



Uwe Kirchberg

Das Lied der Erde

Ein Roman aus der  Welt.

Das Lied der Erde

Der Erde droht die Vernichtung und Gott lässt eine Arche bauen ...

von

Uwe Kirchberg

Neufassung 2019

-

Alle Rechte an der Perry Rhodan-Serie, den dort handelnden Personen, u.s.w. liegen bei der
Verlagsunion Pabel-Moewig KG, Rastatt (VPM)

»Das ist guter alter Bourbon, Bully; den hast Du doch sonst immer gern getrunken.«

»R .. r .. r ... rrrrrrrrrrrrr ...«

»Was ist? Was willst Du?«

»RRRRRaum .. schiffffffffffff ... ICH WILL EIN RAUM ... SCHIFF!! SO ... FORT!!«

»Aber Bully, wir haben doch lange geredet, bis wir zu unserer Entscheidung gekommen sind, auf der Erde zu bleiben und die Entwicklung der Menschheit zu beobachten. Wir waren uns einig, dass es das Beste für die Milchstraße ist, wenn wir uns zukünftig aus Allem heraushalten! Und was haben wir uns für unseren Ruhestand nicht alles vorgenommen: Wir wollten endlich das tun, wofür wir früher nie Zeit hatten. Außerdem Alter ..., wir haben alle Brücken hinter uns abgebrochen; selbst wenn wir wollten, wir können hier nicht mehr weg. Es gibt keine Raumschiffe mehr auf der Erde ... und wir können auch Keines erreichen, seit NATHAN den Mond verlassen. Die Transmitterverbindung zum Mond existiert ebenfalls nicht mehr und der Mond, na ja ... der ist genauso öde und leer, wie damals, als wir ihn zum ersten Mal betreten haben!«

Der leicht korpulente Mann mit den kurzen, rotblonden Haaren, sah seinen alten Freund wortlos an, nickte, setzte die Flasche an den Hals und trank sie in einem Zug leer. Obwohl sein Zellaktivatorchip sich wirklich alle Mühe gab; es gelang es ihm nicht, die Wirkung der plötzlich in den Körper einfallenden Alkoholmengen zu kompensieren. Der ehemalige Staatsmarschall verdrehte die Augen und sackte langsam in sich zusammen: »R .. R .. Raumschiff, Perry ...«

»Scheiß Ruhestand«, murmelte der frühere Großadministrator des Solaren Imperiums und tastete nach seinem Zellaktivatorchip, der genau wie der Chip von Reginald Bull in der Schulter implantiert war. »Sowas kann verdammt lang werden ...«

*

Am nächsten Morgen sah die Welt auch nicht besser aus. Perry Rhodan erhob sich von seiner Liege und sah hinaus. Die Sonne war gerade dabei, aufzugehen und die Landschaft in ein warmes Licht zu tauchen. So langsam erwachte die Zeit und es war, wie man so zu sagen pflegt, ein herrlicher Sonnenmorgen.

Nicht weit von der Stelle entfernt, wo Perry Rhodan und Reginald Bull ihren Ruhestand mehr oder weniger, na ja eher weniger ..., genossen, zumindest nach kosmischen Entfernungen *nicht weit*, ganz in der Nähe also, parkte ein besonders langweilig aussehender grauer Chrysler ohne jegliche Sonderausstattung, ein Auto also, wie es vorwiegend von Behörden oder Leihwagen-Firmen eingesetzt wird. Zwei Personen saßen auf den Vordersitzen, eine Frau mit mittellangen roten Haaren und ein dunkelhaariger Mann, der angestrengt durch ein Fernglas schaute, das er jetzt der Frau neben ihm reichte. Dem Mann sah man an, dass er noch nicht zur Morgentoilette gekommen war, denn dunkle Bartstoppeln zierten sein Gesicht. Er unterdrückte ein Gähnen:

»Scully?«

»Ja?«

»Mr. Bull ist wieder wach. Sehr merkwürdig, finden Sie nicht? Niemand trinkt eine ganze Flasche Bourbon und ist am nächsten Morgen wieder derart fit ...«

»Mulder, Sie sehen Gespenster. Der Mann wiegt sicher über 95 Kilo; der verträgt was. Sagen Sie jetzt nicht, er sei ein Außerirdischer, nur weil er eine ganze Flasche Whisky trinken kann. In der Uni konnte ich das auch und ...«

»Scully ..., Sie doch nicht?«

»Doch, Mulder.«

»Aber diese beiden Personen ..., Perry Rhodan und Reginald Bull; diese Personen dürfte es überhaupt nicht geben, Scully. Alles an ihnen ist falsch; das Geburtsdatum, der Geburtsort, ihr Lebenslauf ..., nichts davon stimmt.«

»Mulder, Sie wissen doch, dass die Beiden eine neue Identität von der neu gegründete Heimatschutzbehörde erhalten haben. Und die verweigert bekanntlich jede Zusammenarbeit mit uns oder der CIA.«

»Ja, Scully, ich weiß, aber etwas an diesen Beiden ist mehr als rätselhaft.«

»Mulder, Sie sehen Gespenster!«

»Hoffentlich nicht, Scully ..., hoffentlich nicht.«

*

Irgendetwas hatte den alten Fuchs misstrauisch gemacht. War es ein verräterisches Aufblitzen in der warmen Morgensonne gewesen oder ein zufälliges Sehen, das vom Gehirn nicht bewusst wahrgenommen worden war? Jedenfalls ging Reginald Bull zurück ins Haus und griff zu seinem Mobiltelefon: »Perry?«

»Morgen, Bully.«

»Komm mal rüber zu mir, aber nimm den Weg über die Straße. Da steht ein Auto ...«

»Und?«

»Ich kann es nicht genau erkennen, aber ich glaube, da sitzen welche drin. Was wollen die hier in der Einsamkeit?«

»OK, ich seh mal nach, bis gleich.«

Nicht einmal 10 Minuten später erreichte Perry Rhodan das Haus seines Freundes: »Zwei Leute, ein Mann und eine Frau; sie haben sich geküsst, als sie mich gesehen haben.«

»Um diese Zeit? Es ist schon fast 9 Uhr; Liebespaare treffen sich hier am Abend oder in der Nacht. Und wenn die beiden Lust aufeinander haben, dann doch nicht auf offener Straße; hier gibt es doch genug verschwiegene Ecken ...«

»Also werden wir beobachtet?«

»Sicher, hier wohnt doch sonst keiner, außer den Meyers weiter oben an der Straße zum See. Aber die dürften Niemanden interessieren. Die sind ja so was von langweilig, eine typisch amerikanische Durchschnittsfamilie; zwei dicke Kinder, einen fetten Hund ...«

»Naja, schlank bist Du ja auch nicht gerade, Bully; Du hast bei deren Barbecue letztens ganz schön zugeschlagen! Aber nun zurück zu dem Chrysler ..., *wer* könnte ein Interesse haben, uns zu beobachten und *warum*?«

»Wir könnten sie fragen ..., die direkte Methode ist doch immer noch die Beste! Gehen wir einfach hin und laden sie zum Frühstück ein ...«

»Du hast Ideen ...«, grinste Perry Rhodan und lächelte, »aber warum eigentlich nicht?«

*

»Das war aber deutlich mehr als nur ein einfacher dienstlicher Kuss, Mulder.«

Etwas verschämt griff der Mann zum Fernglas und murmelte: »Ähem ..., es sollte vor allen Dingen überzeugend wirken.«

»Ach ja ..., und auf *wen*?«

Die rothaarige Spezialagentin lächelte tiefgründig und sah ihren Kollegen an. Der sichtlich nervöse Spezialagent Fox Mulder legte das Fernglas wieder zurück auf die Ablage und berührte dabei versehentlich die Hand seiner Kollegin Dana Scully: »Der Eine deckt gerade den Tisch im Garten; gleich gibt es dort drüben Frühstück. Mit wäre auch nach einer Tasse heißen Kaffee, ein paar Scheiben Speck auf Toast, einen Orangensaft und ...«

»Ja, Frühstück wäre jetzt auch ganz nett ...«

»Oh, sie erwarten wohl noch Gäste; der Dicke hat 4 Gedecke aufgelegt. Ich bin mal gespannt, wer da noch kommt.«

Dana Scully lächelte: »Ich glaube, die Frage beantwortet sich gleich von selbst, Mulder. Sehen Sie mal nach links.«

Spezialagent Fox Mulder legte das Fernglas erschrocken zu Seite und sah durch das offene Seitenfenster, wie der hochgewachsene Mann mit den eisgrauen Augen zielgerichtet auf ihr Auto zu kam.

Der Mann beugte sich hinunter und sagte: »Guten Morgen, mein Name ist Perry Rhodan. Da Sie sich offensichtlich stark für uns interessieren ..., hätten Sie nicht Lust, mit meinem Freund Reginald Bull und mir zusammen zu frühstücken?«

»Sie können Bully zu mir sagen, das tun eh alle«, grinste Reginald Bull, als er die Beiden mit Handschlag begrüßt hatte. Er goss den Kaffee ein und zeigte auf die freien Gartenstühle: »Von welchem Verein sind Sie?«

Fox Mulder kramte irritiert seinen Ausweis heraus und sagte etwas verlegen: »Special Agent Fox Mulder, FBI und das ist meine Kollegin Dana Scully.«

»Danke, Mr. Mulder«, sagte Perry Rhodan, setzte sich und trank einen Schluck Orangensaft. »Was macht Sie so neugierig auf uns? Sie haben uns doch schon seit gestern Abend beobachtet?«

»Sie sind sehr direkt, Mr. Rhodan; gut, dann will ich es auch sein. Ich arbeite in einer kleinen Abteilung des FBI, die sich mit außergewöhnlichen Phänomenen beschäftigt. Dazu gehören Fälle von entführten Personen, die nie wieder auftauchen, seltsame Flugobjekte, Zeitphänomene, u.s.w. All diese ungeklärten Fälle werden beim FBI meiner Abteilung ..., na ja, es ist eigentlich keine richtige Abteilung, eher ein Büro und das auch noch im Keller ..., also, derartige Fälle bekomme ich auf meinen Schreibtisch. Wir nennen diese Fälle die *X-Akten*.«

»Interessant, aber was haben *wir* damit zu tun, Mr. Mulder?« fragte Perry Rhodan und schob sich genüsslich eine Scheibe Toast mit Spiegelei und Speck in den Mund.

»Vielleicht hättest Du Dein Raumschiff nicht im Parkverbot abstellen sollen, Perry«, frotzelte Reginald Bull.

Fox Mulder schüttelte den Kopf und lachte: »Nein, das ist es nicht. Das FBI ist auf der Suche nach einem gewissen Jack Johnson und nach einer Frau namens Anita Powers. Die Beiden waren Astronauten und sollen vor etwa zwei Jahren bei einer Geheimmission der NASA ums Leben gekommen sein. Worum es damals ging, haben wir nicht herausbekommen können, aber der alte Samuel Powers schwört Stein und Bein darauf, dass seine Tochter noch lebt. Er hat sogar Anzeige gegen Unbekannt erstattet und diese Anzeige lag eines Morgens auf meinem Schreibtisch.

Ich bin der Sache nachgegangen und habe den alten Sam Powers aufgesucht. Er hat mir ein Foto gezeigt, auf dem seine Tochter zusammen mit zwei unbekanntem Männern zu sehen war. Auf dem Foto war außerdem ein Haus zu erkennen und ein Fahrzeug, ein Mercedes. Über das Kennzeichen sind wir auf Ihre Spur gekommen. Der Mercedes ist auf Sie zugelassen, Mr. Bull und das Haus auf dem Foto ..., es ist dieses Haus hier! Na ja ..., und die beiden Männer auf dem Foto neben Anita Powers, das sind Sie, Mr. Rhodan und Sie, Mr. Bull.«

»Ich weiß nicht so recht, Mr. Mulder«, sagte Reginald Bull, »das Foto ist wahrscheinlich älter. Früher hatte ich hier viel Besuch und ...«

»Nein, Mr. Bull. Der Mercedes ist erst seit wenigen Wochen auf Sie zugelassen und das Haus haben Sie erst Mitte Juli gekauft. Außerdem trägt der Brief, mit dem Anita Powers das Foto an ihren Vater geschickt hat, den 18. Juli im Poststempel. Daher jetzt frage ich Sie ..., wo ist Anita Powers?«

*

»Mein Partner ist manchmal sehr direkt, müssen Sie wissen«, sagte die Frau mit den roten Haaren, nachdem Mulder kurz zum Auto gegangen war, um das Foto zu holen. »Er glaubt fest daran, dass Anita Powers vor fast 2 Jahren entführt worden ist.«

»Von wem? Von uns etwa?« fragte Perry Rhodan.

»Nein. Mein Partner sucht seit Jahren hartnäckig nach einem Beweis für seine These, dass Menschen entführt werden, von ... Außerirdischen.«

»Ach, Ihr Partner glaubt tatsächlich an Außerirdische?« lachte Reginald Bull und sah der rothaarigen Frau dabei fest in die Augen. »An riesige Raumschiffe, die mit Überlichtgeschwindigkeit durch unsere Galaxis rasen, an fremdartige Wesen mit Tellerköpfen, an Giganten mit Säulenbeinen und vier Armen, an kleine Pelzwesen mit telepathischen Fähigkeiten ..., ja?

Dana Scully nickte: »Aber er hat aber nie einen echten Beweis finden können. Er hat alles versucht und ist sogar in das geheime militärische Forschungszentrum *Area 51* eingedrungen, weil er glaubte, die Regierung hielte dort ein außerirdisches Raumschiff versteckt ...«

In diesem Augenblick kam Fox Mulder wieder zurück und legte das Foto auf den Tisch: »Dieses Foto zeigt Sie, Mr. Rhodan und Sie, Mr. Bull vor Ihrem Haus. Und die Frau auf dem Bild ist eindeutig Anita Powers!«

»Das ist Mrs. Clara Zetkin«, log Reginald Bull, als er das Foto betrachtete, »sie und ihr Mann Jeff wollen das Nachbargrundstück kaufen. Sie waren letztens hier, um es sich anzusehen. Bei der Gelegenheit haben sie bei mir herein geschaut ...«

»Und das Foto hat Jeff Zetkin gemacht«, ergänzte Perry Rhodan.

»Schade«, antwortete Fox Mulder, »ich hatte gehofft, über dieses Bild eine Spur von Anita Powers und Jack Johnson zu finden.«

»Ihre Partnerin hat vorhin erzählt, die Beiden seien nach Ihrer Meinung von Außerirdischen entführt worden«, sagte Perry Rhodan.

Fox Mulder sah zu seiner Partnerin hinüber und schüttelte den Kopf: »Das hat sie erzählt ..., na gut, ja, ich glaube tatsächlich, dass es so etwas gegeben hat und dass es immer wieder passiert. Welche Erklärung sollte es auch sonst dafür geben, dass zwei Astronauten angeblich vor fast 2 Jahren im Weltraum umgekommen sein sollen, plötzlich aber putzmunter hier wieder auftauchen. Was ist auf dieser geheimen Weltraummission damals passiert? Was haben die Beiden da oben entdeckt und wo waren Anita Powers und Jack Johnson die ganze Zeit?«

»Wir können Ihnen diese Frage nicht beantworten, Mr. Mulder«, sagte Perry Rhodan, »Jeff und Clara Zetkin waren in den letzten Tagen hier, aber wir wissen nicht, woher sie kamen oder ob sie noch einmal wiederkommen; es tut mir leid.«

Fox Mulder nahm das Foto wieder an sich und stand auf: »Danke für Ihre Bereitschaft, uns zu helfen, Mr. Rhodan und danke für das Frühstück, Mr. Bull. Ich denke, hier kommen wir nicht weiter.«

Die beiden Spezialagenten verabschiedeten sich und verließen das Grundstück von Reginald Bull. Als sie wieder im Wagen saßen, raunte Dana Scully ihrem Partner zu: »Da war etwas in seinen Augen, Mulder, in diesen grauen Augen ...«

»Was?«

»Na ja, Mulder, ich bin jetzt seit vielen Jahren Ihre Partnerin; jedes Mal, wenn Sie über Ihre Visionen von Außerirdischen reden, von den Geheimnissen, die unsere Regierung angeblich in Area 51 versteckt hat, immer wieder erkenne ich in den Augen unserer Zuhörer Skepsis und Unglauben, manchmal sogar Spott. Aber bei diesem Perry Rhodan ..., nichts von alledem. Es war so, als hätte ich von Dingen erzählt, die für diesen Perry Rhodan so normal gewesen sind, wie für uns das Tagesgeschehen oder die lästigen Unterbrechungen der Werbung durch irgendwelche Spielfilme ... Ich muss Ihnen Recht geben, Mulder; an diesen Beiden ist irgendetwas äußerst seltsam.«

*

»Du hast sie gehört, Perry ..., Area 51!«

»Ja, Alter. Aber woher sollten sie ein Rauschiff haben? Das SOL-System befindet sich seit 50.000 Jahren im Schutz des Ultratron-Schirmes. Kein fremdes Schiff konnte diesen Schirm je durchdringen! Und selbst wenn sie dort wirklich ein Raumschiff haben, woher auch immer; wie willst Du hinein kommen? Denk doch mal an unsere Zeit bei Air Force zurück! Die geheimen Forschungsanlagen der Militärs sind immer außergewöhnlich gut gesichert!«

»Unsere Einsatzgürtel, Perry ...«

»Ja, wenn wir *die* hätten ...« Perry Rhodan stutzte und sah seinen Freund an: »Moment mal, Bully. Versteh ich Dich jetzt richtig? Du hast doch nicht etwa unsere SERUNS mitgenommen? Wir waren uns doch einig, dass wir keine Technik mit auf die Erde nehmen!«

Doch der alte Fuchs mit den kurzgeschnittenen roten Haaren lächelte nur ...

2.

Area 51

»Gäbe es nicht mehr und mehr Berichte über ein mysteriöses Gebiet in der Wüste von Nevada, in dem sich die unglaublichsten Dinge zu tragen sollen, würde sich wohl kaum jemand für diesen trostlosen Landstrich interessieren, der etwa 190 Kilometer nordwestlich von Las Vegas liegt. Insidern ist er unter dem Namen "Area 51" bzw. "Dreamland" bekannt. Es handelt sich um die Nellis Air Force Range and Nuclear Test Site, eine US-Luftwaffenbasis mit einem ausgedehnten Atomtestgelände.

Doch hier werden nicht nur Atomversuche durchgeführt, sondern angeblich auch UFOs untersucht! Und als wäre es damit nicht genug, wird auch noch von lebendigen Aliens berichtet, die angeblich vom Zeta-Reticuli-Sternensystem stammen und auf der Erde Genforschungen an Menschen und Tieren betreiben. So ungeheuerlich es auch klingen mag: Präsident Eisenhower selbst soll seinerzeit den Außerirdischen die Erlaubnis gegeben haben Menschen zu

untersuchen. Als Gegenleistung erhielt die US-Regierung die Erlaubnis, die hoch entwickelte Technologie der Außerirdischen zu erforschen. Ein für beide Seiten attraktives Geschäft! Unbefugten ist der Zugang zu Area 51 strengstens untersagt. Warnschilder, die alle 50 Meter aus dem Wüstenboden aufragen, weisen auf den Gebrauch tödlicher Waffen hin, falls sich jemand hierher verirren sollte. Die Grenzen werden von den "Cammo Dudes" bewacht, einer berüchtigten privaten Wachgesellschaft ...«

Reginald Bull legte den Ausdruck zur Seite und sah zu seinem Freund hinüber: »Das stand zu dem Thema *Area 51* im Internet.«

»Internet, mmh ..., aber im Zeta-Reticuli System gibt es doch gar keine bewohnten Planeten.«

»Ja, das wissen *wir*, Perry. Aber die hier auf der Erde ...«

Reginald Bull grinste und verließ den Raum. Nur wenige Minuten später war er wieder zurück und stellte zwei unscheinbare Koffer auf den Tisch seines Wohnzimmers. »Hier, Perry; unsere Eintrittskarten für *Area 51*.«

Perry Rhodan nahm einen der beiden Koffer und ließ die beiden altertümlichen Verschlüsse aufschnappen. Er klappte den Deckel hoch und nahm einen alten SERUN heraus: »Und woher hast Du die, Bully?«

»NATHAN war seinerzeit so freundlich und hat mir die beiden SERUNS aus den Stasiskammern auf dem Mars holen lassen. Die Schutzanzüge waren ursprünglich für die Besatzungen der Schlachtschiffe gedacht, die dort früher eingelagert waren.«

»Naja, mit Hilfe der Tarntechnik der SERUNS dürfte es für uns ein Leichtes sein, in das gesperrte Areal einzudringen, aber was machen wir dann?«

»Wir suchen das Raumschiff, das angeblich dort versteckt ist, Perry. Vielleicht ist es noch flugfähig. Und wenn es kein Raumschiff gibt oder es völlig zerstört ist, na ja, dann hauen wir halt wieder ab und überlegen uns was Anderes.«

»Wir werden aber mit dem Auto fahren müssen, Bully. Mit den SERUNS im Flugzeug? Ich weiß nicht so recht.«

»Die SERUNS werden von den Geräten der Sicherheitsschleusen nicht erfasst.«

»Ja ja, aber hier müssen wir aber damit rechnen, dass wir unsere Koffer aufmachen müssen. Nach dem 11. September sind die Sicherheitsvorkehrungen auf den amerikanischen Flughäfen drastisch verschärft worden. Und wenn die so einen SERUN sehen ...«

»Und wenn wir gleich mit den SERUNS bis nach Nevada fliegen? Was kann uns schon passieren?«

»Unsere Tarnung wäre futsch, Bully. Nimm mal an, die beiden FBI-Leute beobachten uns weiterhin und merken plötzlich, dass wir spurlos verschwunden sind? Wenn wir aber Morgen früh mit dem Auto losfahren, dann sieht es so aus, als wenn wir nur ein paar Tage wegfahren wollten.«

»OK, dann nehmen wir eben den Benz. Aber mit maximal 60 Meilen über die Highways? Das ist so öde, Perry, das tut auch dem armen Benz mächtig weh ...«

»Untersteh Dich, Bully! Halte Dich ja an die Geschwindigkeitsbegrenzungen, so unsinnig sie manchmal auch sein mögen! Ich habe absolut keine Lust, eine Nacht in dem Gefängnis irgendeines selbstherrlichen Sheriffs zu verbringen ...«

Das Areal um die geheime Forschungsstation 51 lag noch im Dunkeln, als die Beiden über die Straße fuhren, die weiträumig am Rand des gesperrten Gebietes vorbei führte. An dem schmalen Streifen am Horizont konnten sie erkennen, dass die Sonne gleich aufgehen würde.

Perry Rhodan gähnte und sagte: »Komm, wir suchen uns erst mal ein Motel in der Nähe. Später können wir uns dann überlegen, wie wir vorgehen.«

»Warum denn nicht gleich, Perry?« fragte Reginald Bull und bremste leicht ab.

»Gleich wird es hell, Bully und wenn wir jetzt unseren kleinen Ausflug unternehmen, was machen wir dann mit Deinem Auto? Eingraben oder vielleicht ... desintegrieren, hä? Meinst Du nicht, dass der Mercedes den Wachleuten auffällt, wenn wir ihn in dieser Einsamkeit stehen lassen? Dein Auto hat ja ´ne Menge Extras, aber es hat nun mal keinen Deflektorschirm.« Reginald Bull grummelte etwas vor sich hin, das Perry Rhodan nicht richtig verstand, aber das sich irgendwie wie *alter Besserwisser* anhörte und gab wieder Gas. Weiter ging die Fahrt durch eine endlose und öde Landschaft, bis sie nach etwa 4 Meilen eine alte Tankstelle erreichten, die auch Werbung für billige Zimmer und riesengroße Steaks machte.

»Hier sind wir richtig«, schmunzelte Perry Rhodan, als er den Namen las, der in übergroßen Buchstaben auf dem Gebäude prangte, ... A SPACEMAN'S REST.

*

Nachdem sie ein paar Stunden geschlafen und sich anschließend vom Staub der letzten 400 Meilen befreit hatten, genossen Perry Rhodan und Reginald Bull in dem benachbarten Restaurant ein ausgiebiges Essen. Der kleine Raum war voll von seltsamen Typen, die noch seltsamere Geschichten zu erzählen hatten. Perry Rhodan schmunzelte, als eine junge Frau schilderte, wie sie auf dem *einzigsten* Planeten des WEGA-Systems von Wesen verführt worden sei, die das Aussehen von fetten Papierservietten gehabt hätten. Auch Reginald Bull konnte ein feistes Grinsen nicht unterdrücken, als eine Gruppe von jungen Männern prompt darüber diskutierte, wie wohl die Kinder dieser Frau aussehen werden.

Als es dunkel genug geworden war, verabschiedeten sich die Beiden von den anderen Gästen und standen auf. Die junge Frau sah zu ihnen hinüber und sagte: »Hey, habt Ihr denn keine Geschichten über Außerirdische zu erzählen?«

»Aber sicher«, grinste Reginald Bull. »Ich zum Beispiel bin weit über 50.000 Jahre alt, habe mal eine Flotte von weit mehr als 100.000 gigantischen Raumschiffen kommandiert und bin ansonsten auch weit herum gekommen. Da gäbe es schon eine Menge zu erzählen und ..., schöne Frau, das WEGA-System hat übrigens mehr als nur einen Planeten, viel mehr ...«

Unter dem Gelächter der Anwesenden verließen die Beiden das Restaurant und kehrten in ihr Zimmer zurück.

Perry Rhodan öffnete das breite Fenster an der Hinterfront des Gebäudes und sah hinaus.

»Alles ruhig?« fragte Reginald Bull.

Perry Rhodan nickte und öffnete den Koffer mit dem SERUN. Er zog ihn an und aktivierte den Pikosyn des Einsatzanzuges. Auch Reginald Bull legte seinen SERUN an und schob die schwere Vielzweckwaffe in das Holster.

»Ich sehe, Du bist bereit«, lächelte der ehemalige Großadministrator des Solaren Imperiums und schaltete seinen Deflektorschirm und das Gravopak ein. Er ließ sich durch das offene Hinterfenster hinaustreiben und Reginald Bull folgte ihm.

»Wir fliegen bis zur äußeren Grenze des Areals und dort orten wir erst einmal«, sagte Perry Rhodan leise zu seinem Freund und flog voraus.

*

Nach etwa 4 Meilen erreichten sie die Reihe der Warnschilder, die die äußere Grenze des Areals umgab und landeten vorsichtig am Rand der Straße.

»Nichts wirklich Aufregendes«, grinste Reginald Bull und sah auf die Anzeigen seines Piko-syns, »Bodenradar, ein paar Trittsensoren, Infrarot-Kameras und so'n Zeug. Wir werden wohl keine Probleme bekommen.«

»Trotzdem sollten wir vorsichtig sein«, sagte Perry Rhodan leise. »Wenn die hier wirklich außerirdische Technik haben, dann konnten sie vielleicht auch einen Ort aktivieren, der unsere Tarnung durchschauen kann.«

»Na ja, das glaub ich zwar nicht, aber was soll's. Der Hauptkomplex der Anlage liegt übrigens noch ein ganzes Stück entfernt; bei langsamen Tempo brauchen wir mindestens eine Stunde.«

»Gut Alter, ich versteh schon, Du hast es eilig. Fliegen wir also zügig über das Gelände, in einer Höhe von 20 Metern oder so. Bleib aber nicht so dicht bei mir; dein Ortungsreflex ist ja, mmh ..., also wenn die wirklich einen Ort haben, ...«

»Schon klar, Perry. Der dicke Bully wird das Feuer auf sich ziehen und wird, falls er es überlebt, den gertenschlanken Perry hinter dem inneren Zaun am Rand der Gebäudekomplexe treffen.«

*

»Nabend, Sergeant.«

»So spät noch, Doc?«

Dr. Sheringahn zuckte mit den Schultern und Sergeant Will Meyers ließ die drei Wissenschaftler passieren, nachdem er ihre Ausweise kontrolliert hatte. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Dr. Sheringahn seine rechte Hand auf die Abtastfläche legte und den Code eintippte. Als die grüne Leuchtdiode aufleuchtete und ein leises Summen das Öffnen der vorderen Schleusentüre ankündigte, versenkte er sich wieder in seine Sportzeitung.

Dr. Sheringahn und seine beiden Kollegen betraten die Schleuse und warteten darauf, dass sich die innere Türe öffnete.

»Schon wieder so eine Nacht, die wir hier nutzlos verbringen werden, Charles! Das Objekt ist doch schon zimal durchleuchtet worden und es gibt Hunderte von Gutachten über das Ding. Keiner hat je etwas herausbekommen ...«

»Ja, Mike«, antwortete Dr. Sheringahn. »Ich weiß das und Du weißt das. Auch in dieser Nacht werden wir wieder um das Ding herumlaufen und so tun, als wüssten wir, wie man dem Objekt beikommt. Das haben unsere Vorgänger so gemacht und das werden auch unsere Nachfolger tun, denn solange unsere Geldgeber meinen, wir könnten diesem Ding seine Geheimnisse entreißen, fließen die Forschungsmittel weiter und wir können uns tagsüber mit unseren eigenen Projekten befassen.«

»Schon klar, Charles«, sagte Mike Antony, der anerkannte Experte für Metallurgie und grüßte die beiden Frauen, die sie an der inneren Kontrollstelle erwarteten. Die beiden weiblichen Soldaten kontrollierten ihre Ausweise und sie mussten ihre Hände auf die Lesegeräte legen.

»Ich würde da gerne mal mit hinein gehen«, sagte die eine von Beiden lächelnd.

»Da müssten Sie schon schweben können, Major. Die in der Schleuse eingebaute Waage kommuniziert mit dem autarken Rechner im Inneren der Anlage und der kennt unser Gewicht nun mal ziemlich genau.«

»Und wenn Mr. Antony draußen bleiben würde und ich stattdessen ...?«

»Sie vergessen die Geräte im Inneren der Schleuse, Major. Noch mehr Handlesegeräte, Irisprüfung, Stimmanalyse ...«

»War nur ein Scherz, Dr. Sheringahn. Viel Spaß noch.«

»Danke Major, Ihnen auch.«

Wieder öffnete sich eine Türe und gab den Zugang zu einer weiteren Schleuse frei. Die drei Männer betraten das Innere und ließen die übliche Prozedur über sich ergehen. Erst als der Computer die Anzahl und die Identität der Besucher mit den Daten der äußeren Zugangskontrolle verglichen hatte, gab er den Zugang ins Innere frei.

Nachdem sich die Schleusentüre wieder geschlossen hatte, sprangen die starken Scheinwerfer an und warfen ihr grellweißes Licht auf das sehr große *Objekt* in der Mitte des Hangars.

»Da ist ja unser Baby; so geheimnisvoll und so rätselhaft wieder immer«, sagte Ron Dennis, der Dritte in der Gruppe der Wissenschaftler.

»Wo sollte es auch sonst sein, Ron? Es kann ja nicht weglaufen oder wegfliegen. Das Ding ist energetisch absolut tot. Wir wissen ja bis heute nicht, mit Hilfe welcher Energiequelle dieses Gerät *irgendwas* getan hat.«

»OK, dann tun wir mal für 6 Stunden so, als würden wir *etwas* tun.«, grinste Charles Sheringahn und ging auf die Batterie der Analysegeräte zu. Nacheinander aktivierte er die Röntengeräte, die metallurgischen Analysegeräte und das spezielle Mikroskop, mit dem man die fremdartigen Metallsplitter untersuchen konnte. Er wollte gerade eine weitere Gerätebatterie aktivieren, als plötzlich ein Energieblitz durch den Hangar jagte - dann noch einer und dann ging das Licht aus.

Dr. Sheringahn tastete nach einem der Alarmknöpfe, die es hier überall gab. Er schaffte es aber nicht mehr rechtzeitig, Hilfe herbei zu holen, denn ein leises Zischen beendete seine bewusste Wahrnehmung innerhalb des Bruchteils einer Sekunde. Kurze Zeit später schiefen alle drei Wissenschaftler tief und fest ...

*

»Etwas voreilig, Bully! Vielleicht hätten wir noch etwas von ihnen erfahren ...«

»Wieso denn Perry?« flüsterte Reginald Bull. »Du weißt doch genau, was das da für ein Ding ist und je länger wir warten ...«

»Und was ist, wenn jetzt überall der Alarm losgeht?«

»Wird er nicht, Perry. Der Pikosyn hat die Schwachstelle des Computersystems sehr schnell entdeckt. Meine beiden Schüsse haben die Alarmleitungen zerstört, die nach Draußen gehen. Und dieser Dr. Sheringahn hat etwas von 6 Stunden gesagt; wir haben also mehr als genug Zeit ...«

»Und wenn das Gerät keine Energie mehr hat?«

»Darüber reden wir, wenn es soweit ist, Perry«, lächelte Bully, deaktivierte seinen Deflektorschirm und ging auf das würfelförmige Objekt zu, das im Licht der Infraroptik seines SER-UNS verführerisch glänzte.

Als er es erreicht hatte, glitten seine Hände sanft, fast zärtlich, über die kalte Außenhaut des Objekts. Er zog die fahrbare Leiter zu sich heran und stieg die Stufen zu der offenen Reparatur-Luke hinauf. Perry Rhodan folgte ihm. Auf Umwegen erreichten sie die Kanzel. Reginald Bull räumte einige Analysegeräte zur Seite und setzte sich auf den Pilotensitz. Er öffnete eine Klappe unterhalb des Steuerpults, löste ein paar Verbindungen und schloss sie an bislang ungenutzte Ports an: »Mal sehen, ob noch etwas Energie in den Reservespeichern ist ...«

Wenige Sekunden später erwachte eine kleine Leuchtfläche an der unteren rechten Ecke des Steuerpults zum Leben. Reginald Bull grinste und lehnte sich zurück: »NUGAS, Perry. Das Ding hat tatsächlich noch 14 NUGAS-Kugeln im Reservetank. Ich schätze in einigen Minuten haben wir genug Energie, um das Baby hier in Betrieb zu nehmen.«

»Wollen wir das denn wirklich, Bully?«

Reginald Bull murmelte etwas in seinen nicht vorhandenen Bart und überprüfte die Verbindungsleitungen zum Steuerpult. Die Wissenschaftler von der Erde hat dort zum Glück nicht viel verändert. Reginald Bull korrigierte einige der Verschaltungen und stellte befriedigt fest, dass eine Leuchtfläche nach der anderen zum Leben erwachte: »Was Besseres hätten die uns gar nicht in die Hand geben können, was Perry? «

»Ein funktionsfähiges Raumschiff wäre mir lieber gewesen«, sagte Perry Rhodan.

» ... und wir wären damit am Ultratron-Schirm gescheitert, der das SOL-System umgibt, Perry! Was hast Du gegen einen *Nullzeitdeformator*? Dieses Ding wartet nur darauf, dass Jemand kommt, der sich damit auskennt«, sagte Reginald Bull.

»Aber woher kam das Gerät und wo ist die Besatzung geblieben, Bully? Wer hat das Ding benutzt und warum? Gibt es eine Notschaltung, die verhindert, dass sich Unbefugte an dem Gerät zu schaffen machen? Fliegt uns die Kiste vielleicht um die Ohren, sobald wir sie starten? Nein, Bully; für meinen Geschmack sind das viel zu viele offene Fragen.«

»Ist ja schon gut, Perry«, murmelte Reginald Bull, »ich seh mal nach, ob ich an die Speicher herankomme, falls sie in Ordnung sind.« Er sah auf seine Armbanduhr: »Zum Glück haben wir ja noch genug Zeit.«

Reginald Bull koppelte den Pikosyn seines SERUNS an die zentrale Schalteinheit des Nullzeitdeformator an und schickte eine der Standard-Prüfroutinen durch die Steuerung des Nullzeitdeformators. Schon nach wenigen Sekunden murmelte er: »Ein Selbstzerstörungsmechanismus ist vorhanden, er ist aber nicht aktiv. Der Nullzeitdeformator ist übrigens auch gegen eine unbefugte Inbetriebnahme geschützt. Du hattest also Recht, Perry; die Sperre können wir jedoch leicht überlisten ...«

»Gibt es ein Logbuch, Bully?«

»Ein Logbuch oder eine Logdatei? Meistens sind solche Dateien ja außerhalb der eigentlichen Steuerung platziert. Moment, ich checke das mal ...« Er trennte die Verbindung zur Steuerung und sah sich um: »Wahrscheinlich ist das automatische Logbuch an einer ganz anderen Stelle platziert, mmh ...«

Reginald Bull stand auf und ging durch die kleine Zentrale des Nullzeitdeformators. Er löste einige Wandverkleidungen und prüfte verschiedene Leitungstrassen mit Hilfe seines Pikosyn. Nachdem er eine kleine Klappe direkt neben der Türe geöffnet hatte, drehte er sich herum und sagte: »Ich glaube, ich hab da was entdeckt.«

Bully zog sein Vielzweckwerkzeug aus der Tasche, wählte einen kleinen Schraubendreher aus und löste einige Schrauben: »Na also.«

Er schloss den Pikosyn an und sah schon nach wenigen Sekunden überrascht auf: »Ja, ich habe die automatische Logdatei gefunden, Perry. Das Ding funktioniert noch; es gibt viele Einträge, die die Arbeit der amerikanischen Forscher in den letzten Jahrzehnten dokumentieren. Das automatische Logbuch hat sogar unser Eindringen hier aufgezeichnet. Aber eines ist merkwürdig, Perry, der Piko findet keine Einträge, die älter als 50 Jahre sind ...«

Das Rätsel des Zeitreisenden

»In dem Speicher sind keine alten Einträge mehr, Perry, mein Pikosyn hat aber einen Hinweis gefunden, dass das automatische Logbuch vor über 50 Jahren gelöscht worden ist.«

»Von den Leuten der Army, die den Nullzeitdeformator damals untersucht haben?« fragte Perry Rhodan.

»Nein, Perry«, lächelte Reginald Bull, »der Speicher wurde von einem *Berechtigten* gelöscht; also von der Person, die den Nullzeitdeformator benutzt hat. Komisch ist aber ...«

»Mach's nicht so spannend, Kerl.«

»Mein Piko sagt, dieser *Berechtigte* hätte eine besondere Hochrangkennung benutzt, wie sie nur ganz wenige Leute besessen hätten: Die terranische *Überrang-Kennung!*«

Perry Rhodan stutzte, denn er wusste, was das bedeutete. Eine *Überrangkennung*, das war so etwas wie ein Generalschlüssel für hochwertige terranische Technik. Jedes Raumschiff, das die terranischen Werften verließ, hatte das entsprechende *Schloss* für diesen geheimen Schlüssel; ebenso die Raumstationen und die planetaren Anlagen. Die Anweisung, einen solchen speziellen Zugangscodes für alle Neuentwicklungen vorzusehen, stammte noch aus der Zeit der ersten Camelot-Projektes. Damals hatten sich die Unsterblichen zurückgezogen und eine eigene Technik entwickelt, die ihnen mit Hilfe dieser *Überrangkennung* immer und überall zur Verfügung stehen sollte. Als man später die exzellente Basisprogrammierung der Camelot-Rechner für die gesamte terranische Technik übernommen hatte, war dieser Sonder-Zugangscodes für die Aktivatorträger nicht entfernt worden.

»Kannst Du das Baujahr des Gerätes feststellen, Bully?«

»Nicht ganz genau, Perry. Das syntronische Betriebssystem stammt jedenfalls aus dem 1499 NGZ.«

»Damit steht wohl fest, dass jemand eine Reise in die Zukunft gemacht hat; sehr seltsam, denn nach meinem Wissenstand können Nullzeitdeformatoren doch nur in die Vergangenheit reisen. Und 1499; wo waren wir da gerade?«

»Du hast wahrscheinlich wieder einmal versucht, die Milchstraße zu einigen«, spottete Bully und fuhr fort: »und ein gewisser Monkey hatte gerade begonnen, das Camelot II-Projekt durchzuziehen und Tiff war in Gruelfin unterwegs, um dort hochwertige Technologie zu erbeuten?«

»Ja, Perry, und in Gruelfin gab es eine ganz besondere Technik ..., Dakkar-Technologie ...«

» ... die man braucht, um einen Nullzeitdeformator zu bauen«, setzte Perry Rhodan den Satz seines Freundes fort. Reginald Bull nickte: »Du glaubst doch nicht, dass Tiff ...?«

»Nein, das passt nicht, Bully. Julian Tiffleur arbeitet doch heute noch mit Monkey zusammen. Nein, es muss ein Aktivatorträger gewesen sein, der seit über 50.000 Jahren verschwunden ist. Tek haben wir getroffen, von Roi haben wir gehört, Atlan lebte Andromeda ... aber *wer* fehlt? Wer ist möglicherweise Ende der Vierziger Jahre auf der Erde gestrandet und lebt wahrscheinlich immer noch auf der Erde?«

»Es können so viele sein, Perry. Icho Tolot oder Alaska ...«

»Icho Tolot?« Perry Rhodan lachte: »Schau Dir die Sitze hier an, Bully. Wenn Icho den Nullzeitdeformator benutzt hätte, dann wäre ein Sitz in *seiner* Größe vorhanden. Und Alaska ..., nein, ich weiß nicht so recht.«

»Bleibe nur Homer?«

»Homer G. Adams? Ja, das wäre ihm zuzutrauen; er hat immer sein eigenes Spiel gespielt. Aber was wollte er in der Zukunft?«

»Vielleicht hat er von dem Plan der Hohen Mächte erfahren, die Terraner zu verbannen und wollte einfach nur nachsehen ...«

»Einfach nur so? Nein, Homer ist nie ein Draufgänger gewesen, Bully. Für ihn zählte immer nur, dass ein Risiko kalkulierbar sein muss, ansonsten wäre er es nicht eingegangen. Wenn es also Homer gewesen ist, der in diesem Ding gesessen hat, dann hatte er möglicherweise einen ganz besonderen Grund, in diese Zeit zu reisen ...«

»Denkst Du Dich auch, was ich denke, Perry?« fragte Reginald Bull. Perry Rhodan nickte: »Ja, Bully, wir sollten herausfinden, was Homer oder wer auch immer, hier wollte. Machen wir also eine kleine Reise in die Vergangenheit und versuchen, eine Spur von ihm zu finden.«

»Welches Jahrzehnt soll ich eingeben?«

»Jahrzehnt? Genauer geht es nicht?«

»Mein Piko sagt nein, Perry. Nullzeitdeformatoren *hangeln* sich quasi durch die Zeit. Man muss zunächst eine grobe Wahl treffen und kann dann, mit geringerer Sprungenergie, einen kleineren Sprung machen und so weiter ...«

»Gut, dann nimm die 50er Jahre. Wenn wir die 40er Jahre versuchen würden, dann käme es möglicherweise zu einer Rückkoppelung der Zeitlinien, weil der Deformator im Zeitstrom dann vielleicht doppelt unterwegs wäre. Das Risiko einer Rückkoppelung ist aber weitaus kleiner, wenn Homer bereits angekommen ist; sein Gerät sich also quasi im Ruhezustand befindet.«

»Schon klar, Perry ..., aber verstehen muss ich das jetzt nicht, oder?« nickte Bully und nahm die entsprechende Programmierung vor. »Welche Gegend?«

»Ist egal, Bully. Irgendeine nicht besiedelte Gegend. Die Arktis oder der Südpol wäre gut; mit unseren SERUNS kommen wir ja sehr schnell überall hin.«

»Wir brauchen uns nicht zu verstecken, Perry, es ist wieder genug Energie in den Speichern, um den Tarnschirm des Deformators eine halbe Ewigkeit zu betreiben.«

»Aber wir können den Tarnschirm ja erst *nach* der Landung aktivieren, Bully. Und so wie Du manchmal landest ...«

*

Ungefähr zur der gleichen Zeit, als Bully den Startimpuls auf die Nugas-Generatoren des terranischen Nullzeitdeformators gab und der Hypertrop begann, die notwendige Energie aus dem Hyperraum zu zapfen, stürmte eine Spezialeinheit des FBI das kleine Motel, wo Bully und Perry Rhodan am Mittag des Tages abgestiegen waren. Insgesamt 20 Spezialisten durchsuchten die Zimmer, die Nebenräume und die Umgebung der Tankstelle.

Nach nicht einmal drei Minuten kam der Einsatzleiter auf die beiden wartenden Spezialagenten des FBI zu und schüttelte den Kopf: »Keine Hinweise auf die beiden gesuchten Personen, Sir!«

Spezial-Agent Fox Mulder drehte sich herum und sah das seltsame blassblaue Leuchten im Himmel über Area 51. Er lächelte:

»Keine Hinweise auf die Zwei? Oh doch, ich denke schon ...«

*

Wie jeden Morgen ging der alte Mann auf seinen kleinen Berg, um der Sonne einen guten Tag zu wünschen. Seit er sich den rechten Fuß gebrochen hatte, fiel ihm der Aufstieg immer

schwerer. Der lange Stab aus Pinienholz, den ihm sein Sohn Abraf geschnitzt hatte, half ihm aber ein wenig, den immer noch schmerzenden Fuß zu entlasten.

Früher, kurz nach seinem Gelöbnis, hatte er den Weg in nicht einmal 40 Minuten geschafft; heute würde er mindestens die doppelte Zeit benötigen. Das *Gelöbnis* ..., ein altes Versprechen, gegeben dem einzigen und wahren Gott ..., damals in den Kerkern von Paris. Noch nicht einmal richtige Gefängniszellen waren das gewesen, sondern Nebenräume der Metro-Systems; lichtlose und stinkende Kammern tief unter der Erde ...

Jussuf Ibn Maud hatte auf das falsche Pferd gesetzt! Die Deutschen, die Paris besetzt hatten, waren seine Hoffnung gewesen. Obwohl er die Methoden der Gestapo verachtet hatte, war er in ihre Dienst getreten, denn die Deutschen hatten seinen Freunden und ihm Hoffnung gegeben; Hoffnung auf ein freies Algerien nach dem *Endsieg*. Aber dann waren die Amerikaner gekommen und hatten die Deutschen vertrieben. Die Amerikaner waren noch halbwegs nett gewesen, aber dann kamen die Franzosen aus ihren Löchern gekrochen und hatten Jagd auf alle gemacht, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten; insbesondere auf die Araber. Jussuf Ibn Maud spuckte aus und fluchte. Die Franzosen waren schlimme Rassisten; sie hatten ihm in seinem Prozess noch nicht einmal einen Anwalt gestellt. Und die Verhandlung war sehr kurz gewesen, nicht einmal eine halbe Stunde ... Kollaboration mit dem Feind ... Tod durch Erschießen!

Zusammen mit zwanzig anderen Arabern hatte er in der stinkenden Kammer unter der Erde auf seine Hinrichtung gewartet,. Nebenan hatten sie die Frauen untergebracht. Ihre Schreie verfolgten ihn heute noch; erst hatte man ihnen die Haare abgeschnitten und sie dann solange vergewaltigt, bis sie sich vor Schmerz oder Scham selbst umgebracht hatten. Damals hatte er Allah ein Versprechen gegeben:

Wenn ich jemals Deine Sonne wiedersehen werde, oh Gott, dann werde ich sie an jeden Morgen begrüßen gehen und ihr einen guten Tag wünschen.

Und wie durch ein Wunder hatte Jussuf Ibn Maud tatsächlich überlebt! Irgendwann waren sie gekommen, hatten ihn geholt und verprügelt, aber sie hatten ihn am Leben gelassen. Er musste für sie arbeiten und hatte geholfen, die U-Bahn Schächte von den Spuren des Krieges zu befreien. Eines Tages, sie waren gerade dabei gewesen, den Schutt nach Draußen zu befördern, war ihm die Flucht gelungen. In den Wirren des Jahres 1944 hatte er aus Paris entkommen können und war nach Süden geflüchtet; zuerst in halboffenen Güterwagen, zuletzt zu Fuß. Und in Marseille hatte es ein Schiff nach Tanger gegeben ...

Jussuf Ibn Maud war in Marokko geblieben; seine Heimat, Algerien, hatte er nie wieder betreten. Er hasste die Franzosen, die sein Land immer noch besetzt hielten und es als Kolonie ausbeuteten.

In der unwirklichen Romantik am Fuß des marokkanischen Atlas-Gebirges hatte er schließlich ein neues Zuhause gefunden und eine Familie gegründet. Sein Gelöbnis hatte er nicht vergessen; jeden Morgen, seit nunmehr fast 15 Jahren, war Jussuf Ibn Maud auf seinen kleinen Berg gestiegen und hatte nach Osten gesehen, in Richtung auf seine alte Heimat Algerien. Und jedes Mal, wenn die Sonne aufgegangen war, hatte er ihr einen schönen Tag gewünscht und zu Allah gebetet.

Die Zeiten scheinen besser zu werden, dachte Jussuf Ibn Maud, als er den Gipfel des kleinen Berges erreicht hatte. Man schrieb das Jahr 1959 und im Kolonialkrieg mussten die übermächtigen Franzosen eine Niederlage nach den Anderen hinnehmen. *Bald wird Algerien frei sein*, dachte Jussuf Ibn Maud, *und auch ich werde zurückkehren können* ...

Mit einem Lächeln auf den Lippen kniete er sich hin und dankte Allah für den neuen Tag. Er sprach ein kurzes Gebet und war gerade dabei, sich mühsam zu erheben, als ihm ein sirrendes

Geräusch auffiel, das von Süden zu kommen schien. Er wandte sich um und richtete seinen Blick auf die hohen Berge des Atlas, die im Licht der frühen Sonne merkwürdig glitzerten. Das Sirren wurde lauter und Jussuf Ibn Maud sah ein seltsames blassblaues Leuchten, das auf ihn zu zukommen schien. Er warf sich auf den Boden. Aus dem Sirren war mittlerweile ein grelles Heulen geworden, das bedrohlich näher kam.

»Oh Allah!« schrie Jussuf Ibn Maud, als das blassblaue Leuchten genau über ihm war. Dann hörte er ein schrilles Kreischen, dem ein dumpfes Poltern folgte und dann war es plötzlich ganz still. Jussuf Ibn Maud erhob sich mühsam und sah nach Norden, in das Tal hinein. Im feinen Sand der ewigen Dünen lag etwas Dunkles, das eine tiefe Furche durch den Sand gezogen hatte.

Ein Flugzeug ist abgestürzt, dachte Jussuf Ibn Maud und lief so schnell ins Tal hinunter, wie es sein verletzter Fuß zuließ.

*

»Und so was nennst Du eine weiche Landung, Alter? Wo sind wir überhaupt?«

»Wir sind ziemlich tief herausgekommen, aber ich hab nördlich von uns ein Meer gesehen, Perry; es könnte das Mittelmeer gewesen sein. Also Nordafrika, nehme ich an.«

»Die Arktis oder den Südpol hast Du also nur *ganz knapp* verfehlt«, lächelte Perry Rhodan und löste die Gurte. Er stand auf und machte sich an der Luke zu schaffen.

»Warte noch, Perry, da kommt Jemand. Ich fahre erst den Deflektorschirm hoch.«

»Lass das Mal, Bully. Der Mann hat uns gesehen und wenn wir jetzt vor seinen Augen einfach so verschwinden, dann machen wir es nur noch schlimmer.«

»Und wie willst Du dem Mann *das hier* erklären?«

»Mir fällt schon was ein.«

Reginald Bull blieb in der Steuerkanzel des Nullzeitdeformators sitzen und hatte seine Hand auf den Kontakt für das kleine Paralysegeschütz gelegt. Über die Funkverbindung zu Perry Rhodans SERUN hörte er, wie der alte Mann etwas zu Perry sagte, was der Translator nur unzureichend übersetzte. Dann schien sich der Translator auf die richtige Sprache eingepegelt zu haben, denn Bully verstand:

»Du bist unverletzt? Dieses ... Flugzeug ist abgestürzt, oder?«

Perry Rhodan nickte freundlich und sagte auf Englisch: »Ja, es ist abgestürzt.«

»Amerika?« fragte der Mann und zeigte auf das seltsame Gerät.

»Ja, Amerika«, antwortete Perry Rhodan.

»Nix Franzmann?«

»Nein, ich bin kein Franzose.«

»Gut! Franzosen nicht meine Freunde!«

Perry Rhodan zuckte mit den Schultern und hoffte, dass diese Geste von dem Mann nicht falsch interpretiert wurde. Wenn Bully Recht hatte, dann war das hier Nordafrika, irgendwann in den 50er Jahren. Der Mann vor ihm war eindeutig ein Araber und schien die Franzosen nicht zu mögen. Dummerweise hatten Bully und er sich nicht mit der neueren Geschichte der Erde befasst und so war Perry Rhodan froh, als der Mann auf den Nullzeitdeformator zeigte: »Flugzeug?«

Perry Rhodan nickte: »Ja, ein Test-Flugzeug. Experimental.«

»Kaputt? Ich Hilfe holen?«

»Nein danke, ich komme schon klar. Wo bin ich hier?«

»Marokko. Da hinten Algerien«, sagte Jussuf Ibn Maud und zeigte nach Osten.

Perry fragte: »Deine Heimat?«

Der alte Araber spuckte aus: »Franzosen dort; unterdrücken mein Volk. Kolonie.«

»Nicht gut«, sagte Perry Rhodan. Er nahm den Mann an die Hand: »Ich werde gleich wieder starten. Es ist gefährlich; gehen Sie bitte hinter die nächste Düne und legen sich ganz flach auf den Sand.«

Der Araber sah ihn an: »Atom?« Perry Rhodan nickte und der alte Mann machte sich schnell auf den Weg. Als er weit genug weg war, ging Perry Rhodan zurück zum Nullzeitdeformator und stieg ein. »Jetzt müssen wir zeigen, was ein Gewaltstart ist, Bully. Es muss so aussehen, als hätten wir einen Raketenantrieb auf nuklearer Basis«

»Kein Problem für mich; übernimm Du das kleine Impulsgeschütz und brenne einen mächtigen Krater in den Boden unter uns, wenn ich starte.«

»Mach ich, Bully.«

Während Reginald Bull den Nullzeitdeformator mit Hilfe des Antigravs steigen ließ, feuerte Perry Rhodan eine Dauersalve in den Sandboden unter ihnen. Erst als der Nullzeitdeformator hoch genug gestiegen war, deaktivierte Perry Rhodan das Geschütz und sagte: »So, jetzt hat er genug gesehen und kann in seinem Dorf von den verrückten Amis erzählen, die in noch verrückteren Flugzeugen durch die Gegend fliegen ... Aber wir sollten jetzt den Tarnschirm anlegen, heimlich wieder landen und mit den SERUNS weiterfliegen. Dies ist Marokko, Alter. Von hier aus kommen wir ganz schnell nach Europa. Und wenn es wirklich Homer G. Adams gewesen ist, der in dem Nullzeitdeformator war, dann sollten wir zuerst in England suchen. Homer mochte die Lebensart der Engländer; es ist dort geboren und hat seine Heimat in den letzten 10 Jahren bestimmt schon einmal besucht. Und ...«, Perry Rhodan grinste, »außerdem soll Großbritannien äußerst penible Einreisebestimmungen haben; die Listen werden dort für 100 Jahre aufbewahrt.«

»Und wenn er nicht unter seinem eigenen Namen gereist ist?«

»Warum sollte er nicht? Den Namen Homer G. Adams kennt doch hier Niemand. Und wenn wir hier keine Spur von ihm finden, dann müssen wir rüber in die Staaten.«

»Hast Du es schon mal über den Funk des SERUNS versucht, Perry? Homer ist ein vorsichtiger Mensch, der ist damals bestimmt nicht ohne seinen Schutzanzug in den Nullzeitdeformator gestiegen.«

»Klar, Bully, mein Pikosyn hat aber außer Deinem SERUN keinen weiteren aktiven Anzug im System geortet.«

»Mist! Es wäre so einfach gewesen; jetzt bleibt uns nur der komplizierte Weg ...«

*

Wie kompliziert es dann wirklich werden würde, das hatten sich die Beiden nicht vorstellen können. Zwar verfügten Perry und Bully über ihre SERUNS, aber sie hatten weder gültige Ausweise noch genug Bargeld.

»Wir sind also im Jahr 1959 gelandet«, sagte Perry Rhodan und legte die Zeitung zur Seite, die Reginald Bull gerade im Schutz seines Deflektorfeldes besorgt hatte. »Es gibt keine Geldautomaten und die Verwendung von Kreditkarten dürfte sich auch noch nicht überall durchgesetzt haben. Unser vordringliches Problem ist: Wie kommen wir an Geld, um uns Sachen zum Anziehen zu kaufen, die der heutigen Mode entsprechen?«

»Und Papiere, Perry. Unsere amerikanischen Pässe stammen aus dem Jahr 2012; das dürfte selbst den Engländern auffallen.«

»Wenn wir Geld haben und uns Sachen zum Anziehen gekauft haben, dann gehen wir zum Konsulat der USA und erzählen dort, wir seien bestohlen worden. Die Legende zu unseren Ausweisen kennen wir ja; Mr. Smith, Künstlername Reginald Bull und Mr. Jones alias Perry Rhodan, geboren in Maine, u.s.w.«

»Wir könnten eine Bank überfallen, Perry«, unterbrach ihn Reginald Bull, »oder Du könntest Deinen teuren Chronometer verkaufen ...«

»Quatsch nicht, Alter. Kommt nicht in Frage! Keine Bank und auch kein Verkauf von High-Tech-Spielzeug. Wie wäre es ... mit arbeiten?«

»Jetzt wirst Du unsachlich, Perry. Wir können Raumschiffe fliegen, große Weltraumreiche regieren und Galaxien retten ..., nicht unbedingt Sachen, mit denen man im Jahre 1959 einen gutbezahlten Job findet.«

»Womit kann man *immer* Geld verdienen, Bully? Ich will es Dir sagen: Mit der Neugierde der Menschen!«

»Ach ja ..., Du hast doch bestimmt schon eine Idee?«

Perry Rhodan lächelte und sagte: »Wir suchen nach einer Spur von Homer G. Adams. Andere Menschen suchen ihre verschwundenen Ehepartner, Kinder ihre Eltern, Autobesitzer ihre gestohlenen Nobelkarossen. Die Welt braucht Schnüffler, Bully. Und mit den Gerätschaften unserer SERUNS sind wir allen anderen großen Detektivbüros in der Stadt haushoch überlegen ...«

»Die Idee ist genial, Perry. Aber ein gewisses Startkapital für die Anmietung von Büros in guter Lage und den Kauf diverser anderer Kleinigkeiten ...«

»Ja, ich weiß, Bully. Deshalb müssen wir leider uns zunächst einmal eine Bank suchen, die uns Kredit gibt.«

»Ohne Papiere! Vergiss es, Perry!«

»Na ja, vielleicht müssen wir etwas nachhelfen, was die Bereitschaft gewisser Banker angeht. Ich dachte da eine kleine, begrenzte Anleihe ...«

*

Es war wirklich ganz einfach gewesen! Sie waren im Schutz eines Deflektorfeldes in eine Bank gegangen, hatten sich die Nacht über im Tresorraum einschließen lassen und waren am Morgen mit mehreren Bündeln Dollar- und Pfundnoten in der Tasche wieder aus der Bank herausspaziert. Noch am gleichen Tag hatten sie sich neu eingekleidet und im Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika provisorische Personalpapiere erhalten.

Unter Vorlage dieser vorläufigen Passpapiere war es nicht schwer gewesen, die zuständigen Leute im Bürgermeisteramt von Groß-London zu überreden, ihnen eine Lizenz zu erteilen, die es ihnen gestattete, eine Detektei zu eröffnen. Hilfreich war es wohl auch gewesen, dass sie in der Lage waren, die Lizenzgebühren in bar und für ein Jahr im Voraus zu begleichen.

Drei Tage später besaßen sie ein Büro im vornehmen Westend, zwei Sekretärinnen, einen Buchhalter und zwei Jaguar als Dienstwagen.

Sie schalteten Werbeanzeigen in allen großen Tageszeitungen und ließen Handzettel in der U-Bahn verteilen. Die Londoner schauten verwundert in ihre Zeitung; so was hatten sie noch nicht erlebt. Wie nannte man das, *Werbung*?

Aber der Trick funktionierte und die Detektei Rhodan & Bull Inc. hatte schon nach einer Woche die ersten Aufträge auf dem Tisch.

4.

Rhodan & Bull Inc.

»Homer G. Adams? Nein, dieser Name ist hier nicht verzeichnet.«

Reginald Bull zog sein ledernes Notizbuch heraus und fragte: »Das G steht für Gershwin. Haben Sie denn einen Gershwin Adams oder einen Adam Gershwin?«

Die junge Frau schüttelte den Kopf: »Wann soll dieser Mann nach England gekommen sein, 1948 oder später?«

»Ja, gnädige Frau. Unser Mandant geht davon aus, dass Mr. Adams die Vereinigten Staaten Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre verlassen hat, um sich in Großbritannien anzusiedeln oder sich hier eine längere Zeit aufzuhalten.«

»Möglicherweise ist er aber mit dem Flugzeug gekommen, Mr. Bull.«

»Nein, Miss Sophie, in den Passagierlisten von British Airways ist dieser Name nicht verzeichnet, ebenso wenig in den Listen der amerikanischen Fluggesellschaften. Außerdem ..., Mr. Adam ist das, was man einen Angsthase nennt, Miss Sophie. Er meidet Flugzeuge, weil sie ihm nicht sicher genug sind. Insoweit vermutet unser Mandant, Mr. Adams wäre mit dem Schiff gereist.«

»Nun ja, Mr. Bull, ich könnte meine Kollegin bitten, in den Passagierlisten der anderen Reedereien nachzusehen ...«

»Oh, das wäre wirklich hilfreich, Miss Sophie«, lächelte Reginald Bull und schob eine weitere 5 Pfund Note unter die Schreibunterlage. »Ich rufe Sie dann an, sagen wir ..., morgen Abend? Und falls Sie einen Hinweis haben, könnten wir das vielleicht bei einem netten Dinner bei Frenchs besprechen ...; ich danke Ihnen, Miss Sophie.«

Die junge Frau lächelte und ihr Blick folgte Reginald Bull nach Draußen.

»Ein echter Gentleman, dieser Mr. Bull«, sagte sie zu ihrer Kollegin, die sich im Nebenzimmer durch einen Berg von Akten wühlte.

»Ja Sophie, er hat Stil, obwohl er *Amerikaner* ist. Die Detektei Rhodan & Bull hat sich in kürzester Zeit einen hervorragenden Ruf erworben; ihre Methoden sollen sehr unkonventionell, aber äußerst erfolgreich sein.«

*

»Immer noch keine Spur von ihm«, murmelte Reginald Bull. »Hast Du was herausfinden können, Perry?«

»Noch nicht, Bully. Bei der Einreisebehörde war man sehr freundlich, aber es wird dauern, alle Listen seit etwa 1948 durcharbeiten. Ich habe Jack Daniels dort gelassen, unseren Vontär, er wird die Damen bei ihrer Suche unterstützen.«

»Was macht die Suche in den Staaten?«

»Die renommierte New Yorker Anwaltskanzlei Braun & Brown ist von mir beauftragt worden, Mr. Adams ausfindig zu machen. Ich habe ihnen etwas von einer großen Erbschaft erzählt, die Mr. Adams zu erwarten hat.«

Kurze Zeit später klingelte das Telefon und Bully nahm den Hörer ab: »Ja? ... OK, verbinden Sie.« Reginald Bull legte die Hand auf die Sprechmuschel und sagte leise zu seinem Freund:

»Miss Sophie, die Dame von Cunard Lines ...«

Das Gespräch dauerte nur wenige Sekunden, dann legte Reginald Bull den Hörer wieder auf und grinste: »Perry, eine heiße Spur! Miss Sophie hat sich die Mühe gemacht, neben den normalen Passagierlisten auch die Listen der VIPs durchzusehen, die damals mit den Schiffen der Cunard-Line gefahren sind. Und jetzt kommt es: An Bord der Queen Mary traf am 12.04.1949 eine amerikanische Regierungskommission in England ein, zu der auch ein gewisser H. G. Adams gehörte. Weil die Delegation diplomatischen Status genoss, gab es keine besonderen Einreiseformalitäten.«

»Vielleicht ein Anfang, Bully, aber es ist 10 Jahre her ...«

»Schon klar, Perry. Aber Miss Sophie fand noch einen anderen Namen auf der Liste der Mitglieder dieser Delegation, einen Namen, der ihr sofort aufgefallen ist: Sir Alfred Starkey, der berühmte Physiker. Er soll heute in England leben, ganz in der Nähe von London.«

»Und Du meinst, dieser Mr. Starkey könnte sich noch an unseren Freund Homer erinnern?«

»Wir sollten ihn fragen, Perry.«

*

Reginald Bull steuerte den silberfarbenen Jaguar in die Auffahrt hinein und bremste vor dem imposanten Herrenhaus, wo Sir Alfred Starkey wohnte. Als Perry Rhodan und er ausgestiegen waren, trat ein livrierter Diener auf sie zu und fragte: »Wen darf ich melden?«

»Mr. Rhodan und Mr. Bull.«

»Ah, die Herren von Rhodan & Bull Inc; Sie werden erwartet. Folgen Sie mir bitte. Sir Starkey wird Sie im Kaminzimmer empfangen.«

Sir Starkey kam wenigen Minuten später, nachdem Perry und Bully Platz genommen hatten. Er begrüßte die Beiden und sagte: »Bevor Sie mir Ihre Fragen stellen ..., stört Sie das Trommeln? Ich kann meinem Neffen Richard nämlich gerne bitten, solange aufzuhören, während wir uns unterhalten.«

»Ihr Neffe spielt Schlagzeug?«

»Ja, Mr. Bull. In meinem Haus ist genug Platz und er stört hier Niemanden, normalerweise nicht ... Der Sohn meines Bruders spielt in einer Band, die sich *Rory Storm & The Hurricanes* nennt. Sie machen eine merkwürdige Musik und sie tragen alle Künstlernamen. Richard nennt sich neuerdings *Ringo Starr*. Er hat zwar wenig Talent, aber er glaubt, er wird es weit bringen.«

Reginald Bull, der sich vor seiner Abreise ein wenig mit der Musik der 60er und 70er Jahre beschäftigt hatte, zwinkerte Perry Rhodan zu und sagte: »Ja, Sir Starkey, ich glaube, man wird von einem gewissen Ringo Starr noch viel hören ...«

»Was kann ich für Sie tun, meine Herren? Am Telefon sagten Sie, sie würden in einer diffizilen Erbschaftsangelegenheit recherchieren und es ginge um Jemanden, der vor 10 Jahren der selben Regierungskommission angehört habe, zu der auch ich gehört habe?«

»Ja, Sir Starkey«, sagte Perry Rhodan. »Wir suchen einen gewissen H. G. Adams., der am 12.04.1949 zusammen mit Ihnen und anderen Wissenschaftlern in England eingetroffen ist. Mr. Adams hat ein Erbe zu erwarten, dessen finanzieller Umfang ..., na ja, sagen wir es mal so ..., ziemlich beträchtlich ist.«

»Homer G. Adams? Dieser Spinner soll ein Vermögen erben?«, lachte Alfred Starkey laut und stand auf. »Wie der uns auf der Überfahrt mit seinen Vorstellungen genervt hat! Wollte multinationale Konzerne schaffen, verstehen Sie? Multinational! So ein Unsinn!«

Perry Rhodan hatte Mühe, einen Grinsen zu unterdrücken und fragte: »Was war der Zweck Ihrer Reise nach England, Sir?«

»Geheim, Mr. Rhodan, auch heute noch. Es war ja kurz nach dem Krieg und die Russen fingen an, uns mächtig Ärger zu machen. Die Amerikaner haben uns Engländern damals ein wenig unter die Arme gegriffen, mit ihrer Technik ...«

»Sie dürfen nicht darüber reden?« fragte Reginald Bull. Sir Starkey schüttelte den Kopf:

»Nein, das darf ich nicht, Mr. Bull.«

»Können Sie uns denn sagen, welche Aufgabe Mr. Adams in der Kommission hatte? War er vielleicht ein Spezialist für ein besonderes Fachgebiet?« hakte Bully nach.

»Nein, das weiß ich nicht; meine amerikanischen Kollegen haben ihn aber ganz besonders zuvorkommend behandelt, ist mir aufgefallen. Merkwürdig eigentlich ..., er schien nicht besonders qualifiziert zu sein.«

»Wie ging es weiter, Sir Starkey?«

»Nun«, Mr. Rhodan, »wir haben hier unsere Projekte begonnen, deren Leitung ich damals übernommen habe. Wir waren ziemlich erfolgreich, wie Sie wissen und die Königin hat mich für meine Leistungen in den Adelsstand erhoben.«

»Wissen Sie, was aus Mr. Adams wurde?« fragte Reginald Bull.

»Ja, Mr. Bull. Wieder so eine merkwürdige Sache in Zusammenhang mit diesem seltsamen Mann. Seine amerikanischen Kollegen sind nach 3 Monaten wieder in die USA zurückge-

kehrt, nur Mr. Adams blieb zunächst in England und soll später nach Deutschland gegangen sein, sagte man.«

»Wann könnte das gewesen sein?«

»Das ist noch nicht lange her, Mr. Rhodan. Vor ein paar Jahren ..., ich hatte mich bereits zur Ruhe gesetzt, da rief mich ein gewisser Schneider von der Otto-Hahn-Gesellschaft in Karlsruhe an und bat mich um Mithilfe bei einem Projekt, das die Deutschen gerade durchführten. Als ich Schneider fragte, wie er denn auf mich gekommen wäre, sagte er, ein Mr. Adams hätte meinen Namen genannt.«

»Und? Sind Sie nach Deutschland gegangen?«

»Nein, Mr. Bull. Die hatten da gerade ihr Wirtschaftswunder und waren schon wieder dabei, die Welt aus den Angeln zu heben ..., nicht einmal 10 Jahre, nachdem sie den Krieg verloren hatten. Es war mir irgendwie ... unheimlich.«

Perry Rhodan nickte: »Ja, das kann ich verstehen, Sir Starkey. So, ... wir danken für das Gespräch; Sie haben uns wirklich weitergeholfen.« Er stand auf und verabschiedete sich.

Vor dem Haus kam ihnen ein junger Mann entgegen, der sie fragend ansah: »Ich hoffe, ich habe Sie durch meine Trommelei nicht allzu sehr gestört?«

»Nein, Mr. Starkey«, grinste Reginald Bull, »üben Sie fleißig weiter. Ach ja ..., sollten Sie mal auf einen gewissen John Lennon und einen gewissen Paul McCartney treffen, dann nehmen Sie ruhig deren Angebot an, bei den *Beatles* einzusteigen ...«

»Sind Sie von einer Plattenfirma oder einem Musikverlag?« rief ihnen Richard Starkey noch nach, als Perry und Bully in den Wagen stiegen. Bully drehte sich noch einmal um und lachte:

»Nein, aber ich habe ein Gespür für besondere Talente ...«

*

Die Stadt Karlsruhe lag im Dunst des frühen Morgens, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Perry Rhodan und Reginald Bull stiegen aus und machten sich auf den Weg in das Hotel, das nach der Beschreibung nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt liegen sollte. Sie trugen ihre normalen Straßenanzüge, ihre SERUNS hatten sie in die Koffer gepackt.

»Wonach riecht es hier?« fragte Reginald Bull seinen Freund. Perry Rhodan antwortete: »Das ist, glaube ich, der typische Geruch von Braunkohle, die in Öfen verbrannt wird. Man plant hier allerdings schon mit der Zukunft. In der Städtebeschreibung habe ich gelesen, die Stadt Karlsruhe plane, die im Forschungsreaktor anfallende Wärme für eine Fernheizung der Innenstadt-Gebäude zu nutzen.«

»Die arbeiten hier noch mit quasi-kontrollierter Kernspaltung? Oh Mann! Ich möchte nicht in die Nähe eines solchen Reaktors kommen«

*

Albert Schneider sah sie kommen. Er erhob sich von seinem Schreibtisch und öffnete die Glastüre, die sein Büro von dem Werkstattbereich trennte.

»Mr. Rhodan und Mr. Bull, nehme ich an?«

Perry Rhodan nickte und stellte sich und Bully vor. »Danke, dass Sie uns empfangen haben; wir werden Ihre Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen.«

»In Ihrem Telegramm schrieben Sie, Sie wären auf der Suche nach H. G. Adams?«

»Ja, das trifft zu. Homer G. Adams hat eine Erbschaft zu erwarten ...«, sagte Perry Rhodan, doch Albert Schneider unterbrach ihn sofort: »Lassen wir das, meine Herren! Sie sind Amerikaner und ich weiß, warum Sie wirklich hier sind. Sagen Sie Ihrer Regierung, dass Homer nicht mehr bereit ist, an den Projekten weiter mit zu arbeiten! Er hat sich zurückgezogen und möchte nicht mehr belästigt werden.«

»Wir arbeiten nicht für die Regierung der Vereinigten Staaten ...«, sagte Perry Rhodan, doch Dr. Schneider sah ihn nur mitleidig an: »Diesen Satz habe ich erwartet, meine Herren; er ändert nichts. Sie haben die Bitte Homers gehört; respektieren Sie seinen Wunsch.« Doch Bully

ließ nicht locker: »Wissen Sie, wo Homer sich aufhält ..., wir sind nämlich in Wirklichkeit Freude von ihm ...«

»Jetzt wird es aber langsam peinlich, meine Herren. Verlassen Sie bitte das Institut.«

»Sehr schade, dass Sie uns nicht helfen wollen, Dr. Schneider«, sagte Perry Rhodan und legte seinen Chronometer auf den Schreibtisch. »Wenn Sie Homer sehen sollten, dann geben Sie ihm das bitte.«

»Eine merkwürdige Uhr ..., die Zeiger bewegen sich nicht. Ist sie vielleicht defekt, Mr. Rhodan?«

»Ja, Dr. Schneider, aber ich trage sie trotzdem, weil sie ein Andenken ist, ... aus der guten alten Zeit. Homer kennt diese Uhr ...«

*

Albert Schneider dachte gar nicht daran, Kontakt mit Homer G. Adams aufzunehmen, sondern tat genau das, was die Herren in Schwarz ihm für diesen Fall geraten hatten. Er verließ sein Büro, setzte sich in sein Auto und fuhr in die Lessingstraße. Vor dem Haus mit der Nummer 18 hielt er an, stieg aus und ging in das alte Patrizierhaus. Zu der alten Dame, die in der Pforte saß, sagte er: »Ich möchte bitte meinen Anzug zum Bügeln bringen.«

Die alte Dame griff zum Telefon, wählte ein Nummer und sagte: »Dr. Schneider bringt etwas zum Bügeln, ginge das?« Dann nickte sie und sagte: »Ja, Sie können hinauf, Herr Doktor. Zimmer 104.«

Albert Schneider bedankte sich, ging durch die sich öffnende Glastüre und stieg die Treppe hinauf. An der Türe zu Nr. 104 klopfte er kurz an und trat dann ein.

»Guten Tag, Herr Schneider«, begrüßte ihn die junge Frau, die ihr Haar zu einer Hochfrisur aufgetürmt hatte. »Sie wünschen?«

»Zwei Amerikaner haben gerade nach meinem Neffen gefragt ...«

»Oh! Dann sollten Sie sofort mit Herrn Müller reden. Er ist da.«

Albert Schneider öffnete die Türe, die in das Hinterzimmer führte und sah den Mann, den er auch nur unter dem Namen Müller kannte. Müller trug, wie immer, einen schwarzen Anzug und ein schwarzes Hemd ohne Krawatte und nickte ihm wohlwollend zu: »Nehmen Sie Platz, Doktor. Ich nehme an, Jemand hat nach einem Ihrer Neffen gefragt?«

»Ja, nach Homer G. Adams.«

Müller steckte sich seine Pfeife an, die natürlich auch aus schwarzem Holz gefertigt war und fragte: »Amerikaner?«

»Ja.«

»Im Auftrag der Regierung?«

»Sie sagen nein, aber ...«

»Schon klar, dass die Amis *unseren Freund* wieder haben wollen. Wie sind die CIA-Leute vorgegangen?«

»Zunächst die übliche Masche, Erbschaft und so. Dann haben sie die Taktik gewechselt und gesagt, sie seien Freunde *unseres Freundes* ...«

Müller grinste und stopfte seine Pfeife nach: »Sind Ihnen die Beiden gefolgt?«

»Nein, ich war vorsichtig und bin mehrere Umwege gefahren. Ich habe kein Fahrzeug gesehen, das uns gefolgt ist.«

»Noch was?«

»Ha, Herr Müller. Der Eine, der sich Perry Rhodan nannte, gab mir diese Uhr hier. Sie ist defekt, aber angeblich ein Erinnerungsstück an alte Zeiten ...«

»Haben Sie sie gescannt, bevor sie ...?«

»Natürlich, Herr Müller. Ihr Gerät hat nicht reagiert, sonst hätte ich die Uhr im Labor gelassen.«

»Also kein Peilsender der Amis ..., gut. Dann danke ich Ihnen, Dr. Schneider. Wir werden tun, was nötig ist.«

Während Albert Schneider das Haus in der Lessingstraße wieder verließ, hörten Perry Rhodan und Reginald Bull in ihrem Hotelzimmer mit, was in Müllers Büro weiter vor sich ging. Bully grinste: »Eine geniale Idee von Dir, Perry, Deinen Chronographen zu deaktivieren und nur die Sprechverbindung offen zu lassen.«

Perry Rhodan grinste: »Ich hatte da so ein Gefühl ..., psst, Müller wählt eine Nummer.«

Kurz darauf war die Stimme Müllers im Übertragungsfeld des Pikosyns zu vernehmen:

»Frau Schmitz, geben Sie mir Pullach!« Wenige Sekunden später: »... hier Müller. Zwei Freunde unseres großen Bruders haben gerade nach unserem Neffen Homer gefragt ... nein, natürlich nicht ... sagen sie unserem Neffen, er soll morgen nicht in die Werkstatt kommen, ... nein, auf gar keinen Fall! ... ja, danke. Tschüss.«

»Wer sitzt in Pullach? Der deutsche Geheimdienst?«

»Anzunehmen, Bully. Ich vermute, Homer arbeitet jetzt für die Deutschen und die haben ihm eine neue Identität und einen sicheren Unterschlupf verpasst. Wahrscheinlich bastelt Homer an diesem Forschungsreaktor hier in Karlsruhe.«

»Den wir leider nicht zu Gesicht bekommen haben ...«, sagte Bully. »Obwohl ..., Homer ist doch kein Fachmann für Kernphysik. Wie sollte er ...?«

»Er hat seinen SERUN, Bully. Und einen Pikosyn, der das Prinzip der sicheren Kernfusion kennt.«

»Homer bastelt Deiner Meinung nach an einem *Fusionsreaktor*?«

»Wieso nicht? Reaktoren auf Kernspaltungsbasis sind viel zu ineffektiv. Ich nehme an, Homer wird sich das Verfahren patentieren lassen und einen kleinen Konzern gründen, der diesen Reaktortyp vermarktet. In einigen Jahren hat Homer das, was er schon immer hatte: Einen großen Konzern und unbegrenzte Geldmittel.«

»Die er *wofür* braucht, Perry?«

»Das ist genau die Frage, die wir Homer stellen müssen!«

»Aber er wird morgen nicht kommen; mit *Werkstatt* hat dieser Geheimdienstmensch doch wohl der Forschungsreaktor gemeint?«

»Ja, Bully. Er wird nicht kommen ..., es sei denn, der Reaktor macht Probleme, die nur ein Spezialist lösen kann ...«

»Und wenn das wirklich ein Fusionsreaktor ist, den die da haben, dann gibt es nur einen einzigen Spezialisten ..., nämlich Homer. Sie müssen ihn auf jeden Fall holen, egal wie groß das Risiko ist. Homer wird kommen und die Probleme beheben, äh ... welche Probleme übrigens, Perry?«

»Die Probleme, die wir diesem netten Reaktor heute Nacht bereiten werden ...«, grinste Perry Rhodan und griff nach seinem SERUN.

*

Im Schutz des Deflektorfeldes schlich sich Reginald Bull an das riesige Objekt heran, das im Zentrum der Stahlbetonkuppel auf einem Sockel trohnte.

Die beiden Ingenieure, die an ihren Überwachungspulten standen, beachtete er nicht; er war nur bemüht, nicht mit ihnen zusammen zu stoßen. Reginald Bull schüttelte den Kopf, als er die riesigen Spulen betrachtete, die offensichtlich das überstarke Magnetfeld erzeugten, das für den Fusionsprozess unabdingbar war. Er überlegte, ob er an den Spulen manipulieren sollte, ließ es dann aber, als er sah, dass der Reaktor in Betrieb war.

Reginald Bull kannte das Funktionsprinzip dieses Reaktors; es beruhte darauf, dass man praktisch höherwertigen Wasserstoff, also Deuterium, in einer magnetische Flasche zündet und

unter Kontrolle hält, bis die Fusion abgeklungen ist. Diese Reaktoren waren einfach und sicher; wenn man kein Deuterium mehr nachschickte, hörte die Fusion von ganz alleine auf. Diesen Umstand machte sich Reginald Bull zunutze und schabte vorsichtig die Isolierung von zwei der dünnen Kabelverbindungen auf, die von der Steuerkonsole zu den Ventilen der Deuteriumstanks führten. Dann drückte er die beiden Kabel aneinander und schloss sie kurz. Er sah noch nach, ob sich eines der Ventile tatsächlich schloss, dann nickte er zufrieden.

Wenige Sekunden später bemerkte einer der Ingenieure einen schwachen Energieabfall und wies seinen Kollegen auf das Problem hin. Nach einer kurzen und heftigen Diskussion standen die beiden Ingenieure schließlich kopfschüttelnd vor dem Reaktor, ehe der Eine die Initiative ergriff, zur Schalttafel ging und den Telefonhörer abnahm.

Reginald Bull grinste, verließ den Reaktorraum und anschließend das Institut. Draußen traf er Perry Rhodan, der im Schutz seines Deflektorfeldes an einem Baum lehnte.

»Da drinnen steht tatsächlich ein Fusionsreaktor, Perry! Ziemlich einfach aufgebaut und ziemlich klobig, aber er funktioniert. Ich habe ihn stillgelegt, indem ich die Deuteriumzufuhr gestoppt habe«, sagte Bully seinem Freund. »Die beiden Ingenieure waren ziemlich hilflos. Sie sind hin und her gelaufen und haben schließlich irgendwo angerufen.«

»Und wenn sie den Schaden selbst beheben können? Oder dieser Dr. Schneider?«

»Das glaube ich nicht, Perry. Aber wenn doch ..., na ja, dann ist unser schöner Plan eben im Eimer und wir müssen uns was Anderes einfallen lassen.«

»Wie schon so oft in unserem äußerst langen Leben; aber egal«, grinste Perry Rhodan und setzte sich ins Gras: »Warten wir also auf den großen Unbekannten, der den Reaktor wieder in Betrieb nimmt und hoffen, dass es Homer G. Adams ist ...«

5.

Dass Lied der Erde

Noch bevor der erste Schimmer am Horizont den nahen Sonnenaufgang ankündigte, rollte die schwere und wuchtige Limousine langsam vor dem Zugang zum Otto-Hahn-Institut aus. Aus dem schwachen Licht des Eingangsbereiches löste sich ein Mann in einem hellen Arbeitskittel und ging hastig zu dem Fahrzeug hinüber und sprach mit dem Fahrer. Nach einer ganzen Weile öffnete sich die Fahrertüre und ein dunkel gekleideter Mann stieg aus. Der dunkel gekleidete Mann sah sich mehrmals um, ehe er dem Mann in dem hellen Kittel in das Institut folgte.

»Hast Du ihn erkennen können?« flüsterte Reginald Bull seinem Freund Perry Rhodan zu, der den Helm seines SERUNS halb geschlossen hatte.

»Nein, Bully. Für den Restlichtverstärker war er leider zu weit weg und Infrarot wollte ich nicht einsetzen; es hätte Interferenzen mit unseren Deflektorschirmen geben können.«

»Was machen wir? Gehen wir hinterher und sehen nach, was der Unbekannte macht? Wenn es wirklich Homer ist, dann braucht er keine 2 Minuten, um meine Manipulation an dem Fusionsreaktor rückgängig zu machen.«

»Oder wir setzen uns einfach in sein Auto und warten, bis der Unbekannte zurück kommt; er hat nämlich vergessen, die Türen abzuschließen. Vielleicht fährt er wieder nach Hause, ...«

»... wo wir ihn dann in aller Ruhe ausfragen können«, grinste Reginald Bull.

*

Reginald Bull und Perry Rhodan hatten es sich im Schutz ihrer Deflektorschirme auf der hinteren Sitzbank der Mercedes Limousine bequem gemacht und die Antigrafs ihrer SERUNS so

eingestellt, dass ihr Körpergewicht keine sichtbaren Druckstellen in dem weichen Polster hinterließ.

Sie mussten nicht lange warten. Etwa eine halbe Stunde, nachdem der Unbekannte das Institut betreten hatte, verließ er es wieder und stieg in sein Auto ein. Kaum dass er saß, griff er zum Hörer des Autotelefons und wählte eine Nummer. Nachdem sich sein Gesprächspartner gemeldet hatte, sagte der Unbekannte: »Kein großes Problem, Dr. Schneider. Zwei Kabel der Steuerleitung waren schlecht verlegt; sie liefen über eine scharfe Kante. Das hat die Isolierung beschädigt, es gab einen Kurzschluss und der hat wiederum zur Sicherheitsabschaltung eines Speiseventils geführt. Ich habe das provisorisch repariert ... Ja, danke. Ihnen auch noch eine gute Nacht. Bis nächste Woche.«

Der Unbekannte legte auf, startete den Motor und fuhr vom Vorplatz des Instituts. An der Ausfahrt grüßte er kurz den Nachtpförtner, der die Schranke öffnete, als er sah, wer da kam. Dann bog er nach rechts auf die Bundesstraße und beschleunigte.

Als er etwa 20 Minuten in die morgendliche Dämmerung hinein gefahren war, bremste er plötzlich abrupt ab und bog auf einen Parkplatz ein. Der Unbekannte brachte das Fahrzeug zum Stehen und drehte sich um ..., doch da war nichts. Er schüttelte den Kopf, drehte sich noch einmal um und murmelte: »Wenn ich es nicht besser wüsste, dann würde ich sagen, ich bin nicht allein in meinem Auto. Irgendwas stimmt hier nicht! Und dann diese Störung im Reaktorsystem ..., rätselhaft; da war gar keine scharfe Kante, wo sich die Kabel hätten aufscheuern können ...«

Erneut drehte er sich herum und suchte den hinteren Teil des Autos mit Blicken ab. »Wahrscheinlich bin ich nur übermüdet und sehe Gespenster«, murmelte er leise und fuhr wieder an. Er verließ den Parkplatz und folgte dem Verlauf der Bundesstrasse, bis er eine Einfahrt erreichte, deren Flügeltore weit offen standen. Er bog in die Einfahrt hinein und hielt vor einem alten Herrenhaus, das die Wirren des Krieges offensichtlich heil überstanden hatte. Er schaltete den Motor ab und nahm etwas aus dem Handschuhfach. Dann drehte er sich erneut herum und sagte leise: »Ich weiß nicht, wer Sie sind und ich weiß auch nicht, warum ich Sie nicht sehen kann. Aber dies ist eine alte P8 und dies ist mein eigener Wagen. Folgerichtig kann Niemand etwas dagegen haben, wenn ich - einfach nur so - in die Rückenlehne meiner eigenen Sitzbank schieße. Und ich werde gleich abdrücken, einfach nur so ...«

Perry Rhodan zuckte zusammen. Er sah nicht nur in das bekannte Gesicht von Homer G. Adams sondern auch in den Lauf der alten Militärpistole. Er wollte gerade seinen Schutzschirm aktivieren, als der Lauf der Pistole plötzlich zur Seite schwenkte und jetzt auf Reginald Bull zielte. Perry sah Bully nach seiner Gürtelschnalle greifen, um den Prallschirm zu aktivieren, da wanderte der Lauf der Pistole plötzlich zurück und dann nach oben.

»Man sagt, ich sei ein Halbmutant ..., und ich meine zu spüren, dass Ihr mir nicht feindlich gesinnt seid. Ich weiß nicht, woher Ihr die Deflektorschirme habt und was Ihr hier wollt, aber ich glaube ...«

»Hallo, Homer«, sagte Reginald Bull und schaltete den Deflektorschirm aus.

»Bully ...?«

» ... und Perry«, lächelte Perry Rhodan, nachdem er seinen Deflektorschirm ebenfalls deaktiviert hatte.

»Wieso ...?«

»Diese Frage wollten wir Dir ebenfalls stellen, Homer; wir sind Deiner Spur gefolgt.«

»Und wieso?«

»50.000 Jahre sind lang, Homer. Und wir waren quasi immer im Einsatz. Wir sind müde, Homer und jetzt, wo die Erde vom übrigen Universum wirksam abgeschottet ist, bot sich unser Heimatplanet an, ein wenig Luft zu holen. Ein wenig auszuruhen, Homer« sagte Reginald Bull.

Perry Rhodan nickte: »Aber es dauerte nicht lange, bis uns die Sehnsucht nach den Sternen wieder packte. Bully traf es zuerst ...«

»Aber weil es keine Raumschiffe im Sol-System mehr gibt und NATHAN auch nicht mehr hier weilt ...«, sagte Bully.

»... haben wir in der Area 51 nachgesehen, was die Amis dort auf Lager haben«, ergänzte Perry und fuhr fort: »Und so kamen wir an den Nullzeitdeformator. Zwar war dessen Speicher gelöscht, aber im Sicherheitsspeicher fanden die Pikosyns unserer SERUNS genug Hinweise, von wem der Speicher gelöscht worden war. Wir kamen auf Dich, Homer. Warum bist Du hier?«

»Das ist eine längere Geschichte, aber kommt ins Haus; die Nachbarn würden sich sonst wundern, was zwei Männer in solch komischen Anzügen hier machen. Ich lebe allein.«

*

Drei gute Cognacs später lehte Perry Rhodan sich zurück und sagte: »Tja, Homer, das war die Geschichte der letzten 50.000 Jahre. 50.000 Jahre, die Bully und ich teilweise im Tiefschlaf verbracht haben und wo andere gehandelt haben.«

»Und deswegen habt Ihr Euch zurückgezogen? Ihr seid quasi in Rente gegangen und habt alle Brücken hinter Euch abgebrochen? Weil man Euch ..., nicht mehr brauchte?«

»Ja, Homer. Und weil wir – wie gesagt – mächtig müde geworden waren«, ergänzte Reginald Bull.

»Aber das Rentnerleben hat Dir nicht so recht gefallen, wenn ich Dich richtig verstanden habe, Bully?« fragte Homer G. Adams. Der Mann mit den kurzen, roten Stoppelhaaren grinste: »Joo, da könnte was dran sein. Als wir hörten, dass die Amerikaner in Area 51 möglicherweise ein außerirdisches Raumschiff hatten, da sind wir hin gegangen und haben einfach mal nachgesehen ...«

»... und Ihr habt meinen Nullzeitdeformator gefunden.«

Perry Rhodan nickte: »Ja, Homer. Wir haben den Nullzeitdeformator gefunden und sind im mit ihm in diese Zeit gereist. Dann fanden wir eine Spur von Dir und dem Fusionsreaktor ... Was willst Du übrigens mit diesem Reaktor?«

»Die Speicher meines SERUNS aufladen, Perry. Ich weiß ja nicht, wie viel Reserven Eure Modelle noch haben, aber für größere Strecken reicht es bei mir nicht mehr.«

»Und wohin wolltest Du?«

»Zum Mond, Bully. Ich hatte gehofft, von NATHAN Hilfe zu erhalten. Der Sender des SERUNS war gestört und so dachte ich, tja ...«

»NATHAN wohnt nicht mehr hier, Homer«, sagte Perry Rhodan hart. »Du wärst auf einen leeren Erdtrabanten gestoßen. Aber jetzt erzähl Du einmal. Warum bist Du hier ..., in dieser Zeit und an diesem Ort.«

Homer G. Adams ging in die Küche, holte frischen Kaffee, goss Perry, Bully und sich ein und setzte sich. Dann begann er mit seiner Erzählung.

*

»Meine Geschichte beginnt im Jahre 1507 NGZ. Einige Jahre vorher hatte uns Lotho Keraete, der Bote von ES, informiert, dass die Hohen Mächte einen Transfer von Hangay und der Milchstraße nach TARKAN planten, vorher aber alle direkten Terra-Abkömmlinge in eine unbekannte Galaxis deportieren wollten! Innerhalb der Neuen USO gab es Tendenzen, uns gegen die Deportation zu wehren und uns auf einen Kampf mit den Einsatztruppen der Hohen Mächte vorzubereiten, aber Monkey war strikt dagegen und hat sich letztendlich durchgesetzt. Was hätten wir auch gegen die Kosmischen Fabriken unternehmen können? Eine oder Zwei hätten wir vielleicht besiegen können; immerhin waren einige Erranten mit uns verbündet und sie verfügten über zwei Behälter des Ultimativen Stoffes und über einen Fiktivtransmitter; den übrigen Kosmischen Fabriken hätten wir jedoch Nichts mehr entgegen zu setzen gehabt. Am Ende aller Planspiele wurde uns die bittere Wahrheit bewusst: Entweder wir gehen mit den Terranern in die Verbannung oder wir folgen Monkeys Konzept und ziehen uns heimlich zurück. Wie Ihr mittlerweile wisst, hat sich die Neue USO für die zweite Alternative entschieden und das Camelot.2-Projekt geschaffen.

Der Grundplan von Camelot.2 sah vor, eine möglichst große Anzahl an Ressourcen zu retten. Als Erstes haben wir uns heimlich Kopien der Speicherinhalte NATHANS besorgt. Danach sind Julian Tiffior und Roi Danton nach Andromeda und Gruelfin aufgebrochen, um nach verborgenen Hinterlassenschaften der Lemurer und nach funktionierenden Geräten der Dakkar-Technologie zu suchen.

Alles lief unter höchster Geheimhaltung ab, denn Lotho Keraete hatte verlangt, dass weder Ihr Beiden, noch Atlan oder die anderen Führer der Milchstraße etwas von den Plänen der Kosmokraten erfahren durftet.

Während Tiff und Roi in fernen Galaxien unterwegs waren und Monkey sich auf die Suche nach einem sicheren Versteck begeben hatte, habe ich mich um die Finanzierung des Camelot.2-Projektes gekümmert. Aber eines Tages, es war irgendwann im Frühsommer des Jahres 1507 NGZ, da geschah etwas sehr Seltsames. Ich saß gerade in meinem Büro, da erhielt ich einen Anruf aus dem Vorzimmer. Meine Sekretärin fragte nach, ob ich einen *Boten* erwarten würde; der Mann stünde gerade in ihrem Zimmer und wollte unbedingt zu mir vorgelassen werden. Ich erwartete keinen Boten und aktivierte deshalb die Bildverbindung zu meinem Vorzimmer, um mir diesen Mann einmal näher anzusehen.

Und dann, Ihr werdet es nicht glauben, schaute ich direkt in *seine* Augen; in Augen, die ich seit über tausend Jahren nicht mehr gesehen hatte, in die Augen von ..., Ernst Ellert!«

Homer G. Adams unterbrach seine Erzählung und sah seine beiden Gäste an. Die Überraschung war den Beiden anzusehen; Reginald Bull fragte ungläubig: »Ernst Ellert, der Teletemporarier? Der Mann, der damals in ES aufgegangen ist?«

Homer G. Adams nickte: »Ja, genau. Ich bat ihn in mein Büro und stellte ihm verschiedene Fragen aus der Vergangenheit, die nur der echte Ernst Ellert wahrheitsgemäß beantworten konnte. Ernst hat alle meine Fragen richtig beantwortet und dabei gelächelt, so wie er es immer tat, wenn wir zusammen waren.«

»Wenn es Ernst Ellert war, dann muss ES ihn geschickt haben. Und es muss einen besonderen Grund gegeben haben ...«, sagte Perry Rhodan leise. Homer G. Adams nickte wieder, goss noch etwas Kaffee nach und fuhr dann in seiner Erzählung fort:

»Ernst Ellert erzählte mir, dass zwischen den Superintelligenzen und den Kosmonukleotiden eine Verbindung besteht, über die die Superintelligenzen Einblick in die mögliche Zukunft ihrer Galaxien nehmen können. Ellert sprach in diesem Zusammenhang von Zukünften mit hoher Wahrscheinlichkeit und mit solchen von geringerer Wahrscheinlichkeit. Für unsere Galaxis läge eine Prognose mit außergewöhnlich hohem Wahrscheinlichkeitsgrad vor, wo-

nach Frieden in der Galaxis einkehren würde. Das gelte aber nicht für die Menschen auf der Erde. Ihnen droht eine große Gefahr ... «

»Sprich weiter, Homer«, sagte Perry Rhodan.

»Ellert sprach von einer Erde, die in ferner Zukunft öde und leer sein wird. Ich habe natürlich nachgefragt, doch Ellert hat mir nur wortlos einen Datenträger in die Hand gedrückt.«

Homer G. Adams stand auf und machte sich an einem kleinen Wandtresor zu schaffen. Nachdem er die Kombination eingegeben und die Türe aufgemacht hatte, griff er hinein und holte einen quadratischen Kristall heraus. Er ging zurück zum Tisch und legte den Kristall auf die kleine runde Tischdecke in der Mitte und drückte auf eine seitliche Vertiefung.

»Hört es Euch an; es ist sehr beeindruckend, es ist das *Lied der Erde*:

*

Ich war mal ein Tal, aber eines von der besseren Sorte; ein Tal, zu dem täglich Tausende von Menschen kamen, um mich und meine Schönheit zu bewundern. Einige haben mich durchwandert, obwohl ihnen die Außentemperatur nicht recht behagt hat. Andere haben meine Schönheit von Oben bewundert; aus gebrechlichen und lauten Geräten, die sie Hubschrauber nannten.

Oh ja, man sagte, ich sei eines der schönsten Täler dieser Welt gewesen, damals ..., als es noch die Menschen gab.

Und ich war ein Berg! Majestätisch habe ich mich in den damals noch blauen Himmel gereckt. Meine schneeweiße Spitze war schon von weitem zu sehen und sie hat viele Vögel an meine Hänge gelockt. Einige sind sogar ganz hoch geflogen und haben die Aussicht von meiner Spitze genossen.

Oh ja, man sagt, ich sei einer der schönsten Berge dieser Welt gewesen, damals ..., als es noch die Tiere gab.

Ich war einmal ein Mensch. Ich habe die schönen Täler dieser Erde durchwandert und die hohen Berge bewundert. Ich habe das Singen der Vögel geliebt und das leise Sirren, wenn der Wind durch die Bäume streifte.

Oh ja, man sagt, die Erde sei sehr schön gewesen, als es noch die Berge gab und die Täler, die Vögel, die Bäume und den Wind. Heute gibt es sie alle nicht mehr ..., denn die Erde ist ein toter Planet,

und ich habe sie auf dem Gewissen ...

*

»Ein Lied ...«, sagte Reginald Bull leise, »es ist nur ein Lied.«

»Aber die Bilder, die während dieses Liedes liefen, Alter. Ich habe das Tal erkannt ..., an seiner Form. Das war Death Valley in den USA und der Berg ...«

»Ja, Perry. Der Berg sah aus wie das Matterhorn, ich weiß ..., nur irgendwie gedrungen und ohne Schnee ...«

»Was mögen da für Kräfte am Werk gewesen sein? Das Death Valley war fast eingeebnet und vom Matterhorn war nur noch die Spitze zu sehen ...«

»Gravitation, wahrscheinlich«, murmelte Homer G. Adams. »Ich habe den Rechner des Camelot.2-Projekts darauf angesetzt und verschiedene Simulationen durchlaufen lassen. Eigentlich kann nur eine überstarke Gravitationskraft einen Planeten derart zurichten ..., vielleicht eine Waffe?«

»Möglich«, sagte Perry Rhodan, »die letzten Bilder des Liedes zeigten den Planeten in seiner ganzen graubraunen Hässlichkeit. Die Meere waren verschwunden und die Berge waren eingeebnet, ja zerstampft worden ...«

»Woher hatte Ellert diese Aufzeichnung, Homer?« fragte Reginald Bull.

»Ernst Ellert war wohl vorher in Andromeda gewesen, denn er erwähnte etwas von einer Zusammenarbeit mit den Tefrodern. Offensichtlich hat es dort einen Nullzeitdeformator gegeben ..., ein altes Modell. Die Tefroder haben es in Ellerts Auftrag unbemannt in die Zukunft geschickt ..., mehrmals, doch es konnte die Erde nicht erreichen. Offensichtlich gab es eine Sperre.«

»Den Ultratron-Schirm?« vermutete Bully.

»Möglich ..., jedenfalls hat man das unbemannte Modell in die Randzone unserer Galaxis geschafft und von da aus erneut in der Zukunft geschickt. Dort hat es diese schwache Sendung empfangen, die offensichtlich von einem kleinen Hypersender verbreitet worden ist. Später haben die Tefroder es noch einmal versucht, aber der alte Nullzeitdeformator ist nicht mehr zurückgekehrt.«

»Hatte Ernst Ellert eine Information darüber, wann die Erde so aussehen wird, wie auf den Bildern? Ich meine, wenn man 10 Millionen Jahre in die Zukunft geht, dann könnte die natürliche Entwicklung die Erde so aussehen lassen ...«

»Nein, ich muss Dich enttäuschen, Bully«, antwortete Homer G. Adams, »das Ereignis, das zu dieser Katastrophe führen wird, das wird schon bald eintreten, schon sehr bald. Ich habe Ellerts Zahlen inzwischen umgerechnet; nach der hier gültigen Zeitrechnung wird die Erde im Jahre 2022 untergehen ...«

6.

Das Jahr 1959

»Habe ich Dich richtig verstanden, Homer, die Erde wird sehr bald schon öde und leer sein und die Menschen ..., sie werden alle sterben?«

»Ja, Perry. So hat es Ernst Ellert prophezeit und so steht es in dem *Lied der Erde* geschrieben.«

»Du sagtest, Ihr habt den Rechner des Camelot.2-Projekts darauf angesetzt und verschiedene Simulationen durchlaufen lassen. Danach könne nur eine überstarke Gravitationskraft einen Planeten derart zurichten ..., möglicherweise eine Waffe?«

»Ja, Perry.«

»Aber die Erde ist durch den Ultratron-Schirm vor Angriffen aus dem Weltraum wirksam geschützt und in der Galaxis herrscht Frieden, seit NATHAN die Verwaltung übernommen hat«, warf Reginald Bull ein, der unruhig auf und ab ging.

»Wenn es wirklich so ist, dass ein Angriff von Außen ausgeschlossen ist ...«, murmelte Homer G. Adams, »dann muss die Gefahr von *Innen* gekommen sein. NATHAN, sagt Ihr, befindet sich nicht mehr im Sonnensystem?«

»Nein, Homer. NATHAN hat die Verwaltung der Milchstraße übernommen; die wenigen Anlagen, die noch auf dem Mond verblieben sind, sind alle deaktiviert. NATHAN scheidet also als Verursacher dieser Katastrophe aus und die derzeitige Menschheit wird auch 2022 noch lange nicht soweit sein, irgendetwas zu konstruieren, was derartig gewaltige Gravitationskräfte auslösen kann.«

»Und was befindet sich in Eurer Zeit, also 2019, auf dem Mars, Perry?«

»NATHANS Arsenal ..., also die inaktiven Werften und Versorgungseinrichtungen für die ehemalige Heimatflotte. Die 100.000 Superschlachtschiffe sind allerdings dort nicht mehr eingelagert; nur ein paar kleinere Einheiten und zwei der neuartigen Sphärenschiffe sind noch dort.«

Homer G. Adams sah seine beiden Besucher nachdenklich an; dann sagte er: »Im Jahre 2019 gibt es im Sonnensystem also keine aktive 5D- oder 6D-Technik mehr?«

»Nein, Homer«, antwortete Perry Rhodan, »na ja, von unseren SERUNS und Deinem Nullzeitdeformator einmal abgesehen ..., ups ...«

Perry Rhodan stutzte und sah seinen Freund Reginald Bull an, der plötzlich ein sehr nachdenkliches Gesicht machte: »Genau, Perry ..., da gibt es doch noch die Technik, die den Ultratron-Schirm steuert!«

»Dieser Ultratron-Schirm ..., wer hat ihn konstruiert, wo steht die Steuereinheit und woher kommt das Wissen um diese Technik?« fragte Homer G. Adams.

Reginald Bull antwortete: »Gebaut haben ihn die Kinder der Anin-An vor rund 50.000 Jahren und die Steuereinheiten stehen auf dem Planeten Pluto. Das Prinzip des Ultratron-Schirms stammt noch aus dem Zeitalter des *Goldenen Imperiums*; die Kinder der Anin-An haben sich von einem Fragment dieses Goldenen Imperiums anleiten lassen«

»Ein seltsames Fragment eines noch seltsameren unbekanntes Imperiums ..., es hat die Konstrukteure dieses Schutzschirms damals angeleitet?« fragte Homer G. Adams.

»Ja«, sagte Perry Rhodan und goss sich einen Kaffee ein, »GAIA, die ehemalige Kosmokratin, hat dieses Fragment des *Goldenen Imperiums* auf die Erde gebracht. Sie sagte, diese Fragmente *handeln* nicht selbstständig; sie unterstützen nur oder geben Ratschläge ...«

»Und wo ist dieses Fragment jetzt? Wie sieht es aus ...?«

»Äh ..., ich habe keine Ahnung, Homer, wir haben GAIA nicht danach gefragt«, gestand Perry Rhodan und auch Reginald Bull schüttelte den Kopf.

Homer G. Adams sah die Beiden nachdenklich an: »Ihr seid etwas nachlässig geworden! Früher hättet Ihr so was nicht ungefragt hingenommen! Also gut; ich fasse dann mal zusammen, was wir bis jetzt haben:

1. Die Erde wird im Jahre 2022 durch überstarke Gravitationskräfte zu einem absolut lebensfeindlichen Planeten werden. Täler werden eingeebnet und Gebirge werden zerstampft. Schon vorher sterben die Menschen, die Tiere und die Pflanzen!
2. Ein Angriff von Außen scheidet als Ursache für diese Katastrophe wahrscheinlich aus, weil das Sonnensystem durch seinen Ultratron-Schirm vor Angriffen aus dem Welt-raum wirksam geschützt ist. Geht man davon aus, dass dieser Schirm auch in den Jahren vor der Katastrophe nicht abgeschaltet oder zerstört worden ist, dann muss diese Katastrophe von Etwas ausgelöst worden sein, was sich im *Inneren* des Sonnensystems befindet.
3. Schließt man natürliche Entwicklungen innerhalb unseres Sonnensystems aus - ich denke da an plötzliche Verzerrungen des Hyperraumes, Hyperstürme oder vergleichbare Ereignisse - dann können derart starke Gravitationskräfte nur von Geräten erzeugt werden, die auf fünf- oder sechsdimensionaler Basis arbeiten! Solche Geräte gibt es aber auf der Erde des Jahres 2022 noch nicht. Die Steuereinheiten für den Ultratron-Schirm stehen auf dem Zwergplaneten Pluto und können als Verursacher der Katastrophe wohl ausgeschlossen werden. Daraus folgt:
4. Nur das Fragment des *Goldenen Imperiums* kommt als Auslöser der Katastrophe in Betracht! Wir sollten es suchen und unschädlich machen!«

»Messerscharfe Logik, Homer, aber wir sollen nach einem Gerät oder einem Gegenstand suchen, von dem wir nicht einmal wissen, wie er aussieht? Dieses Ding kann sehr groß sein oder ungeheuer klein und es kann überall auf der Erde sein ... oder sogar *in* der Erde. Von GAIA wissen wir, dass das Fragment des Goldenen Imperiums zusammen mit ihr auf die Erde kam, damals, vor langer, langer Zeit.«

»Ich weiß das, Bully ...«

»Und selbst wenn wir dieses Ding finden sollten, was so gut wie ausgeschlossen ist, dann sollen wir es auch noch irgendwie davon überzeugen, dass es *irgendetwas* nicht tut, weil die Erde sonst zu einem toten Planeten wird? Homer, das ist, gelinde gesagt, so ziemlich der dümmste Vorschlag, den Du je gemacht hast!«

»Moment mal, Bully. GAIA soll doch gesagt haben, dass die Fragmente nicht selbstständig handeln, sondern nur unterstützen oder Ratschläge geben. Wie kann ein solches Fragment dann eine Katastrophe derartigen Ausmaßes auslösen?« warf Perry Rhodan ein.

»Wenn die Behauptung GAIAS stimmt, Perry«, sagte Homer G. Adams leise, »dann muss es Jemanden gegeben haben, der dieses Fragment missbraucht hat bzw. missbrauchen *wird* ..., jemanden wie der oder die Unbekannte, von dem das *Lied der Erde* stammt. Ihr erinnert Euch doch an die letzte Zeile des Liedes:

Oh ja, man sagt, die Erde sei sehr schön gewesen, als es noch die Berge gab und die Täler, die Vögel, die Bäume und den Wind. Heute gibt es sie alle nicht mehr ..., denn die Erde ist ein toter Planet,

und ich habe sie auf dem Gewissen ...

*

»Also ..., was haben wir?« sagte Perry Rhodan. »Ernst Ellert hat Dir den Speicherkristall mit dem ominösen *Lied der Erde* gegeben und ein Dir ein Datum genannt, das nach der hier gültigen Zeitrechnung dem Jahr 2022 entspricht?«

»Ja, Perry«

»Und Du hast Dir einen Nullzeitdeformator bauen lassen und bist um rund 50.000 Jahre in die Zukunft gereist, um diese Katastrophe zu verhindern? Wieso ging das überhaupt? Nach meiner Kenntnis sind Reisen in die Zukunft nicht möglich; zumindest nicht mit Nullzeitdeformatoren?«

»Auf Betreiben der Superintelligenzen hat DORIFER so etwas wie eine Ausnahme ermöglicht. Ich weiß auch nicht genau, wie das möglich war ...«

»Und Du bist allein gereist? Warum, Homer«

»Na ja, von allen Unsterblichen war ich der Einzige, der seinerzeit verfügbar war und den man ...«, Homer G. Adams grinste, »bedenkenlos aus dem Zeitstrom herausnehmen konnte. Wir sind damals davon ausgegangen, dass der unbekannte Schöpfer des Liedes lange vor der Katastrophe auf der Erde gewesen sein muss, um seine Vorbereitungen zu treffen. Ich brauchte also nur ein paar Jahrzehnte vor der Katastrophe in der Zukunft ankommen, die Verantwortlichen in Terrania warnen und hätte dann sofort wieder zurückkehren können. Ich konnte ja nicht ahnen, dass die Verhältnisse auf der Erde sich so verändern würden ...«

»Du nicht, aber Ernst Ellert vielleicht ..., na ja egal. Du hast also angenommen, den mächtigen Planeten Terra mit seiner Zentralverwaltung in der Zukunft vorzufinden und nicht eine Erde, auf der sich die Menschheit gerade neu entwickelt hatte?«

»Ja genau, Perry. Ich hatte sogar geglaubt, *Dich* hier vorzufinden und die Anderen. Das Erste, was ich getan habe, als ich mit dem Nullzeitdeformator hier angekommen bin, war, die Administration in Terrania anzufunken.«

»Wo Du Niemanden erreicht hast ...«

»Genau, Bully. Als ich keine Antwort erhielt, habe ich den Nullzeitdeformator verlassen und bin mit Hilfe meines SERUNS in die Wüste Gobi geflogen. Ihr könnt Euch vorstellen, wie enttäuscht ich war, als ich Terrania dort nicht vorfand. Ich hatte ja gehofft, eine handlungsfähige Weltregierung vorzufinden, die ich bloß zu warnen brauchte, um dann sofort wieder in meine Zeit zurückkehren zu können ...«

»Stattdessen warest Du ganz allein, Homer«, sagte Perry Rhodan nachdenklich. »Aber wieso bist Du nicht zurückgekehrt, um dann mit allen möglichen technischen Hilfsmitteln und einer Horde von Fachleuten wieder zurück zu kommen?«

»Ich konnte nicht mehr in meine Zeit zurück, Perry. Der Nullzeitdeformator war blockiert; es war nicht genug Hyperenergie verfügbar, um die Dimensionswandler zu füllen.«

»Aber *wir* haben ihn doch benutzen können, Homer«, warf Reginald Bull ein.

»Vielleicht weil Ihr nur einige Jahrzehnte zurückgereist seid und nicht vorhattet, über eine zeitliche Distanz von 50.000 Jahren zu springen. Möglicherweise ist gerade genug Energie für ein paar kleine Sprünge vorhanden, wer weiß ...«

»Das könnte stimmen, Homer. Ich erinnere mich an die Aussage der beiden Anin-An, die lange auf der Erde gelebt haben. Der Eine, der sich Franz Florian Winter nannte, sprach ebenfalls davon, dass im Sonnensystem kein ausreichend gesättigter Hyperraum vorhanden ist ...«

»Dann muss ich also schlimmstenfalls davon ausgehen, dass ich nie wieder in meine Zeit zurückkehren kann?«

»Schlimmstenfalls ... ja, Homer. Aber dann sind wir ja zu Dritt und können notfalls eine ganze Ewigkeit lang Skat spielen; zur Not auch zwei ...« frotzelte Reginald Bull.

*

Draußen war es mittlerweile Tag geworden. Die badische Kleinstadt, in der das Haus von Homer G. Adams stand, erwachte gerade zum Leben. Die ersten Autos, meist VW-Käfer, fuhren vorbei und ein Junge auf einem Fahrrad brachte die Zeitung. Homer holte sie herein, las kurz die Überschriften und legte die Zeitung dann auf die Anrichte neben seinem elfenbeinfarbenen Telefon. Er wandte sich um und fragte: »Perry, Ihr seid doch aus dem Jahre 2019 gekommen. Gab es denn da schon irgendwelche Anzeichen für eine Veränderung oder so?«

»Eigentlich nicht«, antwortete Perry Rhodan, »aber wir waren ja auch nur wenige Wochen auf der Erde.«

»Tja ..., ich weiß ja nicht, wie Ihr das seht, aber ich sehe im Moment nur die Möglichkeit, in das Jahr 2021 oder 2022 zu springen und den Ablauf der Katastrophe zu beobachten. Vielleicht sollten wir sogar 2022 beginnen ...«

»Ja, ich stimme Dir zu, Homer«, sagte Perry Rhodan und sah seinen Freund Reginald Bull an. Bully nickte und sagte: »OK, dann rollen wir das Ganze von Hinten auf und verhindern die Katastrophe.«

»Das mit dem Verhindern soll aber ein hohes Risiko in sich bergen«, sagte Perry Rhodan. »Nach den Worten GAIAS können Zeitexperimente auf der Erde zu einer gigantischen Katastrophe führen, weil die Erde ein *Schwarzer Diamant* ist. Die 6D-Komponente des Planeten könnte mutieren und den Planeten zerstören ...«

»Noch kaputter als kaputt? Ich hab gelesen, was GAIA gesagt hat, Perry, aber kannst Du Dir eine größere Katastrophe vorstellen, als die, die bereits eingetreten ist .. äh .. eintreten wird?«

»Auch wieder wahr ...«, sinnierte Perry Rhodan.

Homer G. Adams fragte: »Wo steht der Nullzeitdeformator?«

»In Nordafrika, Homer. Wir können die SERUNS nehmen, um dorthin zu kommen, aber Dein SERUN ist doch defekt, oder?«

»Die Speicher waren leer, Perry, aber ich hatte doch den Fusionsreaktor konstruiert, um sie aufzuladen. Mittlerweile dürften sie wieder voll genug sein.«

»Das ist gut«, sagte Reginald Bull, »und was ist mit dem Reaktor? Du willst ihn doch nicht dort lassen, wo er jetzt ist? Ich meine, wären die Menschen der Erde schon soweit?«

Homer G. Adams schien unschlüssig zu sein, doch Perry Rhodan schüttelte den Kopf und sagte: »Auf keinen Fall, der Reaktor muss weg! Als wir im Jahr 2019 waren, da gab es auf der Erde noch keine Fusionsreaktoren. Wir würden ein übles Zeitparadoxon erzeugen.«

*

»Badischen Nachrichten« vom 13. August 1959:

BRAND IM FORSCHUNGSREAKTOR KARLSRUHE!

In der Nacht vom 12. auf den 13. August zerstörte ein Feuer den Versuchsreaktor des Kernforschungszentrums in Karlsruhe!

Wie unser Korrespondent Peter Klein berichtet, sei der Forschungsreaktor gestern Nacht aus bisher unerfindlichen Gründen in Brand geraten und dabei völlig zerstört worden. Nach Auskunft der Forschungsleitung sei jedoch keine radioaktive Strahlung freigesetzt worden und es habe keine Verletzten gegeben. Allerdings werde der leitenden Versuchsingenieur, Dr. H. G. Adams, seit gestern Abend vermisst. Möglicherweise habe sich Dr. Adams zur Brandzeit im Reaktorraum aufgehalten und hat vielleicht noch versucht, den Brand zu löschen. Wegen der großen Hitze hat die örtliche Feuerwehr, die gegen 0:15 Uhr am Brandort eintraf, allerdings keine Spuren mehr finden können.

Bundeskanzler Dr. Adenauer bedauerte den Zwischenfall und sprach von einem schweren Rückschlag für die Atom-Forschungspolitik der jungen Bundesrepublik Deutschland.

*

15. August 1959:

Im Morgengrauen des 15. August überflogen Homer G. Adams, Perry Rhodan und Reginald Bull die Nordküste Marokkos und schwenkten auf einen Kurs ein, der sie zu dem versteckten Nullzeitdeformator führen würde. Sie erreichten die unbewohnte Wüstenregion gegen Mittag, schalteten das Deflektorfeld aus und bestiegen den Nullzeitdeformator.

Nachdem sie das Gerät einem kurzen Check unterzogen hatten, fragte Perry Rhodan: »Für wieviel G ist der Antigrav des Nullzeitdeformators eigentlich ausgelegt, Homer? Wir wissen ja nicht, ob die Kraft, die die Erde so zugerichtet hat, immer noch wirkt, wenn wir ankommen. Ich möchte nicht auf der Erde des Jahres 2022 zerquetscht werden ...«

»Da habe ich vorgesorgt, Perry. Der ultrakompakte Antigrav schafft mühelos 2000 G, notfalls und kurzfristig sogar wesentlich mehr.«

»Dann ist es ja gut, Homer«, sagte Reginald Bull und stellte die Zielprogrammierung des Nullzeitdeformators auf das Jahr 2022 ein ..., dem Jahr, wo die Katastrophe die Erde bereits heimgesucht hatte.

7.

Der Sommer des Jahres 1970

Ich bin wichtig ...

Diese Worte waren es, die ihm immer wieder durch den Kopf gingen, während er an der Kaimauer lehnte und auf die Fähre wartete, deren Abfahrt für 14:45 Uhr angekündigt war. Der D-Zug aus Deutschland war kurz nach 12 Uhr in der belgischen Küstenstadt angekommen und er hatte am Bahnhof noch schnell ein Würstchen gegessen, bevor er sich auf den Weg in den Hafen gemacht hatte.

Das Ziel ist wichtig ...

Das Ziel? Tja ..., eigentlich hatte er ja schon eine Menge Ziele erreicht. Als Kind hatte er sich das Ziel gesetzt, wieder Fußball spielen zu können, nachdem ihn eine Kinderlähmung ans Bett gefesselt hatte. Später in der Schule ..., ein neues Ziel: Besser zu sein als die Brüder, deren Zeugnisse ihm immer wieder vor die Nase gehalten worden waren.

Erreicht, übertroffen und abgehakt; seine Brüder hatten die Volksschule absolviert, er hatte immerhin das Abitur bestanden.

Und nun? Neue Ziele? Schon jetzt? Eigentlich wollte er sich ja ein wenig gehen lassen, ein bisschen Musik machen und das Leben genießen, bis die nächste Entscheidung anstand: Beruf oder Studium? Aber dann war dieser merkwürdige Tagtraum gekommen, immer und immer wieder ...

Ich bin wichtig und das Ziel ist wichtig ...

Bis jetzt wusste er nicht viel über dieses Ziel ..., eigentlich gar nichts. Nur soviel, dass es ungeheuer wichtig war, dass er genau das tat, was ihm seine innere Stimme vorgab. Und die hatte ihm gesagt, seine Gitarre zu nehmen, sich in den Zug zu setzen und sich auf den Weg nach London zu machen. Warum auch immer ...

*

Oostende war im Sommer 1970 voller junger Leute, die für kleines Geld nach England übersetzen wollten. Kleine Gruppen von Hippies zogen durch den Ort oder lungerten im Fährhafen herum; man trank das belgische Bier und rauchte Belga, die billigsten belgischen Zigaretten.

Auch Hennie van Langen hatte sich eine Schachtel Belga gekauft und zog an ihrer ersten Zigarette seit Monaten. Die großgewachsene Holländerin mit den langen, blassblonden Haaren rauchte gerne, aber immer nur dann, wenn ihr Trainer Ari sie nicht sehen konnte.

Ari van Sandt war sehr streng und konnte sogar richtig gemein werden, wenn eine seiner Mädchen nicht spurte. Erst vorige Woche hatte er Brigit Elsa beim Rauchen erwischt und sie verdonnert, statt der üblichen Trainingseinheiten die doppelte Strecke zu schwimmen ..., endlose 10 Kilometer! 400 Bahnen in einem 25 Meter Becken! Dabei war Brigit noch nicht einmal besonders gut oder hätte gar Chancen gehabt, jemals ein international gut besetztes Rennen zu gewinnen. Aber Ari van Sandt hatte seine Prinzipien und die setzte er gnadenlos durch! Auf Hennie passte er noch besser auf, denn sie gehörte schon jetzt zum Olympiakader der niederländischen Damenmannschaft und war eine der Hoffnungsträger für die Olympiade in München 1972.

Aber Hennie van Langen war auch eine junge Frau von grad mal 19 Jahren und sie hatte die gleichen Bedürfnisse und Wünsche wie ihre Freundinnen. Bis zur Olympiade waren es noch zwei Jahre und der Sommer 1970 war der letzte Sommer, bevor Ari van Sandt mit dem *harten* Training beginnen würde, einem Training, das sie zu einer echten Meisterschwimmerin machen würde.

Zum Glück gab es gerade eine Trainingspause, denn Ari van Sandt war kurzfristig auf die niederländischen Antillen gereist, um sich dort ein paar Nachwuchsschwimmerinnen anzusehen. Sein Vertreter, Hans van den Klocke, ein netter Gemütsmensch, hatte nichts dagegen gehabt, als Hennie ihn fragte, ob sie mit ihren Freundinnen Petra Ginda und Trelizia Junga einen Kurzurlaub in England machen könne.

»Aber treib's nicht zu doll, Hennie, *Gottvater* Ari sieht Alles und hört Alles«, hatte er geantwortet, als sie sich von ihm verabschiedet hatte.

»*Ich* doch nicht«, hatte sie geantwortet, »ich tu was für meine Kondition und schwimme das Stückchen bis Dover.«

Einen Tag später stand sie zusammen mit Ginda und Trelizia im Fährhafen und warteten, dass sie auf die Fähre nach Dover gehen konnten. Als ihre Freundinnen einmal kurz weg waren, sah Hennie zu dem jungen Mann mit den mittellangen, lockigen Haaren hinüber, der alleine an der Kaimauer lehnte und der leise auf seiner Gitarre spielte. Sie ging vorsichtig näher und versuchte, einige Worte des Textes zu verstehen.

Ein Deutscher ... und er singt deutsch, dachte sie belustigt, als sie einige Worte verstand, *wo doch die ganze Welt englisch singt*.

Anscheinend hatte der junge Deutsche ihr Lächeln bemerkt, denn er hörte sofort auf zu spielen und wandte sich ab.

Er ist schüchtern, wie süß, lachte Hennie van Langen, als sie ihre Freundin Trelizia rufen hörte. Sie drehte sich um, nickte Trelizia zu und ging zu ihr: »Was ist?«

»Die Fähre geht gleich ab, Hennie. Wir sollten uns schon mal anstellen, damit wir gute Plätze auf dem Sonnendeck bekommen.«

Hennie nickte, sah aber noch einmal zu dem jungen Mann mit der Gitarre hinüber: »OK, Trelia, ich komme gleich.«

Trelizia folgte ihrem Blick und grinste: »Ach so, ich versteh schon ..., wir treffen uns auf dem Sonnendeck; bis später.«

»Bis gleich Trelia«, sagte Hennie, drehte sich wieder herum und ging auf den jungen Deutschen zu. »Hallo«, sagte sie leise und lächelte ihn an. Er nickte: »Ja, ... auch nach London?«

»Jeder hier will nach London. Dort spielt sich alles ab, was wichtig ist. Morgen spielen die Stones im Hyde-Park ..., wirst Du dort sein?«

»Die Stones? Du meinst das Abschiedskonzert für Brian Jones, ihren Gitarristen, der letzte Woche im Pool ertrunken ist ...«

»Mit einer Überdosis, ja. Nimmst Du auch so'n Zeug?«

Der junge Mann schüttelte den Kopf: »Nein. Ich hab mal an einem Joint gezogen, aber da kam nix ..., mir reicht meine Musik.«

»Was für Musik?« fragte Hennie.

»Eigene Sachen ...«

»Du komponierst selbst? Ach so, ich heiße übrigens Hennie ...«

»Ja, Hennie, eigene Sachen. Es fließt mir so zu ..., manchmal.«

Bevor Hennie den jungen Mann nach seinem Namen fragen konnte, hörte sie das Tuten der Fähre. Sie sah hinüber und lächelte, weil viele Passagiere die Gangway hinauf hasteten und sich sofort um die besten Plätze auf dem hinteren Deck zu streiten begannen. Sie wollte dem jungen Deutschen gerade vorschlagen, mit ihr zusammen zum Schiff zu gehen, als sie seine Hand auf ihrem Arm spürte: »Willst Du mich begleiten, Hennie?«

»Aber gerne«, lachte sie und hakte sich bei ihm ein. Gemeinsam gingen sie die Gangway hinauf, passierten die Zugangskontrolle und suchten sich ein Plätzchen auf dem Oberdeck.

Es wurde eine herrliche Überfahrt. Der junge Deutsche spielte einige Lieder auf seiner Gitarre und die Zahl seiner Zuhörer wuchs mit jedem Lied, das er spielte. Einige Flaschen billigen Whiskys aus dem Duty-free-Shop machten die Runde und am Ende der Überfahrt hatte sie alle Mühe, die britische Zollkontrolle halbwegs aufrecht zu passieren.

»Wo wohnst Du in London?« fragte Hennie den jungen Deutschen, als sie den Zug in London verließen.

»Im YMCA in Soho«, lächelte er, »und Du, äh ..., und Ihr?«

»Bei einer Tante von mir in Hammersmith«, sagte sie und lächelte. »Sehen wir uns morgen beim Konzert der Rolling Stones?«

»Ich hoffe doch«, sagte der jungen Deutsche und gab Hennie einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

*

Er hatte sich so sehr auf das Konzert der Rolling Stones gefreut und es hatte auch alles gut angefangen. Als er im Hydepark angekommen war, war es noch nicht so voll und er hatte einen tollen Platz gefunden, nur 50 Meter seitlich von der Bühne. Neben ihm campierten zwei Familien mit Kindern, die auf den weiten Wiesen des Hyde-Parks heruntollten. Von den Frauen war er mit Sandwichs versorgt worden und die Männer hatten ihm zwei Flaschen Bier geschwenkt, Newcastle Brown Ale. Das Bier war nicht so fad, wie das englische Bier üblicherweise war; das Brown Ale schmeckte herzhaft würzig und war sogar leidlich kalt gewesen.

Und dann hatten die Stones die Bühne betreten, seine Idole! Es war aufgesprungen und hatte seine Arme voller Begeisterung in die Luft geworfen. Aber schon mit ihrem ersten Song, "Midnight Rambler", hatte die Enttäuschung ihren Lauf genommen, denn die Stones ..., sie waren grottenschlecht! Vor über 100.000 Menschen im Hyde-Park hatten sie ihre Hits, einen Hit nach dem anderen, ... *ermordet*.

Sein absolutes Lieblingslied, „Satisfaction“, hatten sie runtergeleiert, kaputt gespielt, hingetrozt ... Und dann dieser neue Gitarrist, dieser Mick Taylor. Der stand zwischen den zugekiffen Alt-Stones und passte zu ihnen, wie ein Engelchen in eine Rugby-Mannschaft.

Und Hennie war auch nicht gekommen! Oder er hatte sie nicht gesehen, egal. Ein Scheißtag!

Missgelaunt ließ er sich von der Rolltreppe nach unten tragen, um zurück nach Soho zu fahren. Als er den Bahnsteig erreicht hatte, sah er wie seine Bahn gerade losfuhr. Wütend spuckte er auf den Boden, nahm ein 2 Pfennig Stück aus der Tasche und zog sich eine Packung Kaugummi am Automaten.

Wenigstens das klappt, dachte er belustigt. Von einem Freund hatte er den Rat erhalten, sich mit deutschen 2 Pfennig Münzen einzudecken, weil die in Größe und Gewicht den britischen Sixpence-Stücken entsprechen. Man konnte so eine Menge Geld sparen; natürlich war das illegal, aber das war Freddy eigentlich völlig wurscht.

Endlich quälte sich ein neuer U-Bahn Zug quietschend in den unterirdischen Bahnhof Lancaster Gate. Für die vier Stationen bis zu seinem Zielbahnhof an der Tottenham Court Road wollte Freddy sich nicht hinsetzen und ging deshalb in dem Wagen auf und ab.

Plötzlich stutze er ...dort saß ein Mann, den er von Bildern kannte! Vorsichtig ging er näher heran und beobachtete den Mann mit den langen dunklen Haaren genau. Dann war er sicher! Dort saß George Harrison, der Gitarrist der legendären Beatles, die sich gerade aufgelöst hatten! Der Mann sah zu ihm hoch und nickte, so als wolle er sagen, *ja, ich bin es, aber lass mich bitte in Ruhe!* Freddy sah sofort wieder weg; nichts lag ihm ferner, als George Harrison, dem George Harrison, auf die Nerven zu gehen. Doch als Freddy wieder hin sah, stellte er fest, dass George Harrison ihn immer noch ansah.

»You are from Germany?«

»Äh ..., yes«, stotterte Freddy, »where on see you, .. äh ...«

»Woran ich das sehe?« lachte George Harrison in gebrochenem Deutsch. »Wir haben lange in Hamburg gelebt und gespielt; ihr Deutschen habt so eine komische Art, euch zu kleiden. Du warst beim Konzert von Mick?«

»Ja ..., und ich fand es scheußlich«, antwortete Freddy.

»Na ja, auch wir waren auch nie besonders gut, live ... Deshalb haben wir es auch gelassen.«

»Aber Eure Songs sind sagenhaft schön«, murmelte Freddy. »Ich war 1965 in Essen, in der Grugahalle. Da war ich vierzehn; mein Onkel hatte mir die Karte geschenkt.«

George Harrison lachte: »Ja, wir spielten die ganz alten Sachen, „She loves you“ und so. Es hat uns wahnsinnig Spaß gemacht.«

»Mir auch«, lächelte Freddy, »schade, dass es keine Livekonzerte der Beatles mehr gibt.«

»Frag John oder frag besser diese Yoko, seine Frau; sie hat uns auseinander gebracht.«

»Ja, *der* würde ich was erzählen ...«, sagte Freddy leise, als die U-Bahn seinen Zielbahnhof erreichte. »Ich muss hier raus, es war nett, nein ..., es war irgendwie gigantisch ..., ach mir fehlen einfach die Worte.«

»Mach´s gut, junger Deutscher ...«, lächelte George Harrison und gab ihm zum Abschied die Hand.

*

Die Begegnung mit George Harrison hatte Freddy dermaßen beeindruckt, dass er fast wie auf Wolken lief und beinahe Hennie van Langen umgerannt hätte, die vor dem YMCA-Jugendhotel auf ihn wartete. Er überfiel sie: »Ich habe George Harrison in der U-Bahn getroffen, Hennie. Der hatte vielleicht eine Ausstrahlung, absolut gigantisch!«

»Ja, ich sehe es; Deine Augen leuchten immer noch«, lächelte sie. »Hast Du denn dann noch Zeit für eine einfache Holländerin, die Lust auf ein kleines Abendessen hat?«

Freddy lachte und nahm Hennie in den Arm: »Klar. Wohin gehen wir?« Hennie van Langen schmiegte sich an ihn: »Vielleicht bis ans Ende der Welt?«

Sie fuhren nach Hammersmith, wo Hennie ihn in einen kleinen Pub zog, der zwischen zwei mächtigen Wohnhäusern stand. Als sie hinein kamen, fühlte sich Freddy sofort wohl. Die gesamte Inneneinrichtung war aus edlen Mahagoni-Hölzern gefertigt und an den Wänden hingen Bilder mit Motiven aus den schottischen Highlands. Hennie van Langen zog ihn in eine Ecke, wo eine massive Tischlampe aus Messing gerade genug Licht spendete, um die wenigen Anwesenden wie Schemen erscheinen zu lassen. Freddy bestellte zwei Bier und sah Hennie van Langen in die Augen, die ihm gegenüber Platz genommen hatte. *Ob das was wird*, fragte er sich, denn die junge Frau gefiel ihm sehr gut. Doch ihre nächsten Worte rissen ihn unsanft aus seinen Träumen:

»Das dahinten sind Jennie und Jamm, zwei Freunde von mir. Du solltest Dir ihre Geschichte anhören ..., unbedingt! Wenn Du sie gehört hast, dann kannst Du Dich entscheiden. Entweder Du gehst und vergisst uns oder ...«

»Aber ...?«

»Kein Aber, Freddy. Hör zu und entscheide«, lächelte Hennie van Langen und winkte die Beiden heran, die aus dem Schatten traten und sich vorstellten.

Jennie war eine hagere Blondine, die ein langes schwarzes und eng anliegendes Kleid trug, das am Bein hoch geschnitten war. Ihr Partner Jamm war das, was man einen typischen Hippie nennen konnte. Seine langen Haare fielen über einen bunten Wollpullover, der fast bis zu den Knien reichte und seine ausgefranste Jeans mündete in einem Paar ausgelatschter Sandalen. Jamm eröffnete das Gespräch:

»Hallo, Freddy. Das was Du jetzt zu hören bekommst, es wird Dich überraschen, aber wenn Du mit uns gehst, dann wird Alles anders sein, von einem Moment auf den Anderen ...«

Freddy kam ein Verdacht: »Vergiss es Jamm, ich nehme grundsätzlich keine Drogen und ich gehe auch nicht so einfach mit Euch mit!«

»Du meinst, wir wollen Dir LSD oder Hasch andrehen?«, lachte die Frau, die sich Jennie nannte. »Oh nein, Freddy; ganz gewiss nicht! Nein, es geht um etwas Anderes, um etwas viel Größeres ... Höre zu, kleiner Freddy, was Dir Jamm zu sagen hat.«

»Freddy, ich glaube Du kennst den Satz: *Ich bin wichtig und das Ziel ist wichtig ...?* Ja, Du kennst ihn; ich sehe es an Deiner Reaktion. Und Du kennst die Stimme, die diesen Satz gesagt hat; die Stimme, die Dich auf all Deinen Wegen und seit Deiner Jugend, begleitet hat und die Dich letztlich hierhin geführt hat ..., nach London. Lass Dir sagen, Freddy, dass das Alles einen Sinn hatte. Wir werden Dich gleich an einen Ort begleiten, den es eigentlich gar nicht geben dürfte. Dort ist es irgendwie ... *anders*. Wir verstehen das nicht, aber man sagt, es sei wie das Ende der Welt und doch wie ein neuer Anfang. Du wirst es verstehen.«

»Wieso gerade ich?« fragte Freddy die drei Anderen.

»Du weißt es doch Freddy ..., Du bist einer der *Auserwählten*.«

*

Freddy hatte gezögert, doch letztlich war es war seine innere Stimme gewesen, die ihn dazu gebracht hatte, den Dreien zu folgen. Sie fuhren mit dem Auto, einem uralten Jaguar, aus London heraus. Jamm fuhr und die Fahrt ging nach Süden. Nach etwa anderthalb Stunden bog Jamm von der Hauptstraße ab und folgte einem Feldweg, der nach etwa 4 Kilometern an einer kleinen Lichtung endete. Dort hielten sie an und stiegen aus. Jennie reichte Freddy eine Fackel und sagte: »Wir warten hier. Du gehst jetzt geradeaus, bis Du das Licht *spürst* ...«

»Ich *spüre* das Licht?« fragte Freddy zweifelnd, doch er erhielt keine Antwort. Er zündete die Fackel an und machte sich auf den Weg durch die stockfinstere Nacht.

Immer wieder versuchten seine Augen in der Schwärze etwas zu entdecken, doch der Wald baute sich wie eine dichte und undurchdringliche Mauer vor ihm auf. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor dem Anderen und versuchte, nicht zu stolpern.

Dann aber, nach wenigen Metern innerhalb eines plötzlich auftauchenden milchiggrauen Nebels, betrat Freddy das Reich des Lichts und eine wohlige Wärme, die bis in seine tiefsten Empfindungen hinein strahlte, umfasste ihn, ja füllte ihn aus ... und Freddy verstand, was Jennie gemeint hatte ...

geh geradeaus, bis Du das Licht spürst ...

*

Als Freddy nach über zwei Stunden zu der Gruppe zurückkehrte, hatte sich der eher bescheiden wirkende junge Mann völlig verändert. Seine Augen strahlten, als er Hennie, Jamm und Jennie nacheinander ansah und mit klarer, bestimmter Stimme sagte:

»Ich bin *Tharon*, die *zweite Eminenz* und ich fordere Eure Hilfe ein!«

»Ja, so sei es«, antworteten Hennie, Jamm und Jennie einmütig.

»Gut, dann folgt mir, denn ich kenne jetzt meine Aufgabe! Wir müssen vorsichtig sein, zunächst, denn unsere Stunde ist noch nicht gekommen!«

*

zwei Jahre später:

Unter dem Namen Jack Silverstone hatte *Tharon* in der Londoner Innenstadt eine Plattenfirma eröffnet, der es innerhalb kürzester Zeit gelungen war, die bekanntesten Künstler der damaligen Zeit unter Vertrag zu nehmen. Silver Records Ltd. verdiente Millionen von Pfund mit Stars wie den Rolling Stones, Pink Floyd, The Who, Yes und den anderen populären Bands dieser Zeit. Über die amerikanische Zweigfirma Motown Silver Inc. verdiente Jack Silverstone darüber hinaus weitere Millionen an den Interpreten des damals sehr populären Motown-Sounds.

Jack Silverstone hatte an diesem Februarmorgen des Jahres 1972 gerade die Vertragsverhandlungen mit dem Manager von Elvis Presley erfolgreich beendet, als ein bärtiger Mann mit langen, dunklen Haaren das Zimmer betrat. Vicky Swinger, die Vorzimmerdame Jack Silverstones, hatte noch versucht, den Mann zurückzuhalten, doch Jack Silverstone winkte ab: »Ich lasse bitten.«

»Ich wollte Ihnen noch persönlich danken, dass Sie mir eine Chance gegeben haben, Mr. Silverstone. Nach der Pleite ..., ich hatte mein ganzes Vermögen in Apple-Records und in den Film investiert.«

»Und die EMI hat sie sofort fallengelassen, nachdem klar war, dass die Beatles nie wieder eine gemeinsame Platte herausbringen würden, Mr. Harrison.«

»Sie sagen es, Mr. Silverstone ..., aber warum haben Sie das getan? Ich meine, ich habe keine aktuellen Hits, bin völlig ausgepowert und mir fällt auch nichts mehr ein.«

»Das wird wieder kommen, George. Da bin ich ganz sicher.«

»Aber der Vorschuss, die neue Band? Alles das kostet Sie Hunderttausende von Pfund ..., warum? Das Musik-Business ist doch knallhart ...«

»Ich weiß das, George. Aber ich kann es mir mittlerweile leisten, sentimental zu sein.«

»Weil Sie die Beatles mochten, meinen Sie?«

»Nein, George. Weil ein berühmter Musiker sich damals nicht zu fein war, einem jungen deutschen Fan in der U-Bahn die Hand zu geben ...«

»Sie sind ... dieser junge Deutsche von damals, in der U-Bahn, nach dem Stones-Konzert im Hyde-Park?«

»Ja«, lachte Jack Silverstone, »und heute trete ich Mick in den Arsch, wenn seine Stones wieder so einen Mist abliefern sollten.«

8.

Bruchlandung

Fehlfunktion! - Fehlfunktion! - Fehlfunktion! – Fehlfunk ... k ... k ... t ...rrrr ...

»Du nervst, Kiste«, brummte Reginald Bull und schaltete die Alarmanlage des Nullzeitdeformators kurzerhand aus. Nachdem die wimmernde und quäkende Stimme endlich schwieg, schauten Perry Rhodan, Reginald Bull und Homer G. Adams gebannt auf dem Holoschirm in der kleinen Zentrale und konnten sehen, wie die Erdoberfläche sehr schnell näher kam.

»Tu doch was, Bully, wir stürzen ab!« rief Homer G. Adams laut und klammerte sich an der Lehne seines Sitzes fest.

»Angsthase ...«, grinste der ehemalige Solarmarschall und hieb auf die Taste für den Notbetrieb des Antigravs. Sofort machten sich die Reserveaggregate mit einem leisen Wummern

bemerkbar und die Geschwindigkeit, mit der das Gerät der Erde entgegen raste, nahm sichtbar ab. »Na also«, grinste Reginald Bull.

»Wir sind doch viel zu schnell; wir machen Bruch«, jammerte Homer G. Adams leise und nestelte an den Schalteinrichtungen seines SERUNS herum.

»Nö, glaub ich nicht«, grinste Perry Rhodan, »Bully landet immer so ...«

*

Die satten Wiesen hatten sich gerade von den Strapazen des Wochenendes erholt, wo eine Horde wildgewordener und teilweise seltsam aussehender Typen ihr provisorisches Zeltlager aufgebaut hatte.

Der Müll und die Berge leergetrunkener Bierflaschen waren am Morgen weggeräumt worden, sodass dieses Stück herrlicher Natur wieder vor sich hin dämmern konnte, wie es nun mal die Art unberührter Natur ist. Auch der kleine Fluss, der sich mühsam nach Osten quälte, um irgendwann in einem größeren Fluss sein wässriges Eigenleben auszuhauchen, floss wieder ruhig und sanft vor sich hin.

Nur eine Kuh, ziemlich groß und ungeheuer hungrig, labte sich an dem leckeren Gras auf der Wiese am Rande des kleinen Flusses. Heute schmeckte ihr das Gras besonders gut, weil hier am Morgen an einer ganz bestimmten Stelle einige halbvolle Bierflaschen ausgeleert worden waren.

Die Kuh hätte vielleicht überlebt, wenn sie vom dem bierhaltigen Gras nicht leicht benebelt gewesen wäre und sie hätte vielleicht noch weglaufen können, wenn man sie über die Folgen übermäßigen Alkoholgenusses rechtzeitig aufgeklärt hätte, tja ...

Aber so hatte sie keine Chance, das merkwürdige Jaulen und Pfeifen richtig zu deuten, das aus einer ihr völlig unbekanntem Richtung auf sie zu kam, nämlich von Oben! Wenige Sekunden vor dem Aufschlag hob sie ihren mächtigen Kopf und richtete ihre Augen ungläubig und zweifelnd in den Abendhimmel. Dort war etwas Großes und Dunkles zu sehen, das immer größer zu werden schien. Die Kuh schaffte es gerade noch, ein protestierendes *Muuuuuh* auszustößen und damit anzudeuten, dass sie über diese unwillkommene Störung mehr als nur erbost war ..., als der Nullzeitdeformator einschlug und sie metertief in den weichen Boden rammte.

»Na klasse, Bully. Ab jetzt können wir das Ding *Kuh-Deformator* nennen«, spottete Perry Rhodan, als er den Nullzeitdeformator verließ und sich umsah: »Ey, der Deflektorschirm ..., wir sind sichtbar!«

»Kommt sofort, Perry«, hörte er Reginald Bulls Stimme im Funk seines SERUN. Er sah sich um und betrachtete die satten Wiesen und den ruhig dahinfließenden Fluss:

»Das sieht aber nicht nach einer zerstörten Erde aus!«

»Vielleicht sind wir zu früh und die Katastrophe steht unmittelbar bevor. Schon in ein paar Stunden kann es zu spät sein«, sagte Homer G. Adams ängstlich, der gerade die Notleiter des Nullzeitdeformators heruntergestiegen kam. »Wir sollten das Gerät neu programmieren und noch ein Stück weiter in die Zukunft reisen.«

»Ich fürchte, das wird nicht gehen«, sagte Bully über Funk. »Ich bin gerade dabei, die Speicher auszuwerten. Demnach hat uns etwas aus dem Zeitstrom gerissen ..., Moment ..., oh!«

»Was ist, Bully?«

»Der Comp sagt, die Zeitlinie wäre hier zuende und eine Weiterreise wäre nicht möglich, warum auch immer ...«

»Mist! Wir sollten schnellstens herausfinden, wo wir sind und vor allen Dingen, wann ...«

»Ich weiß ja nicht, ob Euch das weiterhilft«, hörten sie Homer G. Adams sagen, »aber ich habe hier einen Zettel gefunden.«

»Mach´s nicht so spannend, Homer. Was steht drauf?«

»Also, hier steht *Hammelburger Zelt-Con vom 16.08. – 18.08.2019*. Könnt Ihr was damit anfangen?«

Perry und Bully schüttelten die Köpfe. »Zelt-Con; was mag das sein?« murmelte Perry Rhodan, »aber wenn das Datum stimmt, dann sind wir wieder genau da, wo Bully und ich angefangen haben, ... im Jahr 2019.«

*

Im Schutz der Deflektorfelder ihrer SERUNS hatten sich die Drei in den nahen Ort aufgemacht. Nach einem kurzen Flug über den Fluss und die anschließenden Flussauen waren sie am Rand des Ortes angekommen. Reginald Bull zeigte auf das gelbe Schild mit der schwarzen Schrift: »Der Ort heißt Hammelburg; möglicherweise stimmt dann auch das Datum auf dem Zettel.«

»Wir brauchen eine Zeitung«, sagte Perry Rhodan, aktivierte das kleine Triebwerk seines SERUN und flog voraus. Die anderen Beiden folgten ihm und sahen, wie Perry eine Tankstelle anflieg, landete und den Verkaufsraum betrat. Nach kurzer Zeit kam er wieder heraus, flog zu seinen beiden Freunden und winkte mit einer Tageszeitung, auf der *Bild am Sonntag* stand und direkt daneben das Datum: 18. August 2019!

»Scheiße ...«, murmelte Reginald Bull, »und wie geht es jetzt weiter?«

Eine halbe Stunde später hatten sie sich wieder in den Nullzeitdeformator zurück gezogen, der nach wie vor im Schutz seines Deflektorfeldes am Ufer der fränkischen Saale stand. Ratlos sah Homer G. Adams Reginald Bull an, der wiederum sah, ebenso ratlos, Perry Rhodan an.

»Ich weiß es doch auch nicht!« sagte Perry Rhodan. »Bis zu der Katastrophe sind es noch gut drei Jahre und wir haben noch nicht einmal den Ansatz eine Spur. Wir wissen weder, wo dieses seltsame Fragment des *Goldenen Imperiums* ist, noch wer es eventuell manipuliert haben könnte. Wir wissen ja noch nicht einmal mit Sicherheit, ob dieses Fragment überhaupt für kommende Katastrophe verantwortlich ist.«

*

Sie hatten geredet und gestritten, ohne dass sie zu einem Ergebnis gekommen waren. Irgendwann waren Perry Rhodan und Homer G. Adams resignierend schlafen gegangen; nur Reginald Bull war noch auf geblieben, weil ihm eine Idee nicht mehr aus dem Kopf gegangen war. Gegen 23 Uhr ging er in den technischen Bereich des Nullzeitdeformators und nahm das technische Betriebsbuch in die Hand, das alle terranischen Raumschiffe und Sonderkonstruktionen ständig mit sich führten.

Er suchte nach einem bestimmten Gerät, das nach seiner Meinung irgendwo eingebaut sein musste und das ihnen in dieser Situation vielleicht weiter helfen konnte. Es dauerte fast eine Stunde bis er endlich etwas gefunden hatte, was Erfolg versprechend aussah. Er nahm eine der Wandverkleidungen ab und leuchtete hinein.

»Ah ja ...«, murmelte er und löste die positronischen Kontrollleitungen von einem der Gerätekomplexe. »Der Computer weiß wahrscheinlich gar nicht, was die Techniker hier so Alles eingebaut haben. Aber wo ist nun diese verdammte Kalibrierung?« fluchte er vor sich hin und suchte die engen Verschaltungen mit den Augen ab. Dann nahm er eine Lupe zur Hand und suchte weiter.

Wenige Minuten später überzog ein Lächeln sein Gesicht und er begann leise vor sich hin zu pfeifen. »Warum denn nicht gleich so ...?« grinste er und nahm sein Vielzweckwerkzeug aus

der Tasche. Er wählte den kleinsten Schraubendreher aus und setzte ihn an ein winziges Potentiometer an, das er oberhalb der Schaltkreise entdeckt hatte. Mit einem Auge schielte er auf die Anzeige im Blockfeld der Anlage, während er das Potentiometer leicht im Uhrzeigersinn verdrehte. Wieder kontrollierte er das Anzeigeelement, drehte noch ein Stück, nickte dann zufrieden und grinste: »Na also ...«

Er schloss die positronischen Verbindungen wieder an und wandte sich dem Steuercomputer zu, der diesen Bereich kontrollierte. Er loggte sich mit seiner Hochrangkennung ein und ließ eine spezielle Prüfroutine durchlaufen, die im Betriebsbuch genau beschrieben war. Schon nach wenigen Sekunden zeigte sich der erste Erfolg, der Steuercomputer meldete: *Neues Gerät gefunden!*

Reginald Bull gab dem Computer den Befehl, dieses Gerät in das System einzubinden, es zu starten und die Messergebnisse auf dem Holoschirm in der Zentrale zu projizieren. Dann verließ er den kleinen Maschinensaal und ging wieder hinauf. Als er die Zentrale erreicht hatte, wartete Perry Rhodan dort bereits auf ihn: »Du kannst nicht schlafen, Alter?«

»Du ja wohl auch nicht, Perry«, grinste Bully, setzte sich vor den Holoschirm und wies seinen Freund auf eine Anzeige im unteren Drittel des Schirmes hin: »Schau mal auf diese Werte, Perry.«

»Und was ist daran Besonderes, Bully? « fragte Perry Rhodan nachdem er sich neben seinen Freund gesetzt hatte. »Ich sehe dort nur eine flache Linie ...«

»Noch Perry, noch. Warte mal ab. Was Du da siehst, das sind die Messwerte des Linearraumspürers, den der Nullzeitdeformator an Bord hatte.«

»Linearraumspürer? Homers Nullzeitdeformator verfügt doch nicht über ein Lineartriebwerk. Warum hat man dann einen Linearraumspürer eingebaut?«

»Was weiß ich, Perry. Vielleicht sollte ein solches Triebwerk eingebaut werden; keine Ahnung! Jedenfalls habe ich den Linearraumspürer aktiviert und in das System eingebunden. Er reagiert jetzt auf alle Impulse, die im Grenzbereich zwischen der vierten und der fünften Dimension auftreten. Wenn wir Glück haben, dann könnten wir vielleicht ein paar Blips sehen, die auf Aktivitäten dieses seltsamen Fragmentes hin deuten.«

»Eine reichlich gewagte Theorie, Bully. Wer sagt denn, dass dieses Fragment *überhaupt* und *irgendwie* aktiv ist?«

»Genau, Perry. Wir wissen nicht viel über dieses Fragment, aber *wenn* es aktiv ist, dann muss es sich ja irgendwie bemerkbar machen. Ich gehe davon aus, dass das Fragment über starke Suggestionen verfügt und sich auf mentalem Weg bemerkbar machen kann. Das tut es im ultrahochfrequenten Bereich des Spektrums und genau darauf baut mein Plan auf. Jetzt pass mal auf!«

Reginald Bull nestelte an seinem SERUN herum und aktivierte ein kleines Paratronfeld, das dazu bestimmt war, potentiell gefährliche Gegenstände von geringer Größe sicher zu transportieren. Sofort zuckte ein heller Blitz über den Holoschirm und eine steile Zacke war auf der Anzeige zu erkennen. »Schön und gut, alter Freund, aber das aktivierte Deflektorfeld des Nullzeitdeformators arbeitet doch auch auf 5D-Basis.«

»Das habe ich durch eine spezielle Kalibrierung des Linearraumspürers bereits heraus gefiltert. Wenn wir also selbst kein weiteres Gerät betreiben, das auf hochdimensionaler Basis arbeitet, dann ...«

»Ja, ich verstehe, Alter. Im ganzen Sonnensystem gibt es dann Nichts mehr, was auf 5D-Technik basiert, außer ...«

Reginald Bull zeigte auf den Holoschirm: »Ja eben..., Perry. Wenn wir hier also nur ein einziges Mal eine steile Zacke sehen, dann könnte es dieses Fragment gewesen sein.«

»Ja, aber wir wissen dann immer noch nicht, *wo* sich dieses Fragment befindet.«

»Noch nicht; das ist richtig, Perry, aber Du kennst doch Deinen alten Freund Bully. Im Maschinensaal gibt es ein Lager mit allen möglichen Bau- und Ersatzteilen. Es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir daraus nicht noch einen zweiten Linearraumspürer bauen könnten. Und dann machen wir ...«

» ... eine Kreuzpeilung«, lachte Perry Rhodan.

*

Nachdem klar war, dass man zunächst auf ein Signal des Linearraumspürers warten würde, beschlossen Perry, Bully und Homer den Nullzeitdeformator an einen anderen, versteckt liegenden, Ort zu versetzen. Bully aktivierte den Antigrav und ließ das große Gerät aufsteigen. Dann startete er das Gravojet-Triebwerk und flog vorsichtig nach Süden, wo es ein Sperrgebiet mit einem Truppenübungsplatz der Bundeswehr gab. Nach wenigen Minuten erreichten sie ein dichtbewachsenes Waldstück innerhalb des Sperrbezirks. Nachdem Bully eine passende Lichtung gefunden hatte, ließ er den Nullzeitdeformator sanft landen.

»Ich ziehe mich mal zurück; Ihr wisst ja, wo Ihr mich findet«, sagte er lächelnd und verließ die kleine Zentrale.

Er hoffte, dass seine Vermutung richtig war und der Linearraumspürer in Kürze ein Signal auffangen würde. Er wollte jedoch nicht solange untätig herumsitzen, ging in seine Kabine, baute einen der beiden Getränkeautomaten aus und schleppte ihn in den Maschinensaal des Nullzeitdeformators. Nachdem er einen starken Kaffee geordert hatte, nahm er das Betriebsbuch zur Hand und ging in das Ersatzteillager.

Schon wenige Minuten später kam er, schwer beladen, in den Maschinensaal zurück und legte die Geräte und Bauteile vor sich auf einen provisorischen Werk Tisch. Er aktivierte den Steuercomputer und schob den Datenträger, der zu dem Betriebsbuch gehört, in das Eingabefeld. Kurze Zeit später war der Kaffee fertig und der Steuercomputer war bereit, Reginald Bull beim Bau des zweiten Linearraumspürers zu helfen. Er trank einen großen Schluck des heißen Kaffees, lehnte sich zurück und grinste; die Arbeit konnte beginnen.

Etwa zur gleichen Zeit erreichte eine Gruppe von Naturschützern die Wiese am Rand der fränkischen Saale, die bis zum Mittag der Standplatz des Nullzeitdeformators gewesen war. Sie wunderten sich über den merkwürdigen rotbraunen Fleck mitten auf der Wiese. Einer der Naturschützer meinte lachend, dass die Natur manchmal seltsame Wege ginge, denn dieser Fleck sähe ja fast so aus, wie eine plattgewalzte Kuh ...

*

Etwa 850 Kilometer vom jetzigen Standort des Nullzeitdeformators entfernt, erreichte einer der Shuttle-Züge gerade die Stadt Folkestone, wo der Ärmelkanaltunnel endete. Hennie van Langen startete den Motor ihres Wagens und drehte sich zu ihrer Begleiterin um: »Die Zielperson wird erst morgen früh mit dem Schiff in Dover ankommen; wir haben also noch genug Zeit. Ich schlage vor, wir fahren jetzt nach Dover hinüber, suchen uns ein kleines Hotel und dann gehen wir lecker essen.«

»Eine gute Idee, Hennie«, antwortete Siri Cramer und schaltete ihren Laptop aus. Die füllige Mittvierzigerin war Fachfrau für Nano-Elektronik und physikalische Grenzanwendungen und arbeitete erst seit ein paar Monaten mit Hennie van Langen zusammen. Nach dem Abschluss ihres Universitätsstudiums hatte Siri Cramer zunächst lange im wissenschaftlichen Dienst der Universität gearbeitet und war dann Anfang der 90er Jahre zur Firma Intel gewechselt, wo sie maßgeblich an der Entwicklung der Pentium-Prozessoren mitgearbeitet hatte. Nach dem frühen Tod ihres Mannes Gotthold hatte sich Siri Cramer selbstständig gemacht und beriet seitdem verschiedene Firmen, die im Bereich der Mikro- und Nanotechnologie tätig waren.

Siri Cramer hatte Hennie van Langen im Frühjahr bei einer Präsentation der Firma Microsoft kennen gelernt und einer der leitenden Direktoren von Microsoft, Sid Lennarz, hatte die Beiden miteinander bekannt gemacht. Beim abendlichen Candle-Light-Dinner hatten sie sich getroffen und mehrere Stunden lang sehr angeregt unterhalten. Siri Cramer war von der Holländerin sehr angetan, denn Hennie van Langen vertrat überraschende, ja fast schon revolutionäre Thesen, wenn es um neuartige Forschungsprojekte ging. Als sie sich am späten Abend wieder getrennt hatten, war Siri sicher gewesen, dass sich ihre Lebenswege erneut treffen würden. Wie bald das allerdings sein würde, das hatte sie an diesem Abend nicht ahnen können, doch nur zwei Tage später hatte sie die innere Stimme zum ersten Mal gehört:

Du bist wichtig ...

Zunächst hatte sie nur ungläubig den Kopf geschüttelt, doch als sich die Stimme wenige Tage später erneut meldete, war ihr klar geworden, dass ihr Leben sich von nun an völlig verändern würde.

Das Ziel ist wichtig ...

*

Am frühen Abend hatten Hennie und Siri Dover erreicht und schnell ein kleines Hotel gefunden, das unmittelbar an der Steilküste lag. Da das Hotel auch über ein kleines Restaurant mit internationaler Küche verfügte, konnten sie sich den Weg in den Ort sparen.

»Unsere Zielperson, Hennie, sie ist ... ein Mann?«

»Ja, Siri. Er heißt Robert Schlee und ist Spezialist für Supraleitung bei elektromagnetischen Abschirmungen. Nach meinen Informationen ist er bereits eingeweiht.«

»Eingeweiht? Das heißt, er war schon ... *dort*?«

»Nein Siri. Aber Robert Schlee hat *die Stimme* schon in seiner frühen Jugend gehört und hat sich seitdem auf seine zukünftige Aufgabe konzentriert vorbereitet.«

»Er wird morgen auch ... *vorbereitet* werden?«

»Ja, Siri. Ihr werdet zusammen durch das *Tor* gehen.«

»Und Du, Hennie, Du bist auch durch das *Tor* gegangen?«

»Ja, Siri. Frag mich bitte nicht, ob ich weiß, wie es hinter dem *Tor* aussieht, denn ich habe keine Erinnerung daran, aber als ich wieder herauskam, da wusste ich, dass ich ein *Sucher* bin.«

»Ein *Sucher*?«

»Ja, Siri. Es gibt *Sucher* wie mich, deren Aufgabe es ist, Menschen, die auserwählt wurden, an das *Tor* heranzuführen, es gibt *Eminenzen*, die auf der Erde in wichtigen Positionen sitzen, wo sie die finanziellen und personellen Voraussetzungen für das Gelingen des Projektes schaffen und es gibt die *Ingenieure*, die unmittelbar am Projekt arbeiten.«

»Und ich? Werde ich ein Ingenieur sein ...?«

»Bei Deinen Fähigkeiten ..., ja Siri, ich gehe davon aus, dass Du direkt am Projekt mitarbeiten wirst, aber morgen Abend wirst Du mehr wissen ...«

»Wenn ich durch das *Tor* gegangen sein werde ...?«

»Ja, Siri. Wenn Du durch das *Tor* gegangen bist und *wieder heraus trittst*, dann wirst Du wissen, dass Du entweder ein *Sucher* bist oder eine der *Eminenzen*, wie Jack Silverstone, der Chef von Sony oder Sid Lennarz, der Leitende Direktor von Microsoft.«

»Sid Lennarz ist auch einer von uns ...?« Hennie van Langen lachte: »Aber sicher doch, Siri. Er war auf Dich und Deine Leistungen aufmerksam geworden und hat Dich empfohlen. Und nachdem Du auserwählt worden bist, da hat er uns Beide zusammengebracht.«

»Du sagtest vorhin, wenn ich durch das *Tor* gegangen bin *und wieder heraus komme* ...? Gibt es denn auch Menschen, die nicht wieder herauskommen?«

»Ja, Siri, sehr viele sogar. Ich habe Metallurgen zum Tor geführt, Ingenieure aller Fachrichtungen, Chemiker, Kernphysiker, Schlosser ...; alle sind sie hineingetreten und nicht wieder aufgetaucht.«

»Fiel das Verschwinden dieser Menschen denn nicht auf?«

»Nein, denn es werden nur Menschen auserwählt, die neben ihren fachlichen Qualifikationen auch so gut wie keine Angehörigen mehr haben. Den Rest übernehmen die *Eminenzen* mit ihren sehr weit reichenden Beziehungen.«

»Es könnte sein, dass ich auch ... verschwinden werde?«

»Ja, Siri. Ich glaube, Du wirst zu den Menschen gehören, die unmittelbar am Projekt arbeiten werden. Du und Robert Schlee.«

9.

Die Kriegerin

Man sah es Reginald Bull an, wie stolz er auf das Gerät war, das er gerade in die Zentrale des Nullzeitdeformators getragen hatte und nun mitten auf den Tisch platzierte.

»Nr. 2«, grinste er und setzte sich zu Perry Rhodan und Homer G. Adams. »Den zweiten Linearraumspürer haben wir, eine Standleitung über Funk ist auch vorhanden ..., was wir jetzt nur noch brauchen, ist ein Blip. Wir wissen ja nicht viel über dieses Fragment, aber *wenn* es aktiv ist, dann sollte es sich irgendwie bemerkbar machen. Wir gehen davon aus, dass das Fragment über starke Suggestionskräfte verfügt. Eine solche Aktion hinterlässt Spuren im ultrahochfrequenten Bereich des Spektrums ... und auf unseren beiden Geräten einen hübschen kleinen Blip. Übrigens, ich meine, Homer sollte sich schon mal auf den Weg machen. Und zwar in diese Gegend hier.«

Reginald Bull aktivierte den Holoschirm, ließ sich eine Satellitenaufnahme der Erde anzeigen und zeigte auf eine Region in Südamerika.

»Warum Südamerika?«

»Wegen der Kreuzpeilung, Homer. Sobald die beiden Linearraumspürer etwas anzeigen ...«

»Schon klar, Bully«, unterbrach Homer G. Adams, »ich weiß *schon*, was eine Kreuzpeilung ist. Aber man könnte ja auch Thailand nehmen ...«

»Thailand, Homer? Wir sind hier, um die Erde zu retten und Du denkst an Sommer, Sonne und ... Sex?«

»Quatsch, Bully. Ich kann das Angenehme durchaus mit dem Nützlichen verbinden, aber ich bin in erster Linie Wirtschaftsprofi und in Bangkok, da gibt es eine hübsche Firma, die kurz vor der Pleite steht, weil sie nicht professionell genug geführt wird.«

»Woher weißt Du ..., ach ja, aus dem Fernsehen«, lachte Perry Rhodan.

»Ja, Perry, und ich habe auch die aktuellen Börsenkurse verfolgt. Wisst Ihr, es reizt mich einfach, eine Firma zu übernehmen; es ist wie eine Sucht. Was für Euch der Weltraum ist, ist für mich die Wirtschaft: Eine schier endloses Feld, auf dem man sich betätigen kann, ohne je an irgendwelche Grenzen zu stoßen. Und außerdem ..., ich hätte eine gute Legende, wenn ich dort als Firmeninhaber auftrete. Ich kann ja schlecht mit Bullys Kiste durch die Weltgeschichte latschen und Messungen anstellen. Das fällt auf! Wenn ich mir jedoch ein hübsches Büro in Bangkok einrichten lasse, mit einer nicht zu kleinen Wohnung, vielleicht ...«

»Schon klar, Homer«, lachte Reginald Bull, der sich gerade bildlich vorgestellt hatte, wie der schwächliche Homer G. Adams mit dem schweren Linearraumspürer vor dem Bauch am Ufer des Amazonas herum lief. »Aber womit willst Du diese Firma kaufen? Ich nehme an, Du hast kein Geld, oder?«

»Tja ...«, grinste Homer G. Adams, »Ihr wisst doch, ich habe in den 50er Jahren einige Zeit in Deutschland gelebt und sehr gut verdient. Ich habe mein Geld in Aktien angelegt ..., Mercedes-Benz, VW, Siemens, u.s.w. Sie waren echt billig, damals. Von den großen Firmen habe ich auch manchmal ein Aktienpaket erhalten ..., quasi als Gegenleistung für gewisse Verbesserungen, die ich an ihren Produkten vorgenommen habe.«

»Und Du besitzt diese Aktien heute noch, Homer?« fragte Perry Rhodan leise.

»Natürlich; die anonymen Aktiendepots befinden sich in Liechtenstein. Ich kann jederzeit darauf zugreifen. Man geht hin, sagte einfach seine Nummer auf ...«

»Und wie viel sind Deine Aktienpakete heute wert, ich meine, nur so ungefähr ...?« fragte Reginald Bull.

»Einschließlich aller Dividenden, so nach über 40 Jahren, mmh ..., wenn ich sie gut verkauft bekomme, was ich aber nicht unbedingt vorhabe, dann vielleicht eine dreiviertel Milliarde Euro, oder so ...«

»Oder so? Das heißt, Du weißt nicht einmal, wie viel Du genau besitzt?«

»Nein Bully, aber es dürfte für den Anfang reichen. Später könnte ich ja einige Firmen dazu kaufen, um die Palette des Angebots zu verbreitern. Ich habe sogar schon daran gedacht, meine Firma wieder GCC zu nennen, so wie damals ...«

»Du willst die *General-Cosmic-Company* neu gründen?« fragte Perry Rhodan ungläubig.

»Warum, in aller Welt gerade die GCC? Die Erde existiert doch nur noch drei Jahre, wie wir wissen ...«

»Und? Hast Du vielleicht eine bessere Idee, wie ich mich solange betätigen könnte, Perry?« fragte Homer G. Adams. Perry Rhodan schwieg, doch Bully grinste, sah zum dem Linearraumspürer hinüber und sagte: »OK, Homer, ich mach das Gerätchen dann schon mal reisefertig.«

*

»Sie haben Ihren Ausweis also verloren und das Einzige, was sie haben ist dieser uralte deutsche Reisepass aus dem Jahre 1952?«

»Und die Einbürgerungsurkunde natürlich«, sagte Homer G. Adams, als er zwei Tage später auf dem Stuhl im Einwohnermeldeamt der Stadt Karlsruhe saß.

»In meinen Unterlagen steht, Sie seien vermutlich im Jahre 1959 bei dem Brand des Forschungsreaktors ums Leben gekommen.«

»Sie sagen ja selbst, *vermutlich* ..., aber wie Sie sehen, lebe ich ja noch. Ich habe die ganzen Jahre in den USA gelebt und gearbeitet. Tja ..., und vorgestern, auf dem Rückflug nach Deutschland, da hatte ich meine Papiere noch, aber gestern Abend, im Hotel, da waren sie plötzlich weg. Zum Glück hatte ich ja noch die alten Unterlagen in meinem Koffer ...«

»Und jetzt benötigen jetzt einen provisorischen Reisepass?«

»Ja, denn ich habe übermorgen Abend einen Termin in Bangkok und ohne Pass lässt man mich ja nicht ins Flugzeug.«

»Zwei Passbilder haben Sie mitgebracht?«

»Natürlich«, sagte Homer G. Adams und legte die beiden Fotos auf den Schreibtisch. Der Beamte nahm die Bilder an sich und sagte: »Gut. Alles klar; in einer Stunde können Sie Ihren provisorischen Pass abholen; das macht dann 20 Euro. Zahlen Sie das bitte in der Zahlstelle im Erdgeschoss ein und bringen sie die Quittung mit.«

»Ich danke Ihnen«, antwortete Homer G. Adams und stand auf. Äußerlich blieb er ruhig, doch seine Gedanken rasten! 20 Euro? Woher sollte er so schnell Bargeld bekommen?

Vor dem Rathaus warteten Perry Rhodan und Reginald Bull auf ihn. Bully fragte: »Na, Homer, gab es Probleme?«

»Mit dem Pass nicht; den kann ich in einer Stunde abholen, aber der kostet 20 Euro ...«

Reginald Bull lachte: »Die Du nicht hast! Das ist der Witz des Jahres! Homer Gershwin Adams, das größte Finanzgenie, das die Erde je hervorgebracht hat, muss vor der Meldestelle eines deutschen Rathauses kapitulieren, weil ihm 20 Euro fehlen, um seinen provisorischen Pass abzuholen ...«

»Reg Dich ab, Bully«, sagte Perry Rhodan, griff in seine Tasche und holte seine Brieftasche heraus. »Hier hast Du 30 Dollar, das wird reichen.«

Homer G. Adams nahm das Geld, ging wieder in das Rathaus und kam kurz danach freudestrahlend wieder heraus. Er winkte mit der Quittung und sagte fröhlich: »Kein Problem, sie haben auch die Dollars angenommen.« Doch als er die ernstesten Gesichter von Perry und Bully sah, die sich angeregt unterhielten, fragte er: »Hey, was ist los mit Euch?«

Reginald Bull zeigte auf sein Multifunktionsarmband, das einer großen Armbanduhr nachgeahmt war: »Ein Blip, Homer. Der Linearraumspürer im Nullzeitdeformator hat ein starkes Signal empfangen. Dummerweise ist das zweite Gerät noch nicht aktiv; es steht noch bei Deinen Sachen im Bahnhof.«

»Ihr habt ein Signal? Dann könnte es also sein, dass Deine Theorie stimmt, Bully. Schön ..., ich werde mein Gerät gleich heute Abend aktivieren, sobald ich ein Hotel in Vaduz gefunden habe. Morgen bleibt es dann den ganzen Tag an und am Freitag fliege ich nach Bangkok. Ab Samstag ist es dann ständig in Betrieb.« Homer G. Adams sah auf seine Uhr: »So, jetzt muss ich aber meinen Pass abholen und mich beeilen; der Zug geht um 15:08 Uhr.«

»Wir werden Dich noch zum Bahnhof bringen, Homer«, sagte Perry Rhodan, »und dann sofort wieder nach Hammelburg fliegen, um das Signal auszuwerten.«

Um 15 Uhr bestieg Homer G. Adams, seinen provisorischen Reisepass in der Tasche, den ICE nach Basel. Von dort würde er über Sargans nach Vaduz reisen, der Hauptstadt von Liechtenstein. Perry und Bully halfen ihm, die beiden Koffer mit dem SERUN und dem Linearraumspürer sicher im Abteil zu verstauen; dann verabschiedeten sie sich von ihm: »Vergiss uns nicht, Homer, wenn Du wieder in die Welt des Kapitals und der Wirtschaft eingetaucht bist.« Homer G. Adams lachte:

»Vergessen; wie könnte ich das? Ich habe doch ein fotografisches Gedächtnis ...«

*

Wenn man auf einer Karte eine gerade Linie von dem derzeitigen Standort des Nullzeitdeformators südlich der unterfränkischen Stadt Hammelburg über die Städte Frankfurt am Main und Dover zieht, dann trifft diese Linie ungefähr einhundert Kilometer hinter Dover auf die kleine englische Stadt Barnyborrow. Unweit dieses Ortes gab es ein größeres Waldgebiet, an dessen Rand ein etwas älterer Jaguar XJ 6 mit laufendem Motor wartete. Da der Tank des Jaguar noch ziemlich voll war, würde der Motor sicherlich noch einige Stunden weiter vor sich hin grummeln, ehe er am späten Abend, mangels Benzin, stotternd seinen Dienst verweigern würde. Was war passiert?

Genau um 13:35 Uhr Ortszeit, also um 14:35 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit, waren Siri Cramer und Robert Schlee durch das Tor gegangen, um ihre Arbeit an dem großen *Projekt* aufzunehmen. Wie Hennie van Langen es erwartet hatte, waren die Beiden nicht aus dem jenseitigen Raum zurückgekehrt; sie würden also weder als *Sucher* noch als *Eminenz* für das Projekt tätig werden, sondern als *Ingenieure* unmittelbar an der Fertigstellung des *Projektes* mitarbeiten. Zufrieden hatte sich Hennie auf den Weg zurück zu ihrem Wagen gemacht, hatte den Motor angelassen und wollte nach London zurück fahren, als sie die *Stimme* gehört hatte:

Sucherin, ich habe eine neue und wichtige Aufgabe für Dich. Trete durch das Tor ...

Hennie van Langen war dermaßen überrascht gewesen, dass sie völlig vergessen hatte, den Motor des Jaguar auszumachen. Sie war sofort aus dem Wagen gesprungen und in den Wald

gelaufen. Dort hatte sich das milchig graue Feld vor ihr aufgebaut und sie war durch das Tor getreten ...

Als Hennie wieder herauskam, da war ihr bewusst, dass zukünftig andere *Sucher* die Auserwählten zum Tor bringen würden, denn fortan würde sie *Tholana* sein, die *Kriegerin*! Und es würde *ihre* Aufgabe sein, diejenigen Wesen zu bekämpfen, die auf die Erde gekommen waren, um das große *Projekt* zu verhindern: Perry Rhodan und Reginald Bull! Sie hatte sich die Gesichter von Perry Rhodan und Reginald Bull gut eingeprägt. Außerdem hatte ihr die unbegreifliche Wesenheit, die das große *Projekt* initiiert hatte, den ungefähren Aufenthaltsort der Beiden mitgeteilt. Tholana wusste, dass diese beiden Personen nicht eigentlich als Feinde einzustufen waren; die unbegreifliche Wesenheit hatte ihr jedoch deutlich gemacht, dass das *Projekt* absolute Priorität habe und die Beiden notfalls sogar zu töten wären, falls es ihnen gelänge, das Projekt ernsthaft zu gefährden.

In jener unbegreiflichen Welt hinter dem Tor hatte man Tholana für ihre Aufgabe entsprechend vorbereitet. Sie trug jetzt einen schwarzen Einsatzanzug, der sie unsichtbar machte und mit dem sie sogar fliegen konnte. Außerdem hatte sie empfindliche Ortungsinstrumente erhalten und eine Handwaffe, deren Wirkungsspektrum von Betäubung bis Zerstörung reichte, je nachdem, welche Einstellung man wählte. Aber Tholana wusste, dass sie trotzdem vorsichtig sein musste, denn die *Stimme* in ihrem Bewusstsein hatte gemahnt:

Der Anzug und die Geräte gehörten einst einem Arkoniden, der sehr lange auf der Erde gelebt hat. Aber sieh Dich vor, Kriegerin, dieser Einsatzanzug macht Dich nicht unverwundbar; er ist sehr alt und es gibt nur noch diesen Einen.

*

Tholana genoss den Flug über Südengland. In einer Höhe von rund 500 Metern glitt sie über die sanften Hügel dieser Gegend hinweg und erreichte die Kreidefelsen von Dover am späten Vormittag. Sie überquerte den Ärmelkanal und sah den Tausenden zu, die sich an dem hellen Sandstrand von Oostende sonnten oder in der kalten Nordsee badeten. Tholana erinnerte sich noch sehr gut daran, wie sie in dieser Stadt ihren ersten Auftrag zu erfüllen hatte. Es war Freddy gewesen, der spätere *Tharon*, den sie dort zum ersten Mal getroffen hatte ...

Jetzt nur nicht sentimental werden, dachte sie und versuchte die Gedanken an ihre Jugend aus ihrem Kopf zu drängen, doch sie erreichte damit nur das Gegenteil, denn nicht weit von Belgien entfernt, da lag Holland, ihre Heimat! Tholana folgte ihren sentimental Gedanken und steuerte in eine leichte Linkskurve. Wenige Minuten später überflog sie die Niederlande, ihre Heimat. Sie war schon lange nicht mehr zu Hause gewesen; ihre Aufgabe als *Sucherin* hatte sie die ganzen Jahre voll in Anspruch genommen. So etwas wie Wehmut umfing sie, als sie auf die Stadt hinunter sah, in der sie lange Jahre gelebt hatte ...

Nur das Ziel ist wichtig!

Tholana zuckte zusammen, als sie die mahnende Stimme in ihrem Bewusstsein hörte, erhöhte die Geschwindigkeit ihres Fluges wieder und ließ ihre alte Heimat hinter sich.

In Höhe der Kölner Bucht erreichte Tholana den Rhein und folgte ihm bis nach Frankfurt. Dann schwenkte sie nach Osten, folgte dem Verlauf des Mains und überquerte den Spessart. Als sie nur noch wenige Kilometer von Hammelburg entfernt war, studierte sie kurz die Karte. Den Standort des Gerätes, mit dem Perry Rhodan und Reginald Bull hier angekommen sein mussten, hatte sie auf der Karte markiert. Sie korrigierte die Flugrichtung ein wenig nach

Süden und erreichte das Waldgebiet, in dem die unbegreifliche Wesenheit dieses Gerät geortet haben wollte und kontrollierte ihren Ort.

»Immer noch keine Anzeige ..., das ist aber seltsam«, murmelte sie leise, landete am Rand einer Lichtung und sah erneut auf die Anzeige des Orters. Dort, wo sie jetzt ein hektisches Blinken der Anzeige erwartet hatte, sah sie nur die zweidimensionale Abbildung des Geländes: Dunkelgrüne Wälder und hellgrüne Wiesen; dazwischen gelbe Flächen, die anscheinend Sandflächen waren. Auf diesen Sandflächen sah sie kleine Punkte sich bewegen, die Tholana für Tiere hielt, die hier ihr Revier hatten. Missmutig drehte sie das Gerät in alle Richtungen, doch der Ort sprach nicht an.

»So ein Mist«, fluchte sie und überlegte, was passiert sein konnte. Waren die Beiden mit ihrem seltsamen Gerät wieder verschwunden oder war ihre Tarnung doch besser, als die unbegreifliche Wesenheit es vermutet hatte? Aber ..., konnte die unbegreifliche Wesenheit überhaupt irren? *Es muss eine andere Ursache geben, dass der Ort nichts anzeigt*, dachte sie und überlegte, *vielleicht liegt es an diesem Unsichtbarkeitsschirm ...?*

Kurzentschlossen schaltete sie ihren Deflektorschirm aus und sah erneut auf die Anzeige des Orters. Sie meinte, noch ein schwaches rotes Glühen zu erkennen ..., ehe eine gewaltige Explosion schlagartig ihr Denken beendete, zumindest vorerst ...

*

»Sind Sie wahnsinnig geworden, Richtschütze Meier?« hörte Hans Meier den Spieß im Funkbrüllen. »Haben Sie denn nicht gesehen, dass da Jemand stand, Sie ... Sie ...«

»Da war Niemand, Herr Stabsfeldwebel, ehrlich ...«, antwortete der Unteroffizier Hans Meier zaghaft.

»Und was ist das für ein schwarzer Fleck dahinten, Herr Unteroffizier? Ein schwarzes Reh vielleicht? Schwarz, so wie nach einem Waldbrand oder ...«, Stabsfeldwebel Zorn machte eine sehr lange Pause, eher er zynisch fortfuhr: »oder so schwarz und verbrannt, wie nach einem Volltreffer aus Ihrer 120 mm Kanone?«

Hans Meier sah zu seinem Freund Peter Thomaschewski hinüber, der an der Zieloptik des Leopard 2 Panzers saß. Peter zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf. Hans Meier griff wieder zum Funkgerät: »Habe gerade Bestätigung erhalten; das Schussfeld ist frei gewesen, Herr Stabsfeldwebel!«

»Schnauze Meier! Sofort hinfahren ..., die ganze Gruppe; ich ruf den Sani.«

»Den Sani? Für ein *Reh*, Herr Stabsfeldwebel? Ich meine, sollten Sie nicht lieber dem Koch Bescheid sagen ...«

»Sie haben keine Meinung mehr, *Herr Meier!*« hörte Hans Meier den Spieß noch brüllen, ehe der schwere Dieselmotor des Panzers hoch drehte und jeden Gesprächskontakt unmöglich machte. 24 Leopard-Panzer machten sich jetzt gemeinsam auf den Weg, verließen den Wald und überquerten die Wiese. Erst wenige Meter vor dem dunklen Fleck stoppten sie. Hans Meier kletterte aus dem Panzer und sprang herunter: »Scheiße!«

»Was ist?« rief Peter Thomaschewski vom Turm des Panzers. Hans Meier winkte ihm zu und zeigte ihm an, dass er herunter kommen sollte: »Ein Mensch ..., eine Frau in schwarzen Sachen. Sie scheint tot zu sein ...«

»Aber da war ganz bestimmt Niemand ..., ehrlich, Hans. Ich hab genau aufgepasst«, sagte Peter Thomaschewski verzweifelt.

Mittlerweile waren die Soldaten aus den anderen Panzern jetzt ebenfalls an dem leblosen Körper angekommen. Einer von ihnen beugte sich hinab und fühlte den Puls der älteren Frau: »Mensch, ich glaub, die lebt noch. Ruf sofort den Medicopter oder wie das hier beim Bund heißt ...« Hans Meier griff zum Funkgerät: »Stabsfeldwebel Zorn, bitte melden. Die Frau lebt noch! Wir brauchen hier sofort die Luftrettung und den Notarzt. Es eilt!«

»Wollen *Sie* mir etwa Anweisungen erteilen, *Herr* Meier?« hörte er den Stabsfeldwebel im Funk brüllen. Hans Meier holte tief Luft und brüllte zurück: »Herr Stabsfeldwebel, das ist mir im Moment, mit Verlaub, ziemlich scheißegal. Die Frau braucht Hilfe und zwar sofort!« Ehe der Spieß reagieren konnte, war plötzlich eine ganz andere Stimme im Funk zu hören: »Hier Divisionskommando Hammelburg. Wir haben mitgehört; der Notarzt ist bereits unterwegs. Weisen Sie den Hubschrauber ein!«

*

»Wo bis ich hier ...«

Hennie van Langen versuchte, die Augen zu öffnen, doch es gelang ihr nicht auf Anhieb. Erst nach mehreren Versuchen schaffte sie es. Über ihr war eine weiße Decke und ein scheußlich helles Licht tat ihr in den Augen weh. Sie wollte ihre Augen mit der Hand schützen, doch sie bekam ihre Hand nicht hoch. Was war passiert?

Langsam kehrte ihre Erinnerung zurück. *Wer ist denn diese Tholana ...*, dachte sie und erinnerte sich an die letzten Sekunden, bevor der gewaltige Schlag ihr Bewusstsein ausgelöscht hatte. Irgendetwas war da explodiert ...; hatte man auf sie geschossen? *Waren es vielleicht Perry Rhodan oder Reginald Bull gewesen? Aber wer, zum Teufel, ist Perry Rhodan ...?*

»Guten Tag, Frau van Langen«, hörte sie eine Stimme sagen. Hennie drehte ihren Kopf zur Seite. Am Bett saß ein Mann in einem weißen Kittel. »Wo bin ich hier?«

»Bundeswehrkrankenhaus Koblenz, Frau van Langen. Sie haben riesiges Glück gehabt. Keine Knochenbrüche, nur viele schwere Prellungen am Körper und eine sehr schwere und ernste Gehirnerschütterung.«

»Und wieso ...?«

»Nach den mir vorliegenden Berichten haben Sie sich verbotenerweise in einem Sperrgebiet der Bundeswehr aufgehalten. Dort fand gerade eine Einsatzübung der 2. Gruppe der achten Panzerdivision statt. Eine explodierende Panzergranate hätte Sie beinahe getötet.«

»Sperrgebiet? Wieso ...?«

»Tja, das wüssten wir auch ganz gerne, Frau van Langen; wir und die beiden Leute vom Militärischen Abschirmdienst da draußen auf dem Gang. Außerdem sind noch zwei andere Männer hier gewesen, die ich nicht richtig zuordnen kann ..., wahrscheinlich irgendein anderer Geheimdienst.«

»Oh .., da bin ich wohl in was hineingeraten, oder?«

»Das kann man wohl sagen, Frau von Langen. Sobald Sie wieder halbwegs auf den Beinen sind, haben Sie sich auf eine Menge Fragen gefasst zu machen. Fragen, die Sie selbst betreffen und diese merkwürdigen Gegenstände, die Sie bei sich hatten, als man Sie fand.«

*

Also haben Perry Rhodan und Reginald Bull nicht auf mich geschossen ..., gut! Aber ihr Gerät ist in diesem verfluchten Sperrgebiet gewesen; ich habe das Blinken doch noch gesehen, bevor ...

Oh Gott! Sie haben meine Waffe und das Ortungsgerät! Wenn sie die falschen Tasten drücken ..., ich muss hier raus, sofort!

Hennie van Langen öffnete die Augen und sah auf die große Uhr an der Wand ihres Krankenzimmers. Sie hatte lange geschlafen und es war mittlerweile 3:15 Uhr. Mühsam stemmte sie sich hoch und versuchte aufzustehen, aber sofort setzten die rasenden Kopfschmerzen wieder ein. Auch der Rest ihres Körpers schien nur noch aus Schmerz zu bestehen. Sie ließ sich wieder in ihr Bett zurückfallen und dachte nur: *Später ...*

Die Annäherung an eine Spur

»Ich spiele die Aufzeichnung noch einmal in Zeitlupe ab, Perry. Achte nicht auf die Panzer am linken Bildrand, sondern auf den Waldrand ganz rechts. Da ist irgendwas zu sehen; pass mal genau auf!«

Perry Rhodan sah genau hin und erkannte einen dunklen Fleck, der ganz plötzlich am Waldrand aufgetaucht war. Wenige Bilder später sah er, wie eine Panzergranate in geringer Entfernung einschlug und explodierte, die den Fleck um einige Meter zur Seite schleuderte.

»Maximale Vergrößerung, etwas früher und Bild für Bild bitte, Bully.« Reginald Bull nickte und nahm einige Veränderungen an den Geräten in der Zentrale vor. »Leider liefert die Sonde nur normale 2D-Bilder und bei maximaler Vergrößerung wird es unscharf ...«

Erneut lief der Film vor den Beiden ab.

16 Einzelbilder lang war nur der Waldrand zu sehen, doch das 17. Einzelbild brachte die Überraschung! Etwa sechs Meter vor der Baumgrenze entfernt schien die Luft plötzlich zu flimmern und das 18. Bild zeigte einen dunklen Schatten. Die folgenden Bilder zeigten, wie dieser Schatten sich bewegte und humanoide Formen angenommen hatte. Ab dem Bild 34 sahen sie, wie die Explosion den Schatten erfasste und dann mehrere Meter durch die Luft geschleudert hatte.

»Ein menschliches Wesen ..., vielleicht ein Teleporter?« fragte Perry Rhodan überrascht, doch Reginald Bull schüttelte den Kopf: »Eher ein Deflektorschirm, Perry. Bei Teleportern dauert es länger, bis sie materialisieren. Außerdem haben wir den Ausschlag hier auf der Anzeige des Linearraumspürers. Ich glaube, da hat jemand einen Deflektorschirm ausgeschaltet!«

»Aber Homer dürfte mittlerweile in Bangkok angekommen sein und wir Beide sind hier, Bully. Wer verfügt, verdammt noch mal, auf der heutigen Erde denn noch über einen Deflektorschirm?«

»Ich habe keine Ahnung, Perry. Jedenfalls ist da jemand ganz in der Nähe unseres Nullzeitdeformators mit einem Deflektorschirm aufgetaucht. Und das macht mir Sorgen; wir sollten schnellstens herausfinden, *wer* das war und *was* er von uns wollte!«

»Dieser Jemand war verletzt; man hat ihn mit einem Hubschrauber weg gebracht. Aber wohin?« Perry Rhodan zeigte auf den seitlichen Schirm, auf dem er die Internet-Seiten der Bundeswehr aufgerufen hatte: »Wahrscheinlich in eine von den Spezialkliniken der Bundeswehr, Bully. Die nächste Klinik liegt in Koblenz; wir sollten nach Koblenz fahren. Was ist aber, wenn in der Zwischenzeit ein Blip kommt?«

»Alles automatisch, Perry. Der Linearraumspürer ist permanent in Betrieb und auch Homers Gerät ist aktiv, wie Du an der Anzeige hier siehst. Sobald sich dieses merkwürdige Fragment wieder rühren sollte, macht diese Kiste hier eine automatische Kreuzpeilung.«

»Wir sollten aber nicht zuviel Zeit vertrödeln, Bully. Wir meinen zwar, dass nur das seltsame und bisher unentdeckte Fragment des *Goldenen Imperiums* als Auslöser der Katastrophe in Betracht kommt, aber sicher können wir da nicht sein.«

»Nein, sicher können wir da wirklich nicht sein«, wiederholte Reginald Bull die Worte seines Freundes und begann, ein paar Sachen in seinen Koffer zu packen. »Ich denke, wir sollten den Weg nach Koblenz mit Hilfe unserer SERUNS zurücklegen, aber vor Ort brauchen wir was Anderes. Ich dachte da an unsere Straßenanzüge ...«

*

Das große Bundeswehrkrankenhaus lag etwas oberhalb von Koblenz. Perry Rhodan und Reginald Bull hatten sich mit einem Taxi bis vor das Tor fahren lassen und betraten den weiten Komplex, der aus vielen einzelnen Gebäuden bestand.

»Kein Posten am Eingang?« murmelte Reginald Bull überrascht, als sie in das weiträumige Foyer kamen. Links sahen sie einen Schalter für die Anmeldung und auf der rechten Seite gab eine lange Glasfront den Blick auf ein Restaurant frei. Perry Rhodan deutete auf das Restaurant und Bully nickte: »Genau, erst mal einen Kaffee.«

Sie suchten sich zwei Plätze am Fenster und bestellten zwei Kännchen Kaffee. »Wie geht es jetzt weiter?« fragte Perry Rhodan seinen Freund auf Englisch. Reginald Bull zog lächelnd den Ausweis der amerikanischen Heimatschutzbehörde aus der Tasche und antwortete, ebenfalls auf Englisch: »Damit, Perry. Der Ausweis sieht doch wirklich sehr imponierend aus, oder? Außerdem dürfte die neue Heimatschutzbehörde hier in Deutschland noch so gut wie unbekannt sein ...«

»Ja, es ist einen Versuch wert«, lächelte Perry Rhodan, »aber wen suchen wir?« Reginald Bull grinste: »Einen gewissen John Smith, Perry, lass mich mal machen ...«

Nachdem die Beiden ihren Kaffee ausgetrunken und bezahlt hatten, erhoben sie sich und schlenderten zur Anmeldung hinüber. Reginald Bull hielt seinen Ausweis vor die Glasscheibe und sagte in Englisch: »Wir möchten gerne unseren Landsmann, Major John Smith, sprechen, der vor ein paar Tagen hier eingeliefert worden ist. Major Smith wurde bei einem Unfall auf dem Truppenübungsplatz in Hammelburg schwer verletzt ...«

»Smith ..., einen Moment bitte«, sagte der junge Soldat, der in der Anmeldung saß in schlechtem Englisch und begann die Liste der Patienten durchzusehen, die vor ihm lag. Offensichtlich fand er keinen entsprechenden Eintrag und fragte den Kollegen neben ihm auf Deutsch: »Kennst Du einen Major Smith; ein amerikanischer Soldat, der in Hammelburg verletzt worden sein soll? Muss vor ein paar Tagen hier eingeliefert worden sein ...« Sein Kollege schüttelte den Kopf: »Nee, wir haben nur diese Frau in Z 23, die da im Sperrgebiet herumgelaufen sein soll.«

»I'm so sorry, Gentlemen. We dont have a Major Smith here«, radebrechte der junge Soldat und zuckte mit den Schultern. Reginald Bull lächelte und bedankte sich freundlich, ehe er zusammen mit Perry Rhodan das Empfangsgebäude verließ.

»Eine Frau, also«, murmelte Reginald Bull, als sie draußen vor dem Lageplan des Krankenhauses standen. Bully zeigte auf den Plan: »Die Abteilung Z 23 liegt hier ..., direkt an der kleinen Nebenstraße. Vielleicht sollten wir da am späten Abend mal einen Besuch machen?«

»Oder Morgen früh, ganz offiziell, in weißen Kitteln«, meinte Perry Rhodan und lachte seinen Freund an. Reginald Bull grinste: »Ich glaube, die Geschäfte haben noch auf und auf dem Weg hierher hab ich einen Laden für Berufskleidung gesehen ...«

»OK, Alter. Rufen wir ein Taxi oder gehst Du zu Fuß ...?«

*

Hennie van Langen atmete tief durch. Sie hatte es tatsächlich geschafft, die beiden Männer des Militärischen Abschirmdienstes davon zu überzeugen, dass die seltsamen Geräte, die sie ihr gezeigt hatten, völlig harmlose Spielzeuge seien, die sie für ihre Neffen gekauft hatte. Natürlich schienen sie nicht wirklich überzeugt gewesen zu sein, aber da sie von ihrer teilweisen Amnesie wussten, hatten sie das Verhör nicht fortgesetzt und sich bis zum nächsten Tag verabschiedet.

Wenigstens sind die Sachen jetzt hier im Krankenhaus, dachte sie und hoffte, dass der Anzug, der Ort und die Waffe nicht allzu gut gesichert waren und sie an die Sachen irgendwie herankommen konnte. Denn Eines war ihr klar: Sie musste so schnell es ging, hier raus!

Nach dem Abendessen verließ sie ihr Zimmer und ging den Gang hinunter. Am Ende war eine Türe, die unmittelbar nach Draußen führte, wo es eine Bank gab, auf der die anderen Patienten gelegentlich eine Zigarette rauchten. Jetzt war die Bank leer und Hennie setzte sich hin. Sie ließ ihren Blick schweifen. Links war der Flachbau der Station, vor ihr lag der Komplex mit der sportmedizinischen Abteilung und rechts von ihr war der Zaun des Krankenhauses. Hinter dem Zaun verlief eine kleine Straße, auf der zwei Männer standen und dahinter sah sie Wohnhäuser. Hennie van Langen stutze ..., zwei Männer? Vielleicht Wachposten? *Unsinn*, dachte sie, *die würden sich doch innerhalb der Anlage aufhalten und nicht draußen ...* Sie versuchte die Gesichter der Männer zu erkennen, doch es war bereits zu dunkel. Erst als die Beiden weiter gegangen waren und unter dem Licht einer Straßenlaterne erneut anhielten, erkannte sie die Männer: Perry Rhodan und Reginald Bull!

Die einzigen beiden Wesen, die das große Projekt noch gefährden könnten ... sie jagen mich und nicht ich ... sie. Ich muss sie aus dem Verkehr ziehen, denn ich bin die Kriegerin!

Hennie van Langen hatte sich wieder an ihren Auftrag erinnert! Sie ging in das Gebäude zurück und schlenderte gemütlich den Krankenhausflur hinunter. Als sie am Schwesternzimmer vorbeikam, sah sie, dass nur noch die Nachtwache da war. »Guten Abend, wo sind eigentlich meine persönlichen Sachen? Die sind nicht in meinem Schrank ..., ich muss doch mal an mein Handy.«

»Hallo, Frau van Langen. Ihre *anderen* Sachen, tja ... ich weiß nicht, ich glaube, die sind mit der Untersuchung noch nicht fertig.«

»Was, immer noch nicht?« fragte Hennie und versuchte, ihrer Stimme einen empörten und gereizten Unterton zu geben.

»Ja ja, die Leute von der Bundeswehr sind manchmal recht komisch. Die haben das Zeug hier im Schrank eingeschlossen und ich habe leider keinen Schlüssel ...«

»Naja, nicht so schlimm. Da muss ich halt bis morgen warten. Danke und gute Nacht.«

»Ja, gute Nacht, Frau van Langen.«

Hennie hatte sich natürlich gemerkt, auf welchen Schrank die Nachtschwester gesehen hatte. Es war ein ganz normaler Einbauschränk gewesen, wie er hier überall vorhanden war. Sie zog einen Schlüssel von einem der Schränke im Flur ab und besah ihn sich näher. *So was muss doch zu öffnen sein*, dachte sie, ging in ihr Zimmer zurück und zog eine der stabilen Klammern aus ihren Haaren. Sie bog die Klammer zurecht und übte das Öffnen an den Schränken ihres Zimmers. Zunächst hatte sie große Probleme damit, doch irgendwann hatte sie den Trick raus!

Hennie van Langen sah auf die Uhr; es war kurz vor 10. Etwa um diese Zeit machte die Nachtwache üblicherweise ihren Rundgang. Hennie horchte und hörte tatsächlich ein Geräusch auf dem Gang. Schnell legte sie sich hin und tat so, als wenn sie schlafen würde. Kurz danach öffnete sich die Türe und die Nachtwache sah herein. »Alles in Ordnung?« fragte sie leise, doch Hennie antwortete nicht. Die Schwester schien zufrieden zu sein, denn sie schloss die Türe wieder und ging zum nächsten Zimmer. Hennie wartete noch ab. Sie wusste, noch drei Türen und dann führte der Gang im rechten Winkel nach links. Nachdem sie viermal das typische Geräusch schließender Türen gehört hatte, sprang sie auf, öffnete leise die Türe und spähte hinaus. Der Gang war leer! Barfuß huschte sie über den Gang und sah zu ihrer Erleichterung, dass die Türe zum Schwesternzimmer offen stand. Sie ging hinein, holte die gebogene Haarklammer hervor und machte sich an dem Einbauschränk zu schaffen.

Zunächst wollte es nicht klappen und Hennie wurde immer nervöser. Endlich, nach fast endlosen Minuten der Angst, hatte sie die Türe auf. Sie griff hinein, holte den Anzug, den Orter

und die Handwaffe heraus, verstaute die Sachen unter ihrem weiten Nachthemd und schloss den Schrank wieder ab. Als sie kurz darauf das Schwesternzimmer wieder verließ, hörte sie die Nachtwache zurück kommen. Schnell eilte Hennie in ihr Zimmer zurück und verstaute die Sachen in ihrer Tasche.

*

Hennie hatte gerade gefrühstückt, als die Visite kam. Die Ärzte untersuchten sie und schienen zufrieden zu sein. Hennie fragte sofort: »Wann kann ich hier raus?«
Oberarzt Dr. Schneeheimer lächelte: »Warum wollen die Leute bloß immer so schnell wieder weg? Na ja, wenn die Klinikleitung keine Einwände hat, vielleicht schon am Freitag ...«

Nachdem die Visite gegangen war, begann Hennie mit ihren Vorbereitungen. Sie holte den schwarzen Einsatzanzug aus der Tasche und stellte erleichtert fest, dass er unversehrt war. Auch der Gürtel mit dem winzigen Generator für das Deflektorfeld schien in Ordnung zu sein. Sie zog den Anzug an und wollte gerade den Ort und die kleine Handwaffe untersuchen, als es an der Türe klopfte. Hastig zog sie ihren Bademantel über den schwarzen Einsatzanzug und steckte die beiden Geräte in die Seitentasche. Sie setzte sich auf das Bett und rief: »Ja bitte.«
Zwei Männer betraten den Raum. Hennie erkannte sie trotz der weißen Kittel sofort: Perry Rhodan und Reginald Bull!

»Sie wünschen?«

»Das ist Mr. Rhodan und ich bin Reginald Bull«, begann der Dickere von Beiden das Gespräch in Englisch. »Wir hoffen, Sie verstehen mich, unser Deutsch ist nämlich nicht so gut.«

»Die englische Sprache ist mir durchaus geläufig; ich bin Holländerin, Mr. Bull«, antwortete Hennie van Langen lächelnd.

»Also, Miss ...?«

»Van Langen ..., Hennie van Langen.«

Reginald Bull fuhr fort: »Nun, wir sind keine Ärzte, aber so war es war einfacher, zu Ihnen zu gelangen. Wir arbeiten für den NSS, den geheimen Sicherheitsdienst der NATO, Miss van Langen. Und wir haben einige spezielle Fragen in Zusammenhang mit ihrem plötzlichen Auftauchen auf dem Truppenübungsplatz in Hammelburg. Dieses Auftauchen .., mmh, es wurde uns berichtet, Sie seien von einem Moment auf den Anderen plötzlich da gewesen, so als ob Sie vorher ..., unsichtbar gewesen wären.«

»Das ist doch Unsinn, Mr. Bull, das müssten Sie doch wissen. Ich hatte mich einfach nur verlaufen ..., aber entschuldigen Sie mich bitte einen Moment; ich muss mal eben kurz in die Nasszelle und mich frisch machen. Sie können aber gerne hier warten.«

*

Als die Frau von der Toilette zurück kam, trug sie ihren schwarzen Overall und ihre Haare waren offen. Sie sah für eine knapp 50 Jährige noch erstaunlich jung aus und es war ein hübscher Anblick, der sich den Beiden da bot, die in dem Krankenzimmer standen. Was Perry Rhodan und Reginald Bull letztlich aber doch sehr störte, das war der etwas klobige, aber dennoch handliche Strahler, den die Frau in der Hand hielt ...

»Bleiben Sie stehen und machen Sie keine verdächtigen Bewegungen, bitte! Ich weiß, wer Sie sind.«

»Sie wissen, wer wir sind?« fragte Reginald Bull und trat einen Schritt zur Seite. Hennie nickte: »Ja.«

»Das heißt, Sie wissen *wirklich*, wer wir sind? Man hat sie vollständig über uns ... aufgeklärt?«

»Ja, aber wie soll ich das verstehen ..., *vollständig?*«, fragte Hennie van Langen und folgte Reginald Bull mit den Augen, der einen weiteren Schritt in Richtung Fenster gemacht hatte.

»Na ja, immerhin geben Sie ja zu, dass *Jemand* sie über uns aufgeklärt hat. Uns würde interessieren, wer dieser Jemand ist, Miss van Langen. In wessen Auftrag arbeiten Sie?«

»Bleiben Sie stehen, Mr. Bull, sonst schieße ich.«

»Ich glaube, Sie können gar nicht auf einen Menschen schießen, Miss van Langen«, grinste Reginald Bull und sah Hennie fest in die Augen. Dann dreht er sich zur Seite und ging langsam auf das Fenster zu.

»Das Fenster ist vergittert, Mr. Bull, da kommen Sie nicht heraus. Ich bin die *Kriegerin* und ich werde schießen, wenn Sie nicht sofort stehen ...«

Weiter kam sie nicht, denn sie hatte einen der typischen Anfängerfehler begangen! Weil sie sich nur noch auf Reginald Bull konzentriert hatte, hatte sie Perry Rhodan völlig aus den Augen verloren. Der alte Kämpfer, geschult in Hunderten von Zweikämpfen, ließ ihr nicht die Spur einer Chance! Sein rechter Fuß traf die Waffe, die im hohen Bogen durch das Zimmer flog und dann setzt er die völlig überraschte Frau mit einem Dagor-Griff außer Gefecht.

»Für eine *Kriegerin* war das keine sehr überzeugende Vorstellung«, grinste Reginald Bull und legte Hennie auf das Bett.

»Unser Glück, Bully«, antwortete Perry Rhodan, nahm Hennie den Einsatzgürtel ab und deckte sie zu. Reginald Bull hatte inzwischen die Waffe aufgehoben und sah sie sich an: »Eine uralte Konstruktion; so was hab ich lange nicht mehr gesehen.«

»Später, Bully. Die Frau wird noch über eine Stunde bewusstlos sein. Warte Du hier; ich hole unsere SERUNS und dann bringen wir Hennie hier heraus. Ich bin gespannt, was die uns zu erzählen hat.«

»Wenn sie was zu erzählen hat, Perry.«

Eine dreiviertel Stunde später kam Perry Rhodan mit den beiden Koffern zurück. Reginald Bull, der draußen auf dem Flur gewartet hatte, ging ihm entgegen: »Keine besonderen Vorkommnisse, Perry. Niemand war hier und diese Hennie schläft tief und fest.«

»Hätte mich auch gewundert, wenn nicht. Das war doch Atlans Spezialgriff gewesen ...«, grinste Perry Rhodan und folgte seinem Freund in das Krankenzimmer. Sie zogen ihre SERUNS an, aktivierten die Deflektorfelder und nahmen die bewusstlose Frau in ihre Mitte.

Sie verließen das Zimmer, wandten sich nach Rechts und gingen durch die Türe hinaus.

»Nimm Du sie«, grinste Reginald Bull, »Dein Antigrav hat ja nicht so viel zu tragen ...«

Perry Rhodan nickte und erweiterte das Erfassungsfeld seines Antigravgenerators, sodass es auch den Körper der Frau mit einschloss. Dann hoben sie ab, überflogen den Zaun und machten sich auf den Heimweg.

*

Hennie van Langen träumte ...

Fast grenzenlos, der Blick findet keinen Halt. Die Welt, sie ist klein und doch so groß ...

Unten ..., das Projekt! Seit Menschenjahren im Bau ... und beinahe fertig.

Oben .., das Licht. Die Quelle des Glanzes. Das Objekt ..., es wird ... Heimat sein!

Heimat? Auch für mich ...?

Ich weiß es nicht ...

Die Stimme? Hennie van Langen zuckte zusammen. Sie öffnete die Augen und sah sich um. Eine blauschwarze Decke mit seltsamen Lichtfeldern ..., *das ist nicht das Projekt*, dachte sie, *und die Stimme ist eine fremde ..., nicht die vertraute Stimme.*

»Hallo! Sind Sie wach?«

Warum meldet sie sich nicht mehr, die wahre Stimme? Etwa ..., weil ich versagt habe? Weil ich es nicht wert bin, die Kriegerin zu sein.

»Ja, ich bin wach. Wo bin ich hier?«

»Das werden wir Ihnen ganz gewiss nicht sagen, Frau van Langen! Schließlich haben Sie uns mit ihrem Strahler bedroht.«

»Ich kann mich nicht bewegen!«

»Nur ein Fesselfeld, gnädige Frau. Ihnen wird nichts passieren, aber wir hätten doch ganz gerne ein paar Antworten.«

»Die werden Sie nicht bekommen! Sie gefährden das große Projekt ...«

Perry Rhodan sagte mit harter Stimme: »Welches Projekt meinen Sie? Das Projekt, in dessen Verlauf ungefähr 7,5 Milliarden Menschen sterben werden und dazu noch alle Tiere und Pflanzen auf der Erde? Das Projekt, das die Erde zu einem toten Planeten machen wird? Ein solches Projekt, Frau van Langen ..., das gefährden wir sehr sehr gerne!«

Hennie van Langen schwieg.

Perry Rhodan fuhr fort: »Ich zeige Ihnen gleich einen kurzen Film, der die Erde im Jahre 2022 zeigt. Und Sie hören ein Lied, das *Lied der Erde*. Hören Sie genau zu, Frau van Langen und danach entscheiden Sie, ob Sie uns etwas erzählen wollen. Zum Beispiel über dieses seltsame Ding in Südengland ...«

»Woher wissen Sie?«

»Wir haben da unsere Möglichkeiten, Frau van Langen. Der letzte Impuls kam übrigens, während Sie bewusstlos waren.«

Perry Rhodan nahm den Holowürfel, den er von Homer G. Adams erhalten hatte, stellte ihn auf den Tisch neben der Liege und aktivierte die Wiedergabe:

Ich war mal ein Tal, aber eines von der besseren Sorte; ein Tal, zu dem täglich Tausende von Menschen kamen, um mich und meine Schönheit zu bewundern. Einige haben mich durchwandert, obwohl ihnen die Außentemperatur nicht recht behagt hat. Andere haben meine Schönheit von Oben bewundert; aus gebrechlichen und lauten Geräten, die sie Hubschrauber nannten.

Oh ja, man sagte, ich sei eines der schönsten Täler dieser Welt gewesen, damals ..., als es noch die Menschen gab ...

Damit hatten sie nicht gerechnet ...

Svenja Marcos balancierte das Tablett auf ihren langen Fingern, die viel eher dazu geeignet waren, die weißen und schwarzen Tasten eines hochwertigen Flügels zu verwöhnen, als eine profane Flasche mit Mineralwasser und ein schweres Glas aus Bleikristall in das Büro des Chefs zu tragen. Aber das Leben neigt ja dazu, den Menschen nicht immer die Wege zu öffnen, die ihnen eigentlich vorbestimmt waren. Andererseits verdiente Svenja gut in der neuen Firma und ihr Traum vom eigenen Klavier konnte durchaus in Erfüllung gehen, wenn die GCC weiter so florierte, wie in den letzten drei Monaten. *General Cosmic Company, ein seltsamer Name*, dachte sie, während sie den großen runden Raum betrat, in dem der Chef residierte. Fast die Hälfte der Wandfläche war mit Plasmabildschirmen bedeckt, über die unablässig Zahlen und Fakten aus der Wirtschaftswelt huschten. Im Nebenraum, wusste Svenja, standen die Satellitenempfänger und die drei großen Cray-Computer, die die aktuellsten Informationen permanent auswerteten und auf den Plasmaschirmen darstellten. Svenja Marcos fühlte sich immer ein wenig an die Raumschiffzentrale in der Fernsehserie „Raumschiff Voyager“ erinnert, wenn sie das Büro des Chefs, die Kommandozentrale der GCC, betrat.

Sie ging zu dem kleinen Tisch und stellte das Tablett ab. Homer G. Adams drehte sich zu ihr herum und sagte: »Danke, Svenja. Ich brauche Sie heute nicht mehr; Sie können dann Feierabend machen.«

Svenja Marcos lächelte: »Und Sie, Chef? Wollen Sie das warme Novemberwetter nicht auch einmal genießen? Bangkok ist herrlich, um diese Jahreszeit.«

»Ja, ich werde dran denken, Svenja«, lachte Homer G. Adams, »aber ich habe leider noch zu tun.«

»Immer noch, Chef? Immerhin haben Sie die GCC durch Ihre unermüdliche Arbeit innerhalb von nur drei Monaten zur kapitalstärksten Firma in ganz Bangkok gemacht. Wohin soll die Reise denn noch gehen?«

»Nach oben, Svenja ..., Bangkok ist nur der Anfang.«

»Sie wollen wirklich unter die Top 100, Chef?« fragte Svenja Marcos erstaunt, doch Homer G. Adams schüttelte den Kopf und lächelte: »Nein, Svenja, es gibt immer nur *ein* Oben ...«

Seltsame Schauer liefen ihren Rücken herunter, als Svenja Marcos das Büro verließ. Waren es nur die Worte des Chefs gewesen, die diese Schauern ausgelöst hatten oder die ungeheure Kraft des Augenblicks? Dieser Mann da drinnen ..., sie hatte schon für viele Wirtschaftskapitäne gearbeitet ..., aber dieser unscheinbare Mann, er schlug sie alle!

*

Nachdem Svenja Marcos sein Büro verlassen hatte, ging Homer G. Adams in den Nebenraum und öffnete eine verborgene Klappe an der Wand. Er legte seine Hand auf eine Kontaktfläche und tippte einen Code in die Tastatur. Dann nahm er den Telefonhörer aus der Halterung, griff nach dem Blatt mit seinen Notizen und wartete ab. Als sich sein Gesprächspartner meldete, sagte er: »Thaler hier! Ich habe einen neuen Auftrag für Sie. Stellen Sie fest, wie hoch die Golderträge aller bekannten Großminen in Afrika und den USA waren und zwar für die letzten 30 Jahre. Dann finden Sie bitte heraus, wie viel davon in den Handel gelangte und wie hoch die Lagerbestände waren bzw. sind! Ich erwarte Ihren Bericht in zwei Tagen ... ja, danke ... genau, ich vermute, dass irgendwer große Mengen an Gold hortet, warum auch immer. Wenn es möglich ist, finden Sie auch heraus, wer ... ja gut, bis übermorgen.«

Homer legte auf, verschloss die Klappe wieder und ging in sein Büro zurück. Er griff zu seinem Telefon und setzte für 18 Uhr eine Besprechung an, an der die leitenden Marktanalysten seines Unternehmens teilnehmen würden.

Kurz vor 18 Uhr verließ Homer sein Büro und ging in den kleinen Besprechungsraum hinüber, von dem man einen herrlichen Blick über die Stadt hatte. Er genoss den Anblick, ehe er sich an die bereits versammelten Frauen und Männer wandte: »Danke dass Sie noch Zeit hatten; ich will auch gleich zum Thema kommen: Wie Sie wissen, hat die GCC vorige Woche 51 Prozent von *American Steel* übernommen und ist damit zur größten Stahlhandels- und Produktionsfirma der Welt geworden. Bei der Überprüfung der Bücher hat unsere Wirtschaftsprüfung herausgefunden, dass *American Steel* in den achtziger Jahren einen enormen Stahlüberschuss erzeugt hat, der weder durch Verkäufe noch durch Lagerbestände abgeflossen ist. Seltsamerweise ist ihnen das Gleiche bei unseren Firmen *Cray Corp.* und *Dow Chemical* aufgefallen. Cray hat 1998 insgesamt 12 Superrechner gebaut, von denen aber nur 9 verkauft worden sind. Bei Dow Chemical war das nicht anders; hier wurden 1997 fast 100.000 Kubikmeter Speziallösung produziert, von der aber nur knapp 9.000 Kubikmeter offiziell in den Handel kamen.«

Homer G. Adams ließ seine Worte auf die anwesenden Analysten wirken. Dann aktivierte er einen Hochleistungs-Beamer und projizierte die neuen Werte auf eine Leinwand am Kopfende des Raumes. »Hier sehen Sie die Produktionskurven der Konkurrenz; sie weisen *keine* entsprechenden Defizite auf. Interessant ist weiterhin, dass diese seltsamen Überproduktionen nur bei Firmen auftraten, die in der fraglichen Zeit zu der Holding von Jack Storen gehört haben.«

»Vielleicht ein Geheimauftrag der US-Armee oder der Marine?« vermutete Hanshi Ming, die Fachfrau für Firmen in der Freihandelszone Hongkong.

»Nein, das können wir definitiv ausschließen«, antwortete Homer G. Adams, »unser Gewährsmann im Pentagon hat das nachgeprüft.«

»Ich bitte Sie also ...«, fuhr Homer G. Adams fort, »finden Sie heraus, was mit den anderen Firmen der ehemaligen Storen-Holding ist. Führen Sie Gespräche mit den Geschäftsführern dieser Firmen und deuten Sie an, dass GCC an einer Übernahme interessiert ist. Lassen Sie sich die Bücher zeigen und achten Sie auf ähnliche Unregelmäßigkeiten, wie bei Cray und Dow Chemical. Und ...«, Homer G. Adams lächelte, »wenn sie preiswert zu haben sind, dann kaufen Sie sie!«

*

Der Anruf kam mitten in der Nacht. Homer G. Adams erhob sich von seiner Liege und ging zu dem geheimen Telefon hinüber, das ihn mit der bekannten Wirtschaftsdetektei Spencer & Spencer verband: »Ja, Thaler hier ... interessant! ... Wann war das? ... ah 1997 ... gut, danke. Ihren schriftlichen Bericht erhalte ich in drei Stunden? .. ja, das reicht ... ach ja, noch was ... natürlich, die gleichen Konditionen, wie immer ... finden Sie heraus, was aus Jack Storen geworden ist ... genau, der Wirtschaftsboss. Sein Verschwinden letztes Jahr kam mir doch etwas sehr merkwürdig vor!«

Bei Gold also auch, dachte Homer G. Adams und speicherte die Angaben von Spencer & Spencer in eine der Datenbanken ein. Fast ein Viertel der Goldproduktion aller südafrikanischen Minen war 1997 nicht auf den Markt gekommen!

Wozu braucht man riesige Mengen an Gold und Stahl und von dieser chemischen Speziallösung, überlegte er und holte sich die Internetverbindung auf den großen Schirm in sein Büro. Er fütterte mehrere Suchmaschinen mit den Begriffen, programmierte eine UND-Verknüpfung und wartete ab.

»Das kann nicht alles sein«, murmelte er, als er das Ergebnis sah und ging nach Nebenan, öffnete ein weiteres Geheimfach und holte seinen SERUN heraus. Er aktivierte den Pikosyn und stellte ihm die gleichen Fragen, wie vorher den Suchmaschinen des Internets. Die Antwort des Pikosyn kam prompt:

Eine ähnlich chemische Substanz wurde früher in der terranischen Produktion als Katalysator verwendet, um eine dauerhafte und hochfeste Legierung aus Gold, Titan und Eisen herzustellen!

»In der terranischen Produktion? Also vor über 50.000 Jahren?

Das ist korrekt.

Der Verwendungszweck dieses Materials war ...?

Der goldglänzende GTE-Stahl wurde ursprünglich als Alternative zu Terkonit für den Bau von Raumschiffen entwickelt, konnte sich aber letztlich nicht durchsetzen, weil die Produktion von Terkonit deutlich billiger war. Insbesondere der hohe Goldanteil ...

»Bekannt«, murmelte Homer G. Adams. »Da baut also jemand Irgendwas aus einem besonderen Material, das sehr leicht und fest ist, gleichzeitig aber auch noch die nötige Flexibilität besitzt, um ...?« Homer G. Adams stutzte und wollte seiner eigenen Schlussfolgerung nicht recht glauben; dennoch setzte er den Satz in Gedanken fort: ... *um ein Raumschiff zu bauen?*

Und es fehlten 3 Hochleistungscomputer der Firma Cray!

Drei Tage später hatte er Gewissheit! Vor ihm lag eine Liste der Unternehmen, die seinerzeit zu der Holding von Jack Storen gehört hatten. Führende Softwareschmieden waren darunter und Spezialfirmen für Anlagenbau und Energieerzeugung, aber auch Institute, die auf dem Gebiet der kalten Fusion forschten oder sich mit elementaren Fragen der Gravitation befassen. »Man will also Fusionsreaktoren für die Energieversorgung nehmen, mmh ..., gut, aber was ist mit dem Antrieb?« rätselte Homer G. Adams und sah die Unterlagen erneut durch. Nachdem er keinen Hinweis gefunden hatte, ging er in den Nebenraum, öffnete die Geheimklappe und holte wieder seinen SERUN heraus. Er fütterte den Pikosyn mit den neusten Daten und stellte ihm anschließend die entscheidende Frage:

»Lass bitte alle Arten von Raumschiffantrieben außer Acht, die nach dem Rückstoßprinzip arbeiten und nimm an, es ginge darum, einen Flugkörper beispielsweise von, sagen wir mal, 100 Metern Durchmesser in den Weltraum zu befördern ..., welche Art von Antrieb wäre mit den technischen Möglichkeiten der Erde des Jahres 2019 realisierbar?«

Die Antwort des Pikosyn kam prompt:

Um die anzunehmende Masse in die Umlaufbahn der Erde zu befördern, braucht man ein starkes Antigravsystem, das mit den derzeitigen Mitteln der Erde durchaus konstruiert werden könnte, falls man das entsprechende Wissen besitzt. Es wäre ebenfalls möglich, dieses Antigrav-System für den Vortrieb im Weltraum zu nutzen; man muss die Wirkung des Antigravs nur umkehren ...

»Eine Art Feldprojektor also, der die Gravitationslinien, die im Hyperraum eine Art Tunnel bzw. ein „Band bevorzugter Energie“ bilden, für einen überlichtschnellen Flug nutzt?«

Ja.

Es ist nur ein Verdacht, gestand er sich, aber Homer G. Adams handelte. Er öffnete eine verdeckte Türe in seiner Technikzentrale, ließ die umfangreichen Sicherheitsüberprüfungen über sich ergehen und hatte schließlich Zugang zu dem winzigen Raum, in dem der zweite Linearraumspürer stand. Da das Gerät in ständiger Funkverbindung zu dem Hauptgerät im Nullzeitdeformator stand, konnte Homer sich in die Funkverbindung einklinken ...

*

Perry Rhodan beendete das Gespräch: »Es war Homer, Bully und er hat etwas Unglaubliches herausgefunden. Homer meint, dass es vielleicht Jemanden auf der Erde gibt, der schon seit vielen Jahren dabei ist, ein Raumschiff zu bauen ...«

»Ein Was? Ein Raumschiff? Unglaublich ...«

»Ja, Alter. Überleg doch mal; diese Hennie sprach doch davon, dass wir *das große Projekt* gefährden könnten und sie deshalb gekommen sei, um uns auszuschalten. Was ist, wenn es bei diesem großen Projekt darum geht, ein Raumschiff zu bauen?«

»Wenn es darum geht, ein Raumschiff zu bauen, Perry, warum dann diese ganze Geheimhaltung? Was ist mit den seltsamen Impulsen, die wir aus Südengland aufgefangen haben und die nach meiner Meinung verdammt danach aussehen, als hätte Jemand einen Transmitter in Betrieb genommen oder ein Dimensionstor oder was weiß ich ...?«

»Ja, Bully ..., und welche Rolle spielt dieses seltsame Fragment des *Goldenen Imperiums* in diesem Zusammenhang? Immerhin vermuten wir ja, dass dieses Fragment irgendwie für den Untergang der Erde verantwortlich ist?«

»Ich habe keine Ahnung. Perry, aber ich weiß, *wer* uns jetzt weiterhelfen wird!«

»Hennie van Langen?«

»Klar doch. Ich werde die Dame mal mit unseren Erkenntnissen konfrontieren; mal sehen, was sie uns zu sagen hat.«

»OK, einen Versuch ist es wert ...«, antwortete Perry Rhodan, erhob sich aus dem Sessel und folgte Reginald Bull in den kleinen Kabinenbereich des Nullzeitdeformators.

Reginald Bull betätigte den Rufkontakt, der an der Kabinentüre angebracht war und wartete. Als sich im Inneren nichts tat, klopfte er gegen die Tür: »Machen Sie bitte auf, wir möchten mit Ihnen reden.«

»Solange Sie mich hier einsperren, rede ich kein Wort mehr mit Ihnen«, hörte er sie rufen.

»Miss van Langen, bitte machen Sie auf!«

»Nein!«

Reginald Bull zuckte mit den Schultern und beseitigte die Sperre an der Türe. Er trat ein: »Frau van Langen, Sie sind hier nicht eingesperrt; Sie können die Kabine jederzeit verlassen!«

»Die Kabine schon, aber dieses ... Gerät hier, nicht«, antwortete sie trotzig.

»Na ja, dieses Gerät ist mindestens so geheim, wie das seltsame Projekt, von dem Sie sprachen. Und genau darum geht es.«

Hennie van Langen erhob sich von der Liege und starrte Reginald Bull an: »Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass Sie von mir nichts erfahren werden. Sie sind doch blind und würden es nicht verstehen.«

»Blind? Nicht das ich wüsste ...«

»Sie Beide, Sie sind *blind im Geiste* ..., verstehen Sie; die Stimme kann Sie nicht erreichen, sonst hätte man doch mich nicht geschickt.«

»Aber Sie hören die Stimme? Auch jetzt noch?« fragte Perry Rhodan.

»Ja, als ich zur *Sucherin* wurde und auch als *Kriegerin* ..., nur jetzt nicht mehr. Das muss an dieser verdammten Kiste liegen, in der ich mich befinde.«

»Das denke ich nicht, Frau van Langen«, sagte Reginald Bull leise, »eher könnte der Unfall schuld sein, den Sie erlitten haben, als Sie im Sperrbezirk herumgelaufen sind. Sie sollen eine schwere Gehirnerschütterung erlitten haben.«

»Das ist vorbei; mir geht es gut!«

Perry Rhodan setzte sich neben Hennie und sagte: »Wir sind nicht Ihre Feinde, Hennie. Und wahrscheinlich noch nicht einmal die Feinde dieser *Stimme*, der Sie so bedenkenlos vertrauen. Dass Ihre *Stimme* nicht zu uns spricht, das liegt wahrscheinlich daran, dass wir *mentalstabilisiert* sind. Diese Stabilisierung bewirkt, dass wir vor jeglicher Art geistiger Beeinflussung geschützt sind.«

»Die Stimme kann also nicht ... mit Ihnen reden?«

»Nein, Hennie, aber wir würden gerne Kontakt zu ihr aufnehmen. Und glauben Sie mir ..., wir führen nichts Böses im Sinn; wir sind hier, um die Erde zu retten und wir glauben, dass das Projekt, *Ihr Projekt*, Hennie, für die Vernichtung der Erde verantwortlich sein wird.«

»Aber das ist doch völliger Blödsinn, Mr. Rhodan. Wieso ...«

»Erzählen Sie uns, was Sie wissen, Hennie und wir helfen Ihnen. Wir werden Ihnen auch die Wahrheit über uns sagen und über dieses Gerät hier, wenn Sie es wünschen.«

Hennie van Langen nickte: »Ich weiß nicht, warum ich Ihnen trauen soll, aber anscheinend habe ich gar keine andere Möglichkeit ...

Es begann alles damit, dass ich eines Morgens, ich war noch ein junges Mädchen, eine Stimme hörte, die zu mir sagte *Du bist wichtig*. Wenig später meldete sich diese Stimme erneut und sagte *Das Ziel ist wichtig*.

Ich habe zunächst nicht viel darauf gegeben, weil einem jungen Mädchen so viele Dinge durch den Kopf gehen. Aber immer dann, wenn ich irgendetwas tat, was gut war, was erfolgreich war ..., immer dann hörte ich diese beiden Sätze in meinem Kopf. Als ich niederländische Jugendmeisterin im Schwimmen wurde, als ich mein Abitur hatte ...

Dann, auf der Abschlussfahrt nach London, da passierte es. Eine junge Frau und ein junger Mann sprachen mich an und sagten, ich sei *ausgewählt* und ich solle sie begleiten. Natürlich habe ich zuerst gelacht, aber plötzlich war die Stimme wieder da und sie hat mir geraten, den Beiden zu folgen. Ich vertraute der Stimme und wir fuhren in ein Dorf namens Barnyborrow, irgendwo in Südengland. Jennie und Jamm, so hießen die Beiden, haben mich in ein Waldstück geführt und dort bin ich durch das *Tor* gegangen.«

»Was ist dort passiert, Hennie?« fragte Perry Rhodan.

»Ich weiß es nicht genau, aber als ich wieder heraus kam, wusste ich, dass ich eine *Sucherin* bin. Ich wusste auch, dass es weitere Sucher gab; Jennie und Jamm zum Beispiel. Wir Sucher hatten die Aufgabe, bestimmte Personen, die *ausgewählt* waren, zum Tor zu geleiten. So habe ich zum Beispiel einen gewissen Freddy aus Deutschland zum Tor geleitet. Als er wieder heraus kam, war aus Freddy *Tharon* geworden, die *Zweite Eminenz*.

Die Aufgabe der Eminenzen ist es, Menschen für das große Projekt zu rekrutieren und die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen für das Gelingen des Projektes zu gewinnen. Tharon hatte zum Beispiel die Aufgabe, ein großes Musikimperium aufzubauen, um musisch gebildete Menschen an das Projekt heran zu führen. Zusammen mit Serinfar, der *Zwölften Eminenz*, hat er zum Beispiel die musischen Meisterwerke der Menschheit gesichert. Andere Eminenzen haben riesige Wirtschaftsimperien aufgebaut und Rohstoffe für das Projekt geliefert ...«

»Zum Beispiel Jack Storen«, unterbrach sie Perry Rhodan.

»Die *Siebte Eminenz*, Veringher, aber woher wissen Sie ...?«

»Einer unsere Freunde hat herausgefunden, dass die Jack Storen Holding gewaltige Mengen an Rohstoffen verschwinden ließ ...«

»Ja, das kann gut sein; Veringher soll sehr erfolgreich gewesen sein, aber ich möchte meine Geschichte gerne weitererzählen:

Neben den *Suchern* und den *Eminenzen* gibt es noch die *Ingenieure*. Dabei handelte es sich um handwerklich begabte Menschen, die unmittelbar am Projekt mitarbeiten. Meist wurden Fachleute auserwählt, die keine Angehörigen mehr hatten und deren Verschwinden Niemandem auffällt. Manchmal haben die Eminenzen auch tödliche Unfälle inszeniert, um das Verschwinden dieser Fachleute glaubwürdig zu machen. Ich habe viele Handwerker, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler zum Tor begleitet.«

»Und die kamen nicht wieder zurück?«, fragte Reginald Bull. Hennie van Langen nickte:

»Nein, denn sie sollten ja unmittelbar am Projekt arbeiten.«

»Haben Sie dieses Projekt jemals mit eigenen Augen gesehen; Hennie?«

»Nein, nicht wirklich, nur einmal, ganz kurz, als ich zur *Kriegerin* wurde. Ich kann mich aber kaum daran erinnern. Im Traum sehe ich diese Bilder manchmal. Ich stehe am Rand einer riesigen und dunklen Welt, wo Oben ein Licht war, wie von einer Sonne. Und Unten, am Boden dieser seltsamen Welt, das sehe ich das Objekt ..., es strahlt, als wäre es aus purem Gold. Es war ein herrlicher Anblick!«

»Es muss das Raumschiff sein, Hennie«, sagte Perry Rhodan leise. »Unsere Freunde haben herausgefunden, dass Ihr da ein Raumschiff baut. Aber warum?«

Hennie van Langen sah Perry Rhodan und Reginald Bull überrascht an: »Sie wissen es nicht? Aber die Erde wird doch bald untergehen und deswegen ...

... lässt Gott eine Arche bauen!«

12.

Der Blick wird klarer

... und Gott lässt eine Arche bauen!

Perry Rhodan und Reginald Bull sahen sich betreten an und schwiegen. Erst nach einer halben Minute reagierte Perry Rhodan: »Hennie ..., sind Sie sicher ..., ich meine ..., woher wissen Sie, dass es wirklich ... *Gott* war?«

Hennie van Langen lächelte: »Ich *weiß* es, Perry Rhodan; Jeder weiß es, der einmal durch das Tor gegangen ist. Sie Beide natürlich nicht ...«

»Hennie«, sagte Reginald Bull, »wir Beide, Perry und ich, wir sind sehr weit herumgekommen, sogar sehr viel weiter, als Sie es sich vorstellen können, aber Gott? Nein, den haben wir dort Draußen nie gefunden. Außerdem ..., nach unserem Glauben lebt Gott außerhalb unserer Vorstellungswelt; nicht auf der Erde oder im Himmel über der Erde ...«

»Sie können es nicht wissen, aber alle, die an dem großen Projekt mitarbeiten, sie wissen, dass Gott ihnen den Auftrag gab und dass Gott allgegenwärtig ist ...«

*

Hennie van Langen hatte sich in ihre Kabine zurückgezogen und wollte sich etwas ausruhen. Sie würde gegen 16 Uhr wieder in die kleine Zentrale des Nullzeitdeformators zurückkehren, wo Perry und Bully ihr, wie versprochen, ihre Lebensgeschichte erzählen wollten.

»Was hältst Du von der Sache, Perry? Meinst Du, dass ...?«

»Nein, Bully, Du kennst mich; ich glaube an Gott, aber einen Gott, der weit außerhalb unserer Vorstellungswelt lebt!«

»Aber *wer* hat diese Menschen denn dann so beeinflusst, Perry? Und wer weiß außer Homer und uns, dass die Katastrophe eintreten wird und wer kann Menschen über lange Zeit derart beeinflussen, dass sie eine Arche bauen? Die Kosmokraten, die Superintelligenzen, ...?«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf: »Nein, Bully. Weder die Kosmokraten noch eine der Superintelligenzen dürften hier im Spiel sein. Es muss Jemand sein, der von der Katastrophe *selbst* betroffen sein wird; Jemand, der auf der Erde lebt. Und damit kommt wieder unser Hauptverdächtiger ins Spiel: Das rätselhafte Fragment des *Goldenen Imperiums!*«

Reginald Bull schüttelte den Kopf: »Wir wissen doch fast gar nichts; GAIA sagte nur, dass es ein Fragment des *Goldenen Imperiums* auf der Erde geben würde, mehr nicht ...«

»Und wir vermuten ja auch nur, dass das Fragment für die Katastrophe im Jahre 2022 verantwortlich ist, Bully, aber wir können uns auch irren. Dieses Fragment weiß aus irgendeinem Grund, dass die Katastrophe eintreten wird und versucht, sich und so viele Menschen wie möglich zu retten.«

»Die Menschen und ihre Kunstwerke, Perry. Erinner dich, was Hennie über die *Eminenzen* gesagt hat. Einige von ihnen haben sich um die Sicherung der Kulturgüter der Menschheit gekümmert. Wie haben sie das gemacht; hängen in den Museen dieser Welt vielleicht nur noch Kopien der Gemälde und die Originale sind längst in der *Arche* verstaubt? Und was ist mit den Menschen? Die genialen Techniker sind bereits vor Ort und bauen an der Arche. Die musischen Genies haben wahrscheinlich einen Vertrag mit diesem Jack Silverstone, der *Zweiten Eminenz* und stehen möglicherweise schon bereit, um 2021 oder 2022 zur Arche gerufen zu werden ...«

Perry Rhodan nickte: »Es ist Zeit, dass wir mal mit Hennie reden; irgendwie müssen wir einen Kontakt zu dem Wesen herstellen, von dem sie glaubt, es sei Gott ...!«

*

Zwei Tage später ...

Sie hatten ihre SERUNS zurückgelassen und den Nullzeitdeformator gesichert. Um 12:05 Uhr hatten sie die Mittagsmaschine in Frankfurt bestiegen und waren am frühen Nachmittag in London angekommen. Obwohl Hennie fest davon überzeugt war, dass *Gott* sie nicht anhören würde, hatten Perry Rhodan und Reginald Bull sie soweit überzeugen können, sie nach England zu begleiten und am Abend bis vor das *Tor* zu bringen.

»Aber es wird nicht funktionieren«, sagte sie, als die Drei ihren Wagen bestiegen, den sie an der kleinen Wohnung in Hammersmith geparkt hatte. »Ihr seid taub und blind und Ihr werdet die Stimme Gottes nicht vernehmen können.«

»Aber Du kennst jetzt große Teile unserer Geschichte, Hennie«, sagte Perry Rhodan, »meinst Du nicht, dass wir es ..., sagen wir mal, versuchen sollten?«

»Aber es ist noch nie Jemand zum *Tor* geleitet worden, der nicht vorher von der *Stimme* angesprochen worden ist.«

»Wir Beide werden es trotzdem versuchen, Hennie, denn es ist auch unsere Erde, die in drei Jahren zerstört sein wird«, sagte Reginald Bull, der hinten im Wagen saß.

»Was ist mit Eurem Freund, diesem Homer?«

»Dem haben wir eine Nachricht zukommen lassen, Hennie. Für den Fall, dass wir nicht zurückkommen, weiß er was zu tun ist.«

»Wird er das Projekt dann ..., *sabotieren*, Reginald?«

»Er wird alles tun, um den Tod von Milliarden Menschen zu verhindern, Hennie«, wick Bully aus.

Eine Stunde später hatten sie den kleinen Ort Barnyborrow erreicht. Sie hatten das Auto am Waldrand zurückgelassen und waren in den Wald gegangen. Nach etwa 3 Minuten stoppte Hennie van Langen und sagte: »Hier ist es. Gehen Sie jetzt ein Stück geradeaus und warten Sie, bis der milchige Nebel erscheint. Sie gehen einfach hinein ...«

»Und wenn er *nicht* erscheint, dieser Nebel?« fragte Reginald Bull und sah Hennie van Langen an. »Dann hat Gott Ihnen den Zutritt verwehrt«, antwortete sie leise,

... doch der Nebel erschien!

*

Homer G. Adams hatte die besten Wissenschaftler und Ingenieure seines Konzerns zu einem speziellen Brain-Storming über alternative Modelle zur Energieerzeugung eingeladen. In seiner Eröffnungsrede forderte Homer G. Adams die Wissenschaftler auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, die sichere und umweltverträgliche Kernfusionstechnologie in wenigen Jahren bis zur Einsatzreife zu entwickeln. Er wies dabei auf die Forschungsergebnisse hin, die schon seit Ende der 50er Jahre vorlägen und bis Heute nicht umgesetzt seien.

An der anschließenden Diskussion beteiligte Homer sich allerdings nicht mehr; er hörte nur noch aufmerksam zu und machte sich Notizen.

Am Abend des Tages betrat er das Hotel, in dem die meisten Wissenschaftler und Ingenieure untergebracht waren. Am Empfang ließ er sich die Zimmernummern einiger Leute geben und fuhr dann mit dem Aufzug in die 30. Etage. Er ging durch den langen Flur, blieb zuerst vor der Türe mit der Nummer 3011 stehen und klopfte. Von Innen hörte er eine Stimme: »Wer ist da?«

»Adams.«

»Ach ja; und welcher Adams?«

»Der Adams ...«

Homer hörte einige schnelle Schritte und sah, dass der Türspion sich verdunkelte. Dann wurde die Türe aufgerissen und ein fassungsloses Gesicht erschien: »Sie?«

»Ja. Guten Abend, Dr. Schneider, ich hoffe, Sie wissen, wer ich bin.«

»Sie ..., aber natürlich! Sie sind der Chef der GCC. Wieso sollte ich mich nicht an Sie erinnern? Sie haben doch erst heute Mittag ...«

»Das meine ich nicht, Dr. Schneider. Ich kannte Ihren Vater ..., hat er nie von mir erzählt?«

»Mein Vater? Nein ..., der ist voriges Jahr gestorben und hat bis ins hohe Alter ...«

»Hat er Ihnen nie etwas von seiner Zeit in Karlsruhe erzählt?«

»Nein, Mr. Adams, da ist damals irgendwas vorgefallen ..., Ende der 50er Jahre. Er hat gekündigt oder wurde entlassen ..., keine Ahnung; er sprach nie darüber.«

»Ich weiß ...«

»Sie wissen?«

»Ja, Dr. Schneider. Ihr Vater hat schon damals an einem Fusionsreaktor gearbeitet, aber es gab einen Unfall.«

»Das wusste ich nicht, aber von dem Unfall habe ich gehört, Mr. Adams. Ein Feuer ..., und es gab einen Toten.«

»Ihr Vater hat nie von mir erzählt? Das ist schade. Es würde es einfacher machen ...«

»Was *einfacher*?«

»Das Projekt, das ich angehen will und bei dem Sie mir helfen sollen. Es ist etwas ..., Besonderes. Schauen Sie her.«

Homer G. Adams öffnete die Papprolle, die er mitgebracht hatte und zog eine Zeichnung heraus. Er ging zum Tisch und breitete sie vor Dr. Schneider aus: »Sie sind etwas unorthodox in Ihren Ansichten, darum bin ich auch zu Ihnen gekommen. Was halten Sie davon?«

Dr. Schneider betrachtete schweigend die Konstruktionszeichnung, die Homer G. Adams vor ihm ausgebreitet hatte: »Was soll das sein?«

Homer G. Adams antwortete nicht, sondern stellte die Gegenfrage: »Wonach sieht es aus?«

»Irgendwie wie ein Sender, aber irgendwie auch ganz *anders* ...«

»Können Sie das bauen?«

Dr. Schneider zeigte auf verschiedene Stellen der Zeichnung: »Wenn ich diese Teile bekomme und diese hier ..., vielleicht.«

»Sie meinen die Modulatoren? Naja, wer könnte so etwas entwickeln?«

»Jack Appelhans, vielleicht oder Dr. Frank Szoner ...«

»Ich werde den *Guru* fragen«, lachte Homer G. Adams und spielte auf den besonderen Ruf von Jack Appelhans an, der in Kreisen der Wissenschaftler als absoluter Spinner galt, weil er, ohne je studiert zu haben, zahlreiche verrückte Ideen in halbwissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht hatte. Die Wenigsten wussten aber, dass Jack Appelhans ein begnadeter Konstrukteur war, der bei der Lösung so mancher Probleme geholfen hatte, an der die studierten Wissenschaftler kläglich gescheitert waren.

»Wenn der *Guru* mitmacht ..., sind Sie dann auch dabei?« fragte Adams und sah Dr. Schneider an.

Der nickte: »Ja.«

Homer rollte die Zeichnung wieder ein und verließ Dr. Schneiders Hotelzimmer. Er machte sich auf den Weg ins 28. Obergeschoss. Vor dem Zimmer mit der Nummer 2818 blieb er stehen und klopfte: »Jack Appelhans, haben Sie 5 Minuten Zeit für mich? Hier ist Adams?«

»Kommen Sie rein, Adams; es ist offen«, hörte er die Stimme von Jack Appelhans. Homer betrat das Zimmer und sah den massigen Holländer am Fenster stehen.

»Ich liebe diesen Ausblick!« sagte Jack Appelhans, ohne sich herum zu drehen.

»Ich weiß; deswegen haben ich dafür gesorgt, dass Sie das Penthouse bekamen ...«

»Dachte ich mir. Die GCC braucht also meine Hilfe, mmh ...?«

»Natürlich«, grinste Homer G. Adams und breitete die Zeichnung auf dem Tisch aus: »Und zwar dabei ...«

Jack Appelhans hatte den Platz an den großen Fenstern verlassen und war an den Tisch getreten. Er musterte die Zeichnung kurz und sagte dann: »Sowas Verrücktes! Wen wollen Sie damit erreichen, ... Alpha Centauri?«

»So ungefähr. Jack, können Sie diese Modulatoren bauen? Und den Resonator?«

Der Holländer sah sich die Zeichnung erneut an, wandte sich ab und ging zur Minibar. Er nahm sich einen Whisky heraus und füllte ein Glas halbvoll. Dann ging er wieder ans Fenster und murmelte leise: »Wenn das überhaupt einer bauen kann, ...«

»Dann Sie?«

Jack Appelhans nickte: »Dann ich, ja. Ich nehme an, ich soll keine Fragen stellen. Aber ich tue es trotzdem: Sind Sie bereit, Adams, sehr viel Geld und noch mehr Zeit in *das da* zu investieren?«

Homer G. Adams nickte: »Bin ich. Nur ..., viel Zeit haben wir nicht. Vielleicht ein oder zwei Jahre ..., wenn überhaupt!«

»Und Sie stellen die Leute frei, die ich brauche? Immerhin müssten Sie mir den halben Forschungsstab der GCC unterstellen.«

»Dr. Schneider wird die formale Projektleitung übernehmen! Er wird dafür sorgen, dass Ihnen die Akademiker keine Probleme bereiten ...«, lächelte Homer G. Adams.

»Sie kennen meinen Ruf? Naja ..., die akademisch verblödeten Wissenschaftler können schon recht nervig werden. Immer, wenn ich eine Idee habe, kommen sie an und wollen mir erzählen, dass es absolut unmöglich ist, sowas zu bauen.«

»Eben. Dr. Schneider wird Ihnen den Rücken frei halten und dafür sorgen, dass auch die beiden Nobelpreisträger brav mitarbeiten ...«

»Ups ..., Professor Thaler und Dr. Dr. *Horrorwitz* sind also auch dabei?«

»Ja, Dr. Horro-witz auch«, lachte Homer G. Adams.

»OK, ich mache es.«

»Danke«, sagte Homer G. Adams, »dann könnte ich jetzt auch was vertragen.«

Sie tranken noch einen weiteren Whisky und danach noch zwei Cognacs in der Bar des Hotels. Jack Appelhans begleitete Homer G. Adams anschließend in den Park des Hotels und fragte: »Und was wollen Sie nun mit diesem Ultradingsda-Sender wirklich, Homer?«

»Hyperfunk, Jack. Das Ding heißt *Hyperfunksender*. Ich hoffe, Jemanden zu erreichen, der helfen kann und der weit weg ist; sogar sehr weit ...«

*

Perry ist nicht hier! Dieser seltsame Nebel hat ihn verschluckt ..., so wie er mich verschluckt hat, aber ..., wo steckt Perry? Und wo bin ich eigentlich? Das ist alles sehr merkwürdig ..., wirklich sehr merkwürdig!

Wir sind in diesen Nebel gegangen und dann hat sich das Tor vor uns geöffnet. Perry ist zuerst hindurch getreten und dann ich ...

Nun bin ich hier, in diesem seltsamen Raum! Die Schwerkraft hat sich nicht verändert, wahrscheinlich bin ich noch auf der Erde; oder doch nicht? Hinter mir und an den Seiten ..., das sieht aus wie natürlich Fels und vor mir, ... eine Öffnung, Licht, Geräusche!

Reginald Bull tat einen vorsichtigen Schritt nach Vorne, dann noch einen und dann hatte er die Öffnung erreicht. Ein grelles Licht blendete ihn, als er nach oben sah. Eine Kunstsonne! Seine Augen wanderten zur Seite, verfolgten die grob ausgehauenen Felswände, die sich nach Rechts und nach Links in der Ferne zu verlieren schienen. Die gegenüberliegende Seite war nicht zu sehen; gab es sie überhaupt? Da war so etwas wie ein feiner Nebel, der den Blick auf die gegenüberliegende Wand verbarg. Reginald Bulls Blick wanderte nach Unten, in die Tiefe. Dort war auch ein Nebel, nur viel dichter. Plötzlich hörte er eine Stimme neben sich, die aus einem einfachen Lautsprecher kam:

Ich konnte Dich nicht erreichen, darum habe ich die Sprache gewählt, die Du verstehst, Reginald Bull!

»Ich bin mentalstabilisiert, aber das weißt Du wahrscheinlich schon.«

Ja.

»Wer bist Du? Bist Du die Stimme, die die Menschen hören, die in Deinem Auftrag arbeiten? Die *Sucher*, die *Eminenzen* und die *Ingenieure*?

Ja.

»Und du lässt eine Arche bauen, um die Menschen und ihre kulturellen Kostbarkeiten zu retten? Vor einer Katastrophe, die in wenigen Jahren eintraten kann?«

Ja.

»Die Menschen halten Dich für Gott ...«

Ich weiß ...

»Wo ist Perry..., Perry Rhodan?«

Er wurde aus dem Spiel genommen. Aus diesem Spiel. Es wäre zu gefährlich gewesen, Euch Beide hierhin zu holen ...

Reginald Bull lachte: »Ich bin auch nicht ohne ...«

Ich weiß ...

»Du bist das Fragment des *Goldenen Imperiums*, das seit Ewigkeiten auf der Erde existiert?«

Du weißt?

»Ja, manchmal weiß ich auch etwas«, spottete Bully, »GAIA hat von Dir erzählt, die ehemalige Kosmokratin GIRADONNA.«

Sie lebt nicht mehr hier ...

»Nein, sie hat sich zurückgezogen ..., für immer. Sie ist jetzt mit PAULT, dem Chaotarchen, zusammen.«

Außerhalb dieser Welt?

»Natürlich! Wahrscheinlich sogar außerhalb dieses Universums ..., in silberLICHT.«

Dass meinte ich damit, als ich sagte, ... außerhalb dieser Welt, Reginald Bull.

»Danke für die Belehrung! Wo sind wir hier?«

Tief unter dem Kontinent, den Du Australien nennst. Es ist eine natürliche Höhle, aber die Ingenieure haben sie noch erweitert. Du kannst Dich hier umsehen, Reginald Bull, aber Du wirst das Projekt nicht sabotieren können, ... jetzt nicht mehr.

»Wir werden sehen!«

Ich habe Dich hierhin geholt, damit Du nichts mehr gegen das Projekt unternehmen kannst. Außerdem sollst Du überleben, Reginald Bull und ich hoffe, Du wirst uns helfen ...

Reginald Bull lachte: »Ich soll Dir helfen? Bist Du noch ganz bei Trost? Nach meinen Informationen wirst *Du* es sein, der die Erde zerstören wird. Deine Aktivitäten werden dazu führen, dass die Erde von riesigen Gravitationskräften zermalmt werden wird!«

Ich sehe in die Zukunft dieses Planeten und sehe, dass er tot sein wird. Nichts wird bleiben, außer dem Lied der Erde

»Ich kenne das Lied und ich habe die Bilder gesehen!«

Unmöglich ..., kein Wesen wie Du kann die Zukunft kennen.

»Du vergisst die Kosmonukleotide! Unter allen potentiellen Zukünften hat DORIFER den Tod der Erde gesehen; es ist die Zukunft mit der höchsten Wahrscheinlichkeit! Sie wird also eintreten, wenn man nichts dagegen unternimmt!«

Es liegt bei Dir. Wenn Du uns nicht hilfst, dann wirst Du derjenige sein, der das Lied der Erde singen wird - weil Du die Erde auf dem Gewissen haben wirst.

Reginald Bull schluckte und sah sich um. Der Raum hatte sich verändert. Links war eine Öffnung seitlich im Fels und eine schmale Treppe führte nach Unten. Reginald Bull trat durch die Öffnung und machte sich an den Abstieg. Die Treppe führte in engen Kurven abwärts und nach jeder zweiten vollständigen Drehung war eine Öffnung im Fels zu sehen. Manchmal hielt Bully an und wagte einen Blick in die riesige Halle, aber da war immer nur der Nebel, der einen Blick auf den Boden nicht zuließ.

Erst nach gut einer Stunde ging es nicht wehr weiter. Reginald Bull wandte sich nach Rechts und betrat die gewaltige Halle, in der es von Menschen und Baumaschinen nur so wimmelte. Niemand nahm von ihm Kenntnis und so konnte Reginald Bull einen ungehinderten Blick auf die riesige Kugel werfen, die mitten in der Halle stand und die golden glänzte:

Das Schiff ..., die Arche.

13.

Die Arche

Reginald Bull trat in die gewaltige Halle hinaus und ließ das Bild auf sich wirken. Menschen in weißen Kitteln hasteten an ihm vorbei, Fahrzeuge transportierten Bauelemente hin und her und riesige Kräne hoben Lasten vor die breiten Öffnungen, die in dem gewaltigen Kugelkörper noch vorhanden waren. Er hob den Kopf in den Nacken und sah hinauf. Der riesige goldfarbene Kugelkörper, dessen obere Rundung im Nebel zu versinken schien, musste mindestens einen Durchmesser von 500 Metern haben. Reginald Bull war fasziniert; er hatte in seinem langen Leben schon viele große Schiffe gesehen, aber noch nie ein so *schönes* Schiff! Selbst das diffuse Licht, das den Nebel oberhalb des Schiffes passiert hatte, reichte noch aus, um dem Raumschiffkörper einen wunderschönen goldenen Spiegelglanz zu verleihen.

Bully ging langsam über den weiten Platz, wich einigen Transportfahrzeugen aus und strebte auf die große Rampe zu, die zu dem gewaltigen Schott hinauf führte. Ohne dass ihn Jemand ansprach, ging er die Rampe hoch und wollte gerade das Innere des Schiffes betreten, als einer der Ingenieure auf ihn zu trat und ihm schweigend einen weißen Kittel und einen roten

Helm aus Kunststoff reichte. Bully bedankte sich und zog die Sachen an. Als er den Helm aufsetzte, hörte er die Stimme des Fragments:

Ist sie nicht schön?

»Ja, das Schiff ist wirklich sehr schön. Aber ohne diesen Nebel oberhalb des Schiffes wäre sein Glanz noch ... schöner.«

Der Wassernebel? Ein Wunsch meiner Ingenieure. Das Goldmetall blendet sonst zu stark; sie konnten nicht arbeiten.

»Und die Kunstsonne? Wer hat sie gebaut ..., Du?«

Nein, Reginald Bull. Ich bin nicht materiell. Ich habe keine Hände, um selbst etwas zu erschaffen. Die Ingenieure sind meine Hände und sie haben, ganz am Anfang, den Fusionsbrenner gebaut, nach meinen Anweisungen. Du musst wissen, Reginald Bull, ich verfüge über ein enormes theoretisches Wissen.

»Das glaube ich gerne. Aber ein Raumschiff zu bauen ..., mit den Mitteln der Erde, ist selbst für Jemanden mit einem hohen technischen Wissen ..., eigentlich unmöglich.«

Du hast Recht, kleiner und doch so großer Mensch. Aber sieh Dir das Schiff an; sieh Dir an, was wir in all den Jahren geschaffen haben, selbst mit den primitiven Mitteln dieses Planeten.

»Ja«, antwortete Reginald Bull und macht sich auf den Weg. Zunächst ging er tiefer in den gewaltigen Kugelkörper hinein und fand eine breite Wendeltreppe, die das Schiff von Oben nach Unten durchzog. Er stieg die Treppe hinunter und fand sich nach wenigen Minuten in einem riesigen Saal wieder, in dem acht kompakte Fusionsreaktoren standen. Reginald Bull sah sich einen der Reaktoren genauer an und sagte anerkennend: »Alles Achtung!«

Einer der Ingenieure trat auf ihn zu und fragte: »Wünschen Sie genauere Auskünfte über diesen Reaktortyp, Mr. Bull?«

»Sie kennen mich?« fragte Bully überrascht. Der Ingenieur nickte: »Jeder hier kennt Sie; man hat uns informiert, dass Sie sich das Schiff ansehen wollen. Meine Kollegen und ich stehen Ihnen zur Verfügung, falls Sie fragen haben.«

»Danke«, murmelte Reginald Bull überrascht und wollte gerade weiter gehen, da fiel ihm ein, wonach er eigentlich suchte: »Der Antrieb, wo ...?«

»Eine Etage tiefer. Dort beginnt die Sektion des Antriebs. Wenden Sie sich an meinen Kollegen Dr. Mencke; Sie erkenne ihn an seinem gelben Helm.«

Reginald Bull nickte freundlich und folgte der Wendeltreppe nach Unten. In der nächsten Etage wartete schon ein Ingenieur mit einem gelben Helm auf ihn.

»Dr. Mencke, nehme ich an«, sagte Reginald Bull und reichte dem Mann die Hand. Sein Gegenüber ergriff die Hand und schüttelte sie: »Ja, der bin ich. Marius Mencke, zuständig für den Antrieb der Arche ...«

»Welches Prinzip?« fragte Reginald Bull.

»Ein Gravitationslinien-Feldeffekttriebwerk«, antwortete Dr. Mencke. »Zwischen den Sternen und den Galaxien bilden sich Gravitationslinien aus, die auch im Hyperraum eine Art Tunnel bzw. ein *Band bevorzugter Energie* bilden. Innerhalb einer Galaxis sind diese Tunnel praktisch überall vorhanden. Dadurch ist auch im interstellaren Raum ein Wechsel in einen anderen Tunnel und damit eine Kursänderung möglich. Die Tunnel haben unterschiedliche Energieflüsse, je nach den beteiligten Sternen, und daher auch andere Frequenzen. Manchmal sind

sogar zwei Frequenzen je Tunnel vorhanden; jeder Stern erzeugt seine eigene Frequenz, die wie das Spektrum des sichtbaren Lichts auch nie genau gleich ist. Zwischen den Galaxien sind diese Tunnel wesentlich stärker, aber seltener, weshalb ein einmal angepeiltes Ziel dann auch angefliegen werden *muss*, es sei denn man findet einen Tunnel, der sich mit dem gerade Benutzten schneidet.«

Reginald Bull nickte und fuhr fort: »Als Triebwerk benutzen Sie also einen Antigrav mit umgekehrter Wirkung, eine Art Graviton-Feldprojektor. Dessen Emissionen erzeugen um das Schiff ein Gravitationsfeld einer ganz bestimmten Modulation und mit einer auf den Zieltunnel und damit auf den Zielstern abgestimmten Frequenz. Dadurch wird das Schiff ab einer bestimmten Feldstärke in den Tunnel versetzt. Die Fusionsreaktoren erzeugen die Energie und der Vortrieb erfolgt durch gezielte Veränderung der Form des Gravitationsfeldes am Heck des Schiffes.«

»Ja. Das Feld wird dort von der Kugelform bis zu einer Art *Platte* geformt, sodass der Energiefluss des Tunnels das Schiff vorwärts treibt. Je ebener das Feld wird, desto schneller wird man. Die Feldgröße ist dabei nicht wirklich entscheidend, da ein größeres Feld auch mehr Masse bedeutet.«

»Das Problem dürfte die Frequenzabstimmung sein«, sagte Reginald Bull. »Man braucht einen sehr leistungsstarken Computer.«

»Wir haben drei Crays zur Verfügung; das Beste, was es zur Zeit auf der Erde gibt. Zwei davon laufen im Parallelbetrieb; der Dritte arbeitet als Kontracomputer.«

»Mit einem solchen Gravitationslinien-Feldeffekttriebwerk kann man innerhalb der Milchstraße theoretisch die 100.000fache Lichtgeschwindigkeit erreichen«, meinte Reginald Bull. »Zwischen den Galaxien sogar wesentlich mehr, da dort die magnetische Dichte der Energiebänder bedeutend höher ist. Aber ..., wohin soll dieses Schiff fliegen?«

Dr. Marius Mencke zuckte mit den Schultern: »Da müssen Sie schon *ihn* fragen; von ihm stammt auch das Prinzip dieses Antriebs. Aber das Ziel der Arche? Nein ..., ich habe keine Ahnung.«

*

Mehrere Stunden hatte sich Reginald Bull in der Arche aufgehalten. Er hatte die hydroponischen Gärten durchstreift, sich die Wasser- und Luftaufbereitung angesehen und dann einige der Quartiere für die Passagiere besucht. In riesigen Sälen standen die Bettenreihen sehr eng und die einzelnen Betten waren in drei Etagen übereinander angeordnet. Als Reginald Bull sich eines der Betten genauer ansah, bemerkte er die Gurte, die lose von den Liegen herunter hingen. Erschrocken fragte er einen der Ingenieure, den er auf dem Flur sah: »Wozu sind denn die Gurte da ..., an den Betten?«

Der Ingenieur, der sich als Dr. Abraham Kolnikow vorstellte, antwortete lächelnd: »Damit die Leute nicht aus ihren Betten fallen, während der Beschleunigungs- und Bremsmanöver.«

»Wie bitte?« fragte Reginald Bull entsetzt, »hat dieses Schiff etwa keine Absorber für die gewaltigen Beschleunigungs- und Beharrungskräfte, die während des Fluges auftreten werden?«

»Absorber?« fragte Dr. Kolnikow sichtlich irritiert. »Wie soll ich das verstehen ... ?«

»Andruckabsorber; nach dem Prinzip der Antigravitation arbeitende Generatoren, die selbst bei höchsten Beschleunigungswerten den Andruck an Bord eines Raumschiffes konstant auf einem Wert halten, der der normalen Schwerkraftbelastung der Raumfahrer entspricht!«

»Äh ..., nein. So etwas gibt es?«

Reginald Bull ließ Dr. Kolnikow stehen, suchte sich eine ruhige Ecke und sprach leise in das Mikrofon seines Helmes: »He, Du überschlaues Fragment. Du hast einen Antrieb entwickeln lassen, der nach dem Prinzip der umgekehrten Anti-Gravitation arbeitet, aber für das Schiff und seine Besatzung keine Andruckabsorber entwickeln lassen! Die Menschen werden alle sterben, wenn mehr als 15 G auftreten; manche sogar schon viel früher! Und die Kinder erst ...«

Dazu ist keine Zeit mehr. Das Schiff wird mit Hilfe der als Antigrav arbeitenden Feldprojektoren abheben. Nach dem Erreichen der Umlaufbahn wird es langsam beschleunigen, bis es das Solare System verlassen hat. Erst dann geht das Schiff auf Überlicht.

»Und wie willst Du den Ultratron-Schirm passieren? Schon mal davon gehört? Dieser Schirm sorgt dafür, dass sich das SOL-System im Mikrokosmos befindet. Er kann auch von Innen nicht so einfach durchdrungen werden ...«

Ich habe die Pläne geliefert, für diesen Schutzschirm, Reginald Bull ...

»Na gut«, antwortete Bully und entschloss sich dann, *die Frage* zu stellen, die ihn seit Stunden beschäftigte: »Und wo willst Du hin ..., mit dieser Arche?«

Doch er erhielt keine Antwort.

*

Missmutig grummelnd hatte Reginald Bull sich in einen der Aufenthaltsräume am Rande der Halle zurückgezogen. Er schob die Tasse mit dem kalt gewordenen Kaffee von sich und verfolgte die Arbeiten. An die 12.000 Leute waren mit der Fertigstellung des Goldenen Raumschiffes beschäftigt; sie würden, nach seiner Einschätzung, noch etwa ein Jahr brauchen, dann würde das Schiff flugbereit sein. Überall herrschte eine geordnete Hektik und ein planvolles Chaos.

»Wo mag das ganze Zeug bloß herkommen?« murmelte er, stand auf und ging in die Halle zurück. Er fragte einen der Ingenieure. Wie üblich stellte der sich vor und zeigte dann auf ein gewaltiges Tor, das nach Bullys Einschätzung an die 100 Meter hoch und mindestens ebenso breit war. Reginald Bull ging zu dem Tor und konnte es ohne Probleme passieren; erst etwa 20 Meter weiter stellte sich ihm ein Mann in den Weg: »Bitte gehen Sie nicht weiter, Mr. Bull. Ab hier wird es gefährlich; manchmal spuckt das *Tor* ...«

Reginald Bull sah es selbst! Im Hintergrund der kleinen Halle waberte das schwarze Feld eines Transmitters oder eines Dimensionstores vor sich hin! In kurzen Abständen schoben sich Waren aus dem Rematerialisierungsfeld und wurden von einem breiten Transportband aufgefangen, das die Waren in die große Halle beförderte. Im Moment kamen offene Container mit Waschbecken und Toilettentöpfen an, dahinter erschienen geschlossene Container mit irgendwelchen anderen Waren. Reginald Bull setzte sich seinen Helm wieder auf und fragte:

»Redest Du noch mit mir, Fragment?«

Ja. Solange Du nicht ganz bestimmte Fragen stellst ...

»Mal sehen. Zunächst hab ich da ein paar ganz einfache Fragen, so zum Eingewöhnen. Woher hast Du den Transmitter? Mit den Mitteln der Erde kann man so etwas nicht bauen! Und wie kommt das Zeug hier hin?«

Dies ist kein Transmitter, sondern ein Dimensionstor, Reginald Bull. Obwohl ich nicht materiell bin, kann ich sehr wohl bestimmte Naturkräfte erkennen und nutzen. Kleine Dimensionssrisse gibt es überall; ich habe sie stabilisiert, damit die Waren hierhin kommen können. Die Gegenstelle dieses Dimensionstores befindet sich im Bermuda-Dreieck ...

»Deshalb verschwinden dort so viele Schiffe.«

Früher ..., ja. Mittlerweile sind die Kapitäne der Schiffe eingeweiht, bringen die Ladung zu den vorgegebenen Koordinaten und werfen die Container einfach ins Meer.

»Und das seltsame Tor in England, durch das ich gekommen bin, das ist also kein Transmitter, sondern auch ein solches Dimensionstor?«

Natürlich.

»Und Perry Rhodan? Den hast Du von dort aus ... umgeleitet?

Das kann man so sagen, ja.

»Und wohin? Oder ist diese Frage auch nicht erlaubt?«

Ich sagte schon, dass Perry Rhodan auf eine wichtige Mission geschickt wurde. Er dürfte die Galaxis bereits verlassen haben.

»Wie bitte? Perry ist nicht mehr auf der Erde ..., und er hat die Galaxis verlassen? Womit?«

Dein Partner und Freund wird seinen eigenen Weg gehen. Er hat eine wichtige Aufgabe ...

*

Reginald Bull war äußerst unzufrieden. Die ganze Sache lief irgendwie an ihm vorbei, aber er wusste nicht, wo er ansetzen sollte.

Ziemlich mies gelaunt ging er in eine der Kantinen und bestellte sich ein Abendessen. Seine Laune besserte sich jedoch etwas, als eine hübsche Kellnerin erschien und ihm das Essen servierte. Kurze Zeit später kam die Kellnerin wieder und stellte eine weitere Portion auf den Tisch. Als sie dann auch noch zwei frische gezapfte Biere auf den Tisch stellte, grinste er: »Wer kommt denn noch?«

»Ich«, lächelte die vermeintliche Kellnerin und nahm ihm gegenüber Platz. Reginald Bull sah überrascht auf: »Sie sind gar keine Kellnerin?«

»Nein«, lachte sie und stellte sich vor: »Catherine Field, Mathematikerin im Team Gottes.«

»Aber wieso haben Sie mir dann das Essen gebracht?«

»Hier ist üblicherweise Selbstbedienung, Mr. Bull. Aber Sie sahen irgendwie so ..., traurig aus und irgendwie hilflos. Wahrscheinlich mein Mutterinstinkt.«

Reginald Bull lachte: »Ich nehme an, jeder weiß hier, wer ich bin?« Catherine Field nickte und begann ihr Essen zu verzehren: »Mmmh ..., na klar.«

Sie schluckte den Bissen herunter und nahm das Bierglas in die Hand: »Herzlich Willkommen im Team Gottes, Mr. Bull.«

Reginald Bull wollte protestieren, ließ es aber, als er die Augen von Catherine Field sah: »Sie glauben es also wirklich?«

Sie schaute ihn verwundert an: »Was?«

»Das mit Gott, Miss Field.«

»Ja natürlich, alle hier glauben das. Und bevor Sie jetzt sagen, wir seien von der Stimme Gottes irgendwie *indoktriniert* worden oder so ..., nein, da muss ich Sie enttäuschen! Das Fragment, so wie Sie es nennen, existierte auch schon vor 2000 Jahren, Mr. Bull, und es kann zu den Menschen sprechen. Vielleicht hat es auch schon zu Jesus von Nazareth gesprochen, oder viel früher schon, zu Moses ...?«

Als er in die strahlenden Augen der hübschen Mathematikerin sah, entschloss sich Reginald Bull, dieses Thema vorerst sein zu lassen. Sein weibliches Gegenüber glaubte nun einmal fest daran, dass es *Gott* war, der zu ihnen sprach und über *Glauben*, das wusste Bully, ließ sich nicht streiten. Er sagte stattdessen: »Am liebsten würde ich hier gleich wieder verschwinden!« Sie sah irritiert auf und fragte: »Und dann?«

»Was dann? Ich hole meine Leute und wir graben halb Australien solange um, bis wir diese verdammte Höhle gefunden haben.«

»Und dann?«

»Bringen wir die Leute hier raus und jagen das verdammte Ding in die Luft!«

»Aber warum?«

»Weil dieses durchgeknallte Fragment nicht ahnt, dass diese verfluchte Arche wahrscheinlich der Grund ist, warum die Erde zerstört wird.«

»Wieso?«

Das Gravitationslinien-Feldeffekttriebwerk! Irgendwas wird beim Start dermaßen schief gehen, dass es die Erde zertrümmern wird!«

»Ausgeschlossen! Das wäre ja so, als ob Ursache und Wirkung ..., Wirkung und Ursache ..., *eins* sind?«

»Ich kann mir keinen anderen Grund vorstellen, warum die Erde in drei Jahren von gewaltigen Gravitationskräften zermalmt werden sollte. Das Fragment, Euer sogenannter *Gott*, lässt eine Arche bauen, weil es in der Zukunft zu sehen glaubt, dass die Erde zerstört werden wird. Es will seinen Arsch retten und setzt ein Triebwerk ein, dass beim Start einen derart starken Gravitationsschock auslöst, dass es die Erde zerreißt. Vielleicht explodiert die Kiste sogar beim Start ...«

Catherine Field war aufgestanden und kam kurze Zeit später mit zwei neuen Bieren zurück: »Ich habe mir Ihre Theorie durch den Kopf gehen lassen, Mr. Bull. Natürlich könnte es sein, dass wir uns verrechnet haben, aber wir haben die beiden Crays immer wieder rechnen lassen; Frequenzanalyse, Vektorierung, u.s.w. Selbst der dritte Superrechner, der ja als Kontracomputer arbeitet, hat gewissermaßen grünes Licht für das Projekt gegeben.«

»Und welche Konsequenzen ziehen Sie daraus, Catherine? Ich darf doch Catherine sagen?«

»Ja, gerne. Tja ..., wir werden alles noch einmal überprüfen, Reginald.«

»Bully ..., jeder sagt Bully,«

»Ich persönlich finde Reginald schöner ...«, lächelte Catherine Field, »also, morgen früh wird das alles noch einmal durchgecheckt ..., und was machen wir mit dem angebrochenen Abend, Reginald?«

*

Wieso vertraust Du mir nicht?

Reginald Bull rieb sich verwundert die Augen. Wieso konnte er die Stimme in seinem Kopf hören? Ließ seine Mentalstabilisierung etwa nach ...?

Er sah sich um und lachte befreit auf. Seine Mentalstabilisierung war noch in Ordnung, aber dies war einer der großen Schiffsäle des Schiffes und dort gab es natürlich auch ein Lautsprechersystem für Durchsagen.

Reginald Bull erinnerte sich. Er war irgendwann zum Schlafen hierhin gekommen, nachdem er sich von Catherine verabschiedet hatte. Er sagte: »Deine Theorien mögen stimmen, aber was ist mit der praktischen Durchführung, nur ein kleiner Fehler im Detail und ... Bumm! Du kannst keine Testläufe des Triebwerks machen lassen, keine Belastungstests bis hin zur völligen Zerstörung! Du magst vielleicht allwissend sein, aber technisch gesehen ..., bist Du eine absolute Pfeife!«

Die besten Techniker und Ingenieure der Erde arbeiten an diesem Projekt ...

»Aber sie haben keinerlei *Erfahrung* mit dieser Technik! Du kannst ihnen nicht einfach einen Bauplan hinwerfen und dann hoffen, dass es beim ersten Mal funktioniert! *Shit happens*, mein Lieber, besonders beim ersten Versuch! Und Du hast ja nur diesen einen Versuch!«

Tja ..

»Und noch was. Du hast Perry Rhodan angeblich durch einen Dimensionstunnel auf ein Schiff gebracht, das sich außerhalb des Sonnensystems befand. Wieso nutzt Du keinen dieser Tunnel, um die Menschen der Erde zu evakuieren, wenn Dir soviel daran liegt?«

Es wäre ... falsch.

»Falsch, ach ja? Weiß Du, was *ich* glaube? *Du* spielst falsch, mein liebes Fragment! Alles stimmt nicht; Deine ganzen Erzählungen, sie sind einfach nur ..., Schrott! Ich werde jetzt gehen ...«

Nein, Du wirst nicht gehen, Reginald Bull, denn ich brauche Dich hier.

Reginald Bull lachte: »Bin ich etwa Dein Gefangener, Fragment? Du ahnst nicht, was Du Dir oder Deinem Projekt damit antust! Mich gefangen zu nehmen, das mag einfach sein; irgendwie bin ich ja auch eine treue Seele, aber mich auf Dauer *festzuhalten*, das haben schon Viele erfolglos versucht ...«

Das mag sein, doch bevor Du Dich endgültig entscheidest, höre zunächst einmal, was ich Dir zu sagen habe ..

14.

Alana

Reginald Bull hatte damit gerechnet, dass das Fragment ihm seine Geschichte wieder über die kleinen Helmlautsprecher erzählen würde und war deshalb umso erstaunter, als die junge Frau erschien und ihn freundlich, aber bestimmt an die Hand nahm. Er folgte ihr bis zu einem kleinen Raum, der abseits der großen Halle gelegen war und ging hinein. Der Raum hatte einen kreisförmigen Grundriss und war von einem warmen und weichen Licht erfüllt. In der Mitte des Raumes standen zwei bequem aussehende Sessel; auf einem kleinen Tisch standen eine kleine Kanne mit Kaffee und eine Tasse. Reginald Bull drehte sich zu der Frau herum, die ihn

hierhin begleitet hatte, doch die hübsche Brünette war verschwunden. Stattdessen vernahm er ein leises Räuspern ...

»Hallo Bully ...«

Überrascht starrte Reginald Bull die junge Frau mit den langen schwarzen Haaren an, die plötzlich in einem der Sessel saß und ihm anbot, in dem anderen Sessel Platz zu nehmen. Er ging auf den Tisch zu, blieb dann aber auf dem halben Weg stehen: »Warum dann der ganze Quatsch mit den Durchsagen über den Helmlautsprecher, wenn Du, ... wenn Sie, ... äh ..., eine Projektion, oder ...«

»Du vermutest richtig, Bully. Ich bin eine Projektion dessen, den Du das Fragment nennst; für diesen besonderen Anlass habe ich jedoch eine Körperform gewählt, die Deinen Wünschen sehr nahe kommen dürfte.«

Lächeln kann das Biest ja auch, dachte Reginald Bull und setzte sich. Er goss sich einen Kaffee ein und fragte: »Hast Du auch einen Namen, Fragment?«

»Nenne mich Alana.«

»OK, Alana. Du bist ein Fragment des untergegangenen *Goldenen Imperiums*. Du existierst schon lange hier auf der Erde, hast die Pläne für den Ultratron-Schirm geliefert und Du bist jetzt gerade dabei, ein Raumschiff bauen zu lassen, um mit ..., na ja, sagen wir mal 25.000 Menschen in etwa drei Jahren von hier zu verschwinden. Der Start des Raumschiffs wird irgendeinen gravomechanischen Schock auslösen, die Erde wird zerstört und Milliarden von Menschen kommen dabei um. Weil ich das alles verhindern will, sperrst Du mich hier ein, redest davon, dass Du meine Hilfe brauchst und erscheinst dann plötzlich in einem derart rasigen Projektionskörper, dass ich allein von dem Anblick schon ...«

»Gefalle ich Dir etwa nicht?«

»Oh doch, aber darum geht es gar nicht. Mir gefällst Du schon, aber mir gefällt *nicht*, was Du vorhast, meine liebe Alana und ich werde alles daran setzten, Dein Projekt zu stoppen!«

Alana reagierte nicht auf Bully provokative Äußerung und hob stattdessen ihre linke Hand. An der hinteren Wand des Raumes erschien eine Projektion der heimatlichen Milchstraße. Kurze Zeit verschwand die heimatliche Galaxis im Hintergrund der Darstellung und die Cluster der ehemaligen Mächtigkeitsballungen der Superintelligenzen ES und ESTARTU erschienen; ganz oben, fast am Rand der Projektion war jetzt ein grün markierter Punkt zu sehen, der Reginald Bulls ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm: »DORIFER!«

Alana nickte: »DORIFER, der korrekte Name lautet DORIICLE-2.«

»Was hat DORIFER mit Dir zu tun, was hast Du mit DORIFER ...?« fragte Reginald Bull gespannt.

Alana lächelte und begann mit ihrer Erzählung: »Du weißt, Reginald Bull, dass der Begriff *Moralischer Kode* die kosmischen Gebilde beschreibt, die sich durch die Universen ziehen und ihre Entwicklung bestimmen. Aus der Sicht eines Betrachters stellt sich ein Moralische Code als Doppelhelix dar, an dessen Band sich farbige Perlen, die sogenannten Kosmogene und Kosmonukleotide befinden. Du weißt auch, dass jedes dieser Kosmogene für einen bestimmten Abschnitt des Kosmos zuständig ist und alle Informationen enthält, die für die wei-

tere Entwicklung der entsprechenden Region erforderlich sind. Die Doppelhelix ist im normalen Einsteinraum nicht sichtbar; sie ist in den Hyperraum eingebettet. Manche Kosmonukleotide, zum Beispiel DORIFER oder TRICLE-9, hinterlassen jedoch einen sichtbaren Abdruck im Normalraum.«

»Bekannt.«

»Gut. Leider befindet sich der moralische Kode der Universen fast immer im Blickfeld der sogenannten Hohen Mächte, die als Kosmokraten oder Chaotarchen versuchen, den Moralischen Kode und somit die Entwicklung eines Universums nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen.«

»Oh ja, ich erinnere mich noch sehr gut an solche Vorfälle ...«

»Auch in dem Universum, aus dem *ich* stamme, gab es diese Doppelhelix der Kosmogene und der Kosmonukleotide. Sie hatten das Wachsen des *Goldene Imperiums* begleitet und seine Existenz ebenso gesichert, wie das Imperium die Existenz der Kosmogene und der Kosmonukleotide geschützt hat. Aber unsere Feinde waren nicht untätig! Nachdem sich das *Goldene Imperium* nicht nach den Wünschen der Hohen Mächte entwickelt hatte, erfolgten zahlreiche Angriffe der Kosmokraten und der Chaotarchen auf den Moralischen Code. Meistens sind diese Angriffe von den Wächtern des GESETZES erfolgreich abgewehrt worden. Im Jahre 71.255 der 94. Äon gelang es dem Kosmokraten YANTYY jedoch, einige manipulierte Psiqs in das Kosmogen QLARA einzuschleusen, die sich zunächst völlig passiv verhielten. Erst nach Ablauf einiger Äonen begannen die Psiqs mit der Manipulation des Kosmogens und reproduzierten sich dabei. Die reproduzierten Psiqs sattelten sich auf die *Messenger* auf, die QLARA versandte und erreichten die anderen Kosmogene. Dort setzten sie ihr Vernichtungswerk fort, bis der Moralische Code fast vollständig infiziert war.

Die Wächter des GESETZES bemerkten die Manipulation leider zu spät, sodass eine vollständige Rekonstruktion des Moralischen Codes nicht mehr möglich war! Aber die Supra, so nannte sich das Wächtervolk, übten bittere Rache! Ihre Todesschiffe drangen hinter die Materiequellen vor, verwüsteten die Hohen Himmel und vernichteten acht Kosmokraten. Vier Kosmokraten konnten jedoch entkommen. Die Vier verbargen sich in den Weiten des Universums und es gelang ihnen mit Hilfe der manipulierten Kosmonukleotide, die Materiequellen zu einer Überproduktion Dunkler Materie anzuregen. Als die ersten Sonnensysteme von dieser Dunklen Materie verschlungen worden waren, reagierten die Ordnungskräfte des *Goldenen Imperiums* und schufen gewaltige Gravitationsfallen, in denen sich die Dunkle Materie fangen sollte.«

»Was aber offensichtlich nicht funktioniert hat ...«, warf Reginald Bull ein.

»Oh doch, es hat funktioniert ..., zumindest am Anfang! Aber die Materiequellen erhöhten ihre Produktion immer weiter und immer größere Mengen Dunkler Materie flossen in unser Universum. Als die ersten Gravitationsfallen überliefen und drei Galaxien untergingen, da taten die Supra etwas, was vorher undenkbar gewesen wäre; sie griffen die Materiequellen direkt an!«

»Sie griffen die Materiequellen an ...?« fragte Reginald Bull entsetzt.

»Ja, und sie setzten dabei eine der Ultimativen Waffen ein, das *Höllengefeuer* ...«

»Und?«

»Die Supra schafften es zwar, die Materiequellen zu vernichten, aber der Preis dieses vermeintlichen Sieges war zu hoch ..., viel zu hoch! An den Stellen, an denen das *Höllengefeuer* die Materiequellen vernichtet hatte, begann die Grenzschicht des Universums aufzureißen ... «

»Die dann nicht mehr geschlossen werden konnte ...«

»Genau. Durch die Löcher in der Außenwand des Universums begann die Materie in das endlose Nichts abzufließen und unser Universum starb!

Nur dem Kosmogen ALANA und seinen Gefährten, den Kosmonukleotiden, gelang es, diesem Inferno zu entkommen, weil durch Zufall gerade eine Überlappungszone zu einem anderen Universum entstanden war. Über dieses Universum und zahlreiche Zwischenstationen gelangte ALANA schließlich in dieses Universum.

Jahrtausende vergingen. ALANA und fünf seiner Kosmonukleotide hatten sich in die Doppelhelix dieses Universums eingereiht, Bully. Nur drei Kosmonukleotide blieben unabhängig und wurden zu inaktiven Kosmonukleotiden, zu den sogenannten *Fragmenten*; ELFAS in dunkelLAND, HAGGITUR auf Manderlay und ALANA-4, auf der Erde. Also *ich* ...«

»Äh ... was? Du?« Bully war völlig fassungslos! Damit hatte er nicht gerechnet! Die Fragmente des Goldenen Imperiums waren in Wirklichkeit ..., Kosmonukleotide! Inaktiv zwar, aber angereichert mit dem Wissen eines ganzen Universums!

Er sah seinem Gegenüber in die dunklen Augen und fragte: »Was wurde aus dem Kosmogen ALANA? Könnte es sein, dass es heute Teil der DORICLE-Gruppe ist, jenem Kosmogen, das die Geschicke unseres Sektors lenkt?«

»Oh ja«, lächelte die schwarzhaarige Frau, »Eine meiner Schwestern ist hier, ALANA-2; Ihr kennt sie unter dem Namen DORIFER ...«

*

Oh Mann! Reginald Bull hatte in seinem endlosen Leben schon eine Menge Gigantismus ertragen müssen, aber das jetzt - das schlug alles!

Der alte Mann hatte sich in einen Schlafsaal des goldenen Raumschiffs zurückgezogen, um das Ungeheuerliche zu verarbeiten. DORIFER, das Kosmonukleotid, das u.a. für die Heimatgalaxis „zuständig“ war, stammte in Wirklichkeit aus dem Universum des *Goldenen Imperiums*! Zwar assimiliert in den Moralischen Code dieses Universums, aber ...

Hatte Homer G. Adams nicht gesagt, das Wissen um die Zerstörung der Erde stamme ursprünglich aus dem Wissenspool des Kosmonukleotids DORIFER? Welchen Wahrheitsgehalt hatte diese Information; diente sie vielleicht nur dazu, ...?

»Da bleiben eine Menge Frage offen«, schimpfte Reginald Bull entschlossen und erhob sich von der Liege. Er verließ das Raumschiff und ging in den runden Raum zurück, wo er vorhin mit Alana gesprochen hatte.

»Ich habe Dich bereits erwartet, Reginald Bull«, lächelte die schwarzhaarige Schönheit.

Reginald Bull setzte sich erst gar nicht, sondern legte gleich los: »Ich mag für Deine Verhältnisse noch ziemlich jung sein, Alana, aber ich habe ein verdammt gutes Gespür dafür entwickelt, wenn man mich über den Leisten ziehen will!«

»Über den was?«

»Das sag ich so, wenn Jemand mir die Wahrheit vorenthält, um mich zu Irgendwas zu überreden, was ich eigentlich nicht will! Also Alana ..., ich stelle Dir jetzt drei einfache Fragen:

1. Stimmt es, dass die Erde im Jahre 2022 untergehen wird, oder war das nur eine Erfindung Deiner Schwester DORIFER?
2. Mit welchem Ziel wird das goldene Raumschiff, die *Arche*, aufbrechen und ...
3. Warum?

Die dunkelhaarige Schönheit sah Reginald Bull lange an. Dann sagte sie leise: »Es liegt allein an Dir, Reginald Bull, ob die Erde untergehen wird oder nicht. Wenn Du uns auf unserer Reise begleitest, dann wird der Erde nichts geschehen, wenn nicht, dann wirst *Du* es sein, der das *Lied der Erde* singen wird ..., allein auf einem Planeten, der durch Deine Schuld zerstört wurde. Dir wird nichts geschehen, denn Du bist geschützt durch einen Nullzeitdeformator, dessen Antigravgeneratoren stark genug sind, dem Gravitationsschlag standzuhalten.«

Bull sah die dunkelhaarige Schönheit fragend an. Alana lächelte und fuhr fort: »Ich sehe, dass Du Dich fragst, warum Du an dieser Katastrophe schuld sein sollst, Reginald Bull. Nun, ich werde es Dir erklären: Du bist der Einzige, der in der Lage ist, dieses Schiff so zu fliegen, dass es nicht zu dem befürchteten Gravitationsschlag kommen wird. Nur ein erfahrener Raumpilot wie Du kann dieses Schiff schon beim ersten Versuch in den Gravitationstunnel hinein steuern, jeder Andere würde möglicherweise versagen, sogar Perry Rhodan. Denn Du hattest Recht, Reginald Bull, das Treibwerk birgt große Gefahren. Sobald die Frequenzabstimmung gelungen ist, baut sich der Gravitationstunnel auf. Das Schiff muss dann *sofort* in den Tunnel einfliegen, ansonsten würde sich der aktive Gravitationstunnel einen anderen Gegenpol suchen ..., wahrscheinlich die Erde.«

»Aber DORIFER hat die Information über die Gefahr für die Erde an Ernst Ellert weitergegeben und der hat Homer G. Adams auf den Weg in die Zukunft geschickt. Adams ist aber weit davon entfernt, ein erfahrener Raumpilot zu sein.«

»Das Schiff wird starten, Reginald Bull. *Auf jeden Fall*. Wenn Du nicht der Pilot sein wirst, dann wird es jemand Anderes sein. Die Arche wird mit rund 25.000 Menschen der Erde, vielen Tieren und Pflanzen und mit einer umfangreichen Sammlung der menschlichen Kulturgüter ins All aufbrechen. Nach einem kurzen Flug in das Wega-System wird das Schiff dort auf ein Dimensionstor treffen, das ich öffnen und stabilisieren werde. Das goldene Schiff wird den Dimensionstunnel durchfliegen. Unser Ziel wird das legendäre dunkelLAND sein, Reginald Bull; dunkelLAND am Ende oder richtiger, außerhalb dieses Universums!«

»Und ..., warum?«

»dunkelLAND wird die Basis werden ..., für ein neues *Goldenes Imperium*! Die dort lebenden Kinder der Anin-An und Ihr, die Menschen der Erde, Ihr werdet dort zueinander finden. Ihr werdet das erste Volk des neuen Imperiums sein. Ihr werdet Euch über das neue Universum ausbreiten und es mit Leben erfüllen. Und Dir, Reginald Bull, ... Dir biete ich an, ihre erste Superintelligenz zu sein!«

*

Aua! Das war einfach zu viel gewesen! *Superintelligenz* ...! Alle Alarmglocken hatten in ihm schrill geläutet und Bully war aus dem Raum gerannt.

Das Fragment muss völlig wahnsinnig geworden sein, dachte Reginald Bull, als er quer durch die riesige Halle rannte, *ich muss hier weg .., sofort!* Er sah die Ingenieure und Techniker, die sich in der Nebenhalle vor dem Dimensionstor aufgebaut hatten und anscheinend auf ihn warteten. Einige von ihnen hatten Brechstangen oder Holzknüppel in der Hand.

Reginald Bull stoppte und griff sich einen der leeren Leichtmetallcontainer, die überall herumstanden. Er hielt sich den Container vor den Bauch und stürmte in die Nebenhalle hinein. Alles in ihm schrie nur noch: *Weg hier!*, doch er gab der aufkommenden Panik keine Chance! Immerhin war er ein erfahrener Kämpfer und hatte einige Tricks auf Lager. Er rannte los, direkt auf das Dimensionstor zu. Sofort zog sich die Reihe der Gegner enger zusammen. Reginald Bull hatte aber gar nicht vor, diese Reihe zu durchbrechen, sondern täuschte einen Ausfall nach links vor. Als sich ihm zwei seiner Gegner dort entgegen stellen wollten und drohend ihre Brechstangen schwangen, schlug er einen Haken nach Rechts. Sofort massierten sich seine Gegner auf der rechten Seite, aber Reginald Bull schlug erneut einen Haken und hatte in der Mitte jetzt nur noch zwei Gegner vor sich. Er rammte ihnen den Leichtmetallcontainer vor die Brust und drückte sie zur Seite. Dabei geriet er ins Straucheln und stürzte. Er rappelte sich jedoch schnell wieder auf, schlug einige Haken und stürmte mit großen Schritten auf das schwarze Wabern zu, das im Inneren des Dimensionstores zu sehen war. Bevor er sich mit einem mächtigen Satz in das schwarze Wabern des Dimensionstores warf, war da noch ein Gedanke ...

Hoffentlich arbeitet es auch in beiden Richtungen.

*

»Ey Alter, mach mal langsam, ich hab auch Urlaub.«

Steve Drewer drehte sich zu der jungen Frau um, die nur mit einem knappen Slip bekleidet an Deck der kleinen Yacht lag und sich ausgiebig sonnte.

»Uschi, ich will Frühstück und wir hatten ausgemacht, dass Du für das Essen zuständig bist.«

»Quatsch mich nicht so schräg an, Alter! Ich bin voll beschäftigt!«

»Mit was? Du sonnst Dich doch nur ...«

»Aber Du liebst doch diese weißen und geheimnisvollen Stellen an meinem Körper, oder?«

Steve Drewer nickte resignierend und machte sich auf den Weg in die kleine Kombüse. Als er nach 10 Minuten zurück kam, trug er ein Tablett mit frischem Kaffee, Toast und Marmelade. Er stellte die Sachen auf den Tisch und rief: »Uschi, Frühstück ist fertig!«

»Ich komme«, rief seine Freundin, streifte sich eine weiße Bluse über und setzte sich an den Tisch.

»Mach die Bluse lieber zu.«

»Was soll der Quatsch? Wir sind mitten auf dem Meer und weit und breit ist kein Schiff zu sehen. Und Du magst es doch, wenn Du meine Titten sehen kannst.«

»Ja schon ..., aber wollten wir nicht eigentlich frühstücken?«

»Wart ma ...«, murmelte Uschi Becker, schob sich einen Toast in den Mund und zeigte auf das Meer hinaus: »Iss´n das da? Da glitzert wat.«

»Bitte?« fragte Steve Drewer. Uschi Becker schluckte den Bissen herunter und sagte laut und überdeutlich: »Was ist denn das da? Da glitzert etwas.«

»Wo?«

»Da Draußen, Du Blindfisch. Da schwimmt was.«

»Hier im Bermuda-Dreieck? Hier schwimmen nur Haie herum. Ach ja ..., willst Du nicht auch mal schwimmen gehen?«

»Blödmann! Hol mal dat Fernglas und guck mal, wat da schwimmt.«

Steve Drewer stand auf, ging in das kleine Steuerhaus der Yacht und kam kurz darauf mit dem großen Feldstecher zurück. Er suchte das Meer ab und fragte: »Wo denn?«

»Gib her, dat Russenteil. Ist sowieso meins. Und Du bist zu blöd, zu kucken.« Sie nahm ihm den Feldstecher ab und suchte selbst das Meer ab. »Da isser doch, Du Pfeife. Ein astreiner Alukoffer, boah ey. Mach mal den Motor klar und schipper hin; das Ding will ich haben!« Ergeben begab sich Steve Drewer in das Steuerhaus, ließ die Maschinen an und folgte den Anweisungen seiner Freundin.

»Rechts!«

»Das heißt Steuerbord, Uschi.«

»Scheißegal, fahr jetzt nach Rechts ... ja, gut so ... jetzt immer geradeaus ... genau. Gut und jetzt gib mir die Stange.«

»Ich kann nicht Beides, Uschi, fahren und Dir die Stange geben.«

»Lahmarsch«, murmelte Uschi Becker und nahm die lange Holzstange mit dem Haken an der Spitze selbst aus der Halterung. Sie lehnte sich über Bord und versuchte, damit den Alukoffer an das Schiff heran zu ziehen.

»Ey Steve ..., da schwimmt wat bei, wat Totes!«

Steve Drewer kam aus dem Steuerhaus und stürmte an die Reling. Als er den Körper sah, der sich an den großen Alukoffer festgebunden hatte, sprang er sofort ins Wasser. Mit kräftigen Schwimmbewegungen schob er den Koffer und den leblosen Körper solange vor sich her, bis er das flache Heck der Yacht erreicht hatte. Gemeinsam wuchteten sie den schweren Körper an Deck.

»Ist der hin?«

»Ich weiß es nicht, Uschi ...«

15.

Die Traumzeit

»Es ist das alleinige Geheimnis der Götter, warum sich die Tiere aus der heiligen Ebene zurückgezogen haben. Und die Winde singen ein seltsames Lied, Crocodile. Es ist das *Lied der Erde*, aber es ist kein Lied, das Glück verheißt, das Frohes erhoffen lässt.«

Der hagere Mann wandte sein von der Sonne gegerbtes Gesicht dem Sprecher der Aborigines zu und sagte: »Der Klan der Tiwi wird also weiterziehen?«

»Ja, denn in dieser Erde hier ..., hier ruht das Böse! Die *Ancestors* werden wiederkommen, ihr Werk betrachten und dann entscheiden, es wieder zu vernichten!«

»Eure Ahnen aus der *Tjukurrpa* werden wiederkehren?«

»Ja, Crocodile. Hiriwana, mein persönlicher Geist und Patron, ist mir auf dem Uluru erschienen und hat Böses verkündet. Zunächst wird die heilige Ebene nördlich des Uluru zerbrechen und kurz danach das Ganze.«

»Das Gebiet nördlich Ayers Rock ... und danach das *Ganze*? Der ganze Kontinent Australien also?«

Der kleine Aborigine streckte seine Arme in die Luft und ließ sie dann zur Seite fallen. Mick Dundee kannte die Bedeutung dieser Geste gut genug und erschrak: »Der ganze Erdkreis ...«

*

»Die Aborigines erzählen eine seltsame Geschichte, John. Sie glauben, dass die *Tjukurrpa*, ihre *Traumzeit*, wiederkehren wird.«

»Lass Dich von Trwan-oh und seinen Leuten nicht allzu sehr beeindrucken, Mick. Du kennst die Tiwi; sie sind sehr abergläubisch«, sagte John McLowan, der Wirt der kleinen Kneipe am Rande des Outback und stellte eine neue Flasche Bier auf den Tresen.

»Angeblich werden die Ancestors, ihre Vorfahren, erscheinen und das Land und den Erdkreis vernichten.«

»Und wieso kommt Trwan-oh auf diese bescheuerte Idee? Hast Du ihnen etwa Alkohol gegeben oder sind sie wieder den Ayers Rock hinauf geklettert?«

»Ja, sie kamen gerade vom Uluru. Trwan-oh erzählte, sein persönlicher Ahne Hiriwana wäre ihm dort erschienen. Und er sagte auch, dass die Tiere im Gebiet nördlich des Riesensteins verschwunden wären.«

»Du hast nachgesehen; Mick?«

»Sicher, John.«

»Und?«

»Sie sind tatsächlich verschwunden ...; merkwürdige Sache.«

Mick Dundee, den sie auch Crocodile Dundee nannten, griff zu der Bierflasche und trank sie in einem Zug leer. »Und sie reden von einem seltsamen Lied, das die Winde erzählen sollen, dem *Lied der Erde* ...«

»Tatsächlich? Keine Tiere mehr am Ayers Rock?« murmelte John McLowan und trank sein Bier ebenfalls aus. »Und Du? Hast Du was gespürt, Mick? Ich mein, Du bist ja fast ein richtiger Aborigine.«

»Ja, seltsam war es schon. Irgendwie bedrohlich ..., nicht fassbar!«

»Wirst Du was unternehmen?« Mick Dundee nickte: »Sicher. Kann ich Dein Telefon benutzen?«

»Klar, Mick.«

Mick Dundee nahm eine volle Flasche Bier vom Tresen und setzte sich vor das Wandtelefon. Er gab der Vermittlung eine Nummer in den Vereinigten Staaten und legte wieder auf. Kurze Zeit später klingelte das Telefon. Mick hab den Hörer ab und fragte: »Sue? Hallo, wie geht´s Dir ..., schön. Und unserem kleinen Mikey? ..., ach ja ... er gewöhnt sich an das Stadtleben in Los Angeles? .. Hör mal, Sue, wir haben hier ein Problem und ich brauche Deine Hilfe ...«

Mick Dundee erzählte seiner Lebensgefährtin Sue Charleton von seinem Treffen mit den Aborigines. Er bat sie darum, Greg Hornister, den Wissenschaftsredakteur von Sue´s Zeitung nach Australien zu schicken und schloss mit den Worten: » .. und er soll ein paar Leute mit modernen Spürgeräten mitbringen ... Ja, danke. Ich weiß, dass Du nicht weg kannst ..., die Zeitung ..., Ja, ich denke an Dich ..., immer am Abend, bevor ich einschlafe. Und grüß Mickey von mir.«

Mick Dundee legte auf und kam an die Theke zurück. »Was hat Sue gesagt, Mick?« fragte John McLowan, »wird sie ein paar Leute schicken?«

»Ja, Sue glaubt, dass Greg interessiert sein wird. Er wird wohl schon übermorgen hier ankommen und ein paar Wissenschaftler mitbringen.«

»Und was machst Du solange, Mick?«

»Ich ...? Ich werd mal den Wind fragen gehen ...«

*

Ayers Rock oder Uluru, der heilige Stein der Aborigines, ragte aus der flachen Ebene Zentralaustraliens auf und übte eine magische Anziehung auf Alle aus, die zufällig oder absichtlich ins Outback gingen. Der gigantische Monolith war *die* Touristenattraktion im Outback; man-

che Touristen fuhren nur deswegen in die trostlose Ebene, um einmal im Leben Ayers Rock zu sehen.

Mick Dundee wusste, dass es neuerdings verboten war, Ayers Rock zu besteigen, aber das galt nicht für ihn, der ein Geistesbruder des kleinen Volkes war.

Um weniger Aufsehen zu erregen, war er deswegen schon am Abend aufgebrochen, um am frühen Morgen anzukommen, wo es am Fuß des Monolithen noch kein Touristen geben würde.

Es war kurz nach 4 Uhr, als er seinen Aufstieg beendet hatte. Er ging über das Plateau und suchte eine bestimmte Stelle auf. Dort legte er sich auf den Rücken, schloss die Augen und schob alle Gedanken aus seinem Kopf heraus. Dann versenkte er sich in eine tiefe Trance und wartete ab.

Mick Dundee hatte diesen besonders tiefen Zustand des Wachtraums, seine persönliche *Traumzeit*, schon oft erreicht, erstmals vor über 12 Jahren. Damals hatte ihm ein alter Aborigine zur Seite gestanden und ihm die Wege zur *Traumzeit* gewiesen. Seitdem standen ihm diese Wege offen. Mick wusste, mit dem Sonnenaufgang würden die Winde kommen und wenn er sich ihnen genug öffnen konnte, dann würden ihm die Winde eine Geschichte erzählen.

Und tatsächlich, nach gut einer halben Stunde, da kamen die Winde ...

Mick konzentrierte sich auf das Spiel der Winde und die feinen Geräusche, die entstanden, wenn der Wind an den massigen Felsen und Graten des Monolithen entlang strich. Zuerst waren die kleinen Nuancen im Gesang des Windes nur zu ahnen, doch dann bildeten sich langsam Worte und Bilder heraus; Mick Dundees Reise in die *Traumzeit* begann!

Ich höre das Lied und ich weiß, dass es das Lied der Erde ist ... Ich sehe die Bilder ..., und es sind schreckliche Bilder! Ein tiefes Loch hat sich dort aufgetan, wo einst die Tiere im Schatten des heiligen Steines grasten.

Und Uluru ist verschwunden! Vor mir ist ein tiefer Krater und am Boden des Kraters sehe ich Teile von Uluru ..., zermalmt von Kräften, die nur die Götter ihr eigen nennen ...

Ich wende meinen Kopf und sehe nach Süden ..., keine Bäume, nicht mal Sträucher erheben sich noch über die Ebene. Das Land ist gestorben und mit ihm die Natur ...

*

Drei Tage später waren sie gekommen. Mick begrüßte Greg Hornister und die Leute, die Greg mitgebracht hatte. Dann besah er sich die Geräte, die sie auf einem riesigen Lastwagen verstaut hatten: »Mächtig viel Technogerümpel habt Ihr da mitgebracht! Ob das was helfen wird ...?« Greg Hornister trat auf ihn zu: »Ich weiß von Sue, dass Du der modernen Technik nicht traust, Mick, aber das sind die leistungsfähigsten Analysegeräte, die es auf der ganzen Welt gibt. Was die nicht finden, gibt es auch nicht!«

Mick Dundee lächelte versonnen und verzichtete auf eine Antwort. Stattdessen stieg er in seinen Jeep und winkte den Anderen zu, ihm zu folgen. Greg Hornister und seine Leute schauten ihn misstrauisch an; schließlich waren sie ja gerade erst angekommen und wollten sich ausruhen, doch Mick blieb stur.

»So eilig?« fragte Greg Hornister und schwang sich in Micks Jeep. Mick Dundee nickte: »Ja, wir haben nicht mehr viel Zeit ...«

Nach sechs anstrengenden Stunden erreichten sie das Gebiet um Ayers Rock. Die Leute von Greg Hornister luden die Zelte vom LKW und bauten sie auf. Greg selbst stand bei Mick und

sagte: »Wir beginnen bei Sonnenaufgang mit den Messungen. Wir haben Analysegeräte für die Luftzusammensetzung, für alle Arten von Strahlung, ein modernes Magnetometer ...«

»Es wird nicht reichen, Greg. Irgendwas ist hier, vielleicht *in* der Erde. Die Aborigines fürchten sich vor diesem Ort.«

»Ein leistungsfähiges Tiefenradar haben wir auch, Mick. Was das nicht findet ...«

» ... gibt es auch nicht, ich weiß«, vollendete Mick den Satz und lächelte Greg Hornister an:

»Aber es gibt Dinge, die Eure modernen Geräte nicht finden werden.«

»Sue hat mir von Deinen besonderen, äh ..., Kräften erzählt, Mick. Sie weiß, dass Du ein halber Aborigine bist und sie glaubt Dir. Aber ich brauche was Handfestes ..., irgendwas greifbares, messbares ...«

»Versuche es Greg, denn irgendwas ist hier ... und ich weiß, es wird Alles zerstören; das Land und den Erdkreis.«

*

Michael Swinner war einer von Greg Hornister besten Freunden und er war darauf spezialisiert, überall auf der Welt nach unbekanntem Erdgas- und Erdölvorkommen zu suchen. Meist setzte er dabei auf Seismografen, die auf die Impulse von Sprengladungen reagierten, die man in einiger Entfernung zündete. Aus den unterschiedlichen Laufzeiten der Signale konnte man auf die Bodenbeschaffenheit des Geländes schließen und erhielt so eine Art unterirdischer Karte des Geländes.

Heute hatte Michael Swinner allerdings einen ganzen anderen Gerätepark zur Verfügung! Neben dem Seismometer verfügte er über ein besonders sensibles Gravimeter und das neu entwickelte Tiefenradar.

Er hatte alle Geräte installiert und die Computerverbindungen angeschlossen. Nachdem er sein spezielles Programm geladen hatte, aktivierte er als Erstes den Seismografen und gab seinen Assistenten über Funk den Befehl, die Sprengladungen zu zünden. Anschließend hakte er die drei Laufrollen des Gravimeters in eine spezielle Drahtseilkonstruktion ein, die das Gerät in geringer Höhe über die Ebene schweben ließ. Als das Gravimeter zu ihm zurückkehrte, überspielte er die gewonnenen Daten in seinen Laptop und verglich sie mit den Daten des Seismografen. Dann stand er auf und ging zu seinen beiden Assistenten hinüber: »Das Tiefenradar hätte ich gerne dort drüben, etwa 50 Meter links von dem Baum da.«

Die beiden Assistenten schoben das unförmige Gerät auf seinen Gummirädern bis an die Stelle, die Michael Swinner ihnen gezeigt hatte. Dort zogen sie die vier langen Ausleger heraus, justierten die Radarköpfe und die Empfangsantennen. Einer der beiden Assistenten schloss ein langes Kabel an, rollte es aus und stellte das Steuergerät, 100 Meter vom Tiefenradar entfernt, neben Michael Swinner auf den Boden: »Alles klar.«

Michael Swinner verband das Steuergerät mit seinem Laptop und ließ das vorbereitete Programm anlaufen. Das Programm würde nun selbstständig alle 15 Sekunden ein Radarsignal auslösen, wobei die Sendefrequenz ständig ansteigen würde. Weil die Messprozedur insgesamt vier Stunden in Anspruch nehmen würde, sicherte er die Energieversorgung des Laptops durch zwei zusätzliche Solar-Paneele und ging anschließend zu seinen Assistenten in das Zelt. Eigentlich wurden die Solar-Paneele nicht gebraucht, aber Swinner hatte heimlich Sende- und Empfangsantennen in die Solar-Paneele integriert ..., nur für den Fall, dass er mal ein größeres Erdgasvorkommen entdecken würde. Denn dann würde Swinner Jemanden anrufen und mit dem Fund sehr viel Geld verdienen ...

»Ich geh mal schauen, ob schon was da ist«, sagte Michael Swinner nach Ablauf von gut drei Stunden und ließ seine beiden Assistenten im Zelt zurück. Er ging zu seinem provisorischen Arbeitsplatz und las die Werte ab, die das Tiefenradar bisher geliefert hatte. Er kopierte die Werte in ein anderes Programm und verglich sie dort mit den Ergebnissen der seismischen Messungen und der Messung der Schwankungen der Gravitation.

»Ich hatte schon so eine Ahnung ...«, murmelte er leise und wiederholte den Abgleich, doch die Ergebnisse blieben gleich. Dann justierte er die beiden Solarmodule neu und richtete sie auf eine ganz bestimmte Stelle am Himmel. Er startete das Mail-Programm des Laptops, prüfte die sich aufbauende Satellitenverbindung und tippte eine Nachricht ein:

Swinner hier. Sagt dem Guru Bescheid; er wird hier gebraucht. Es ist wichtig! Sagt ihm, ich hätte was gefunden, was es eigentlich nicht geben dürfte ...

Er schickte die e-mail ab, beendete das Mail-Programm und brachte die Solarmodule wieder in ihre alte Stellung zurück. Dann ging er in das Zelt und sagte: »Eine große Ansammlung von Metall; wahrscheinlich in mehr als 500 Metern Tiefe. Eine seltsame Sache ..., vielleicht ein Meteor oder so. Ich hab dem Guru Bescheid gegeben.«

»Dem Guru? Aber Jack Appelhans arbeitet doch jetzt für eine neue Firma«, sagte Bill Thornton, sein Assistent, »er wird nicht kommen können.«

»Oh doch. Jack Appelhans ist ein begeisterter Konstrukteur, aber ich kenne seine heimliche Leidenschaft: die Mineralogie. Wenn er hört, dass hier ein Komet liegen könnte, dann ist er übermorgen hier, wetten?«

*

Jack Appelhans kam schon am nächsten Tag, und er kam nicht alleine. Aus dem schneeweißen Hubschrauber mit den drei Buchstaben GCC am Leitwerk stieg noch ein anderer Mann aus, der einen hellen Sommeranzug und eine beigefarbene Aktentasche trug. Mick Dundee begrüßte die Beiden und stellte sie dem Team von Michael Swinner vor: »Das ist Jack Appelhans und ..?«

»Homer G. Adams ..., mein neuer Boss«, sagte Jack Appelhans lächelnd und gab den Leuten die Hand. Auch Homer G. Adams begrüßte die Anwesenden mit Handschlag. Als er vor Michael Swinner stand, sagte er: »Sie sind also der, der glaubt, einen Meteor gefunden zu haben?«

»Ja. In 260 Metern Tiefe ist etwas, Mr. Adams«, sagte Michael Swinner mit sicherer Stimme, »etwas mit einer sehr hohen Dichte! Ein Meteor, ein Meteorit oder sonst was.«

»Zeigen Sie uns bitte die Stelle, Mr. Swinner. Bevor die GCC viel Geld dafür ausgibt, hier ein tiefes Loch zu graben, möchte ich mir vorher selbst ein Bild machen.« Michael Swinner hatte den doppelten Sinn der Worte nicht verstanden und sagte: »Ja, Mr. Adams, äh ..., die Bilder des Tiefenradars und die anderen Messwerte können Sie natürlich auch sehen.«

Michael Swinner ging vor und Homer G. Adams, Jack Appelhans und Mick Dundee folgten ihm in die sonnendurchflutete Ebene. Nach etwa 800 Metern stoppte Michael Swinner: »Etwa hier, würde ich sagen ...«

Homer stellte seinen Aktenkoffer auf den Boden und musterte die Anderen. Swinner und Appelhans schauten etwas gelangweilt in die Gegend, während er die Anspannung von Mick Dundee fast körperlich spüren konnte. Er ging auf Mick Dundee zu: »Sie spüren etwas?«

»Ich kann es nicht genau beschreiben. Aber etwas ist hier und ich sehe in Ihren Augen, Mr. Adams, dass Sie es auch spüren.« Homer G. Adams zuckte mit den Schultern und sagte: »Vielleicht ..., wir werden uns heute Abend noch unterhalten, aber nur wenn Sie wollen, Mr. Dundee.«

»Mick reicht vollkommen, Mr. Adams. Heute Abend ..., ja gerne.«

»Homer reicht auch ..., bis später dann, Mick.«

*

Homer G. Adams hatte sich allein in den Hubschrauber zurückgezogen und den Pikosyn seines SERUNS aus der Aktentasche genommen. Er begann, die Messergebnisse auslesen, die der Pikosyn während der Zeit gesammelt hatte, als die Aktentasche auf dem Boden gestanden hatte. Und erschrak ...

Homer sah ungläubig auf die Werte, die der Pikosyn lieferte ...; unter der Ebene nördlich von Ayers Rock hatte der Pikosyn dimensionale Verwerfungen entdeckt, eine riesige Höhle und ..., eine Atomsonne! Schlagartig wurden ihm die Zusammenhänge klar und er erinnerte sich an den Satz in der Mitteilung, die er von Perry Rhodan und Reginald Bull erhalten hatte: *Gott läßt eine Arche bauen ...*

Und er hatte den Platz gefunden, wo diese Arche gebaut wurde!

Homer G. Adams verstaute den Pikosyn wieder in den Aktenkoffer, verließ den Hubschrauber und ging zu den Anderen.

An einem langen Tisch war Essen und Trinken aufgebaut und Homer setzte sich. Während er aß, sah er immer wieder zu Mick Dundee hinüber, der neben einem kleinen dunkelhäutigen Mann saß, einem Aborigine. Mick und der Eingeborene diskutierten heftig und laut in einer Sprache, die Homer nicht kannte. Der Eingeborene gestikulierte dabei wild mit seinen Armen und zeigte dabei immer wieder auf die Ebene hinaus. Homer sah, dass Mick Dundee mit der Hand auf ihn deutete, doch der Aborigine schüttelte energisch den Kopf. Dann legte Mick dem Eingeborenen seine Hand auf die Schulter und sprach leise und eindringlich auf ihn ein. Schließlich nickte der Aborigine und Mick Dundee stand auf. Er kam zu Homer hinüber: »Du bist fertig mit dem Essen? Dann komm ...«

»Wohin?« fragte Homer G. Adams und folgte Mick Dundees Blick. »Dort hinauf«, sagte Mick Dundee leise und zeigte auf den Monolithen. »Er wird uns zu einem Platz auf dem Uluru bringen, der den Aborigines heilig ist, denn nur dort können sie mit ihren Ahnen kommunizieren.«

*

Der Aufstieg hatte fast 2 Stunden in Anspruch genommen und es war schon dunkel geworden. Als sie oben angekommen waren, führte der Aborigine Homer und Mick zu einer Stelle, die am Rand des Abhangs lag. Er deutete auf den Boden und sagte einige Worte, die Homer nicht verstand. Mick Dundee übersetzte: »*Kleiner Freund* möchte, dass wir uns jetzt zur Ruhe begeben; Du bist ungeübt, Homer, die *Traumzeit* wird Dich also nur im Schlaf erreichen können.«

Er reichte Homer G. Adams einen Schlafsack, den Homer auf den Boden legte: »Ich denke nicht, dass es funktionieren wird. Ich bin mentalstabilisiert, Mick, das bedeutet, dass ich ...«

»Ich spüre sehr wohl, dass Dich ein ungeheuer großes Geheimnis umgibt, Homer«, unterbrach ihn Mick Dundee lächelnd, »*Kleiner Freund* hat regelrecht Angst vor Dir. Er glaubt, Du bist ein *Ancestor* ..., unendlich alt und vielleicht sogar einer ihrer Vorfahren.«

Homer G. Adams sah zu dem Aborigine hinüber, der mit einem rituellen Tanz begonnen hatte und dabei immer wieder Kräuter in das Feuer warf, das Mick Dundee entzündet hatte. Dann setzte der Aborigine zu einem Singsang an, der auf Homer seltsam beruhigend wirkte. Er sah besorgt zu Mick Dundee hinüber, doch der lächelte nur: »Vertrau uns, Du uralter und doch nicht weiser Mann. Schließe einfach Deine Augen und lasse die *Traumzeit* beginnen.«

Als das Große Goldene sich in den Himmel erhob, sah Glonto-Far, wie die göttlichen Kräfte sich ballten und wie ein düsteres Fanal hinab stießen, auf die heilige Erde der Kleinen Menschen. Der Erdkreis schrie, als die Kleinen Menschen und die Natur von den Kräften, die das Große Goldene entfesselt hatte, zu einem amorphen Brei zerquetscht wurden und Uluru, der

Heilige, hinabstürzte ...ja eindrang in das Herz von Mutter Erde. Einen kurzen Moment lang war es still, so als hielte die Schöpfung inne, wegen dem, was geschah ..., doch dann begann der Wind ein Lied zu singen, und es war das Lied der Erde ...

Ich war einmal ein Stein. Stolz und kräftig ragte ich über die Weite und viele Wesen kamen, mich zu bewundern. Einige von ihnen verehrten mich. Andere sahen zu mir hinauf, so als könnten sie nicht glauben, was sie sahen. Doch jetzt bin ich gebrochen ...

*

Als die Sonne aufgegangen war und die Winde des Morgens sich gelegt hatten, stieg Homer G. Adams wieder in die Ebene hinab. Noch benommen von den Erlebnissen der *Traumzeit* ging er zu Jack Appelhans in das Zelt und sah den schlafenden Holländer lange an. Er setzt sich auf einen Klappstuhl und wartete geduldig, bis Jack Appelhans wach geworden war. Dann sagte er: »Guten Morgen, Jack. Entschuldige die frühe Störung, aber wie weit bist Du mit dem Sender?«

Der Holländer wischte sich den Schlaf aus den Augen und sah verwundert zu Homer G. Adams auf: »Vielleicht in einigen Wochen, oder so. Einige Bauteile sind wirklich sehr schwer zu konstruieren, aber es wird klappen. Aber ..., darf ich Sie mal was fragen, Mr. Adams?«

»Lass uns beim Du bleiben, Jack.«

»Ja gerne, also ..., Du hast es verdammt eilig, Homer. Du willst Jemanden zu erreichen, der sehr weit draußen ist; wahrscheinlich sogar außerhalb unseres Sonnensystems, stimmt´s?«

»Ja, ich habe es eilig, Jack.«

»Und ich glaube, Du erwartest von diesem Jemand Hilfe gegen das, was hier tief in der Erde ist, habe ich Recht? Und das ist eindeutig *kein* Meteor! Ich habe mir die Daten von Michael Swinner angesehen; bei den gravimetrischen Messwerten fehlt die typische NiFe-Linie, denn Meteore bestehen fast immer aus den Schwermetallen Nickel und Eisen. Was immer da unten ist ..., es ist kein Meteor, aber es hat dafür gesorgt, dass die Tiere verschwunden sind. Und das beunruhigt Dich sehr. Was ist es, Homer?«

»Du hast eine gute Beobachtungsgabe, Jack. Ja, hier dürfte etwas sehr Gefährliches sein, dagegen brauchen wir ..., wie sagst Du immer so schön, *einen richtig dicken Bohrer...*, notfalls sogar ..., eine Atombombe!«

16.

Ein hoffnungsloser Fall

Die Notaufnahme des South Miami Hospital in der 73. Straße war an diesem Abend wieder einmal mehr als überfüllt. Jimmy Catrier, der Bereitschaftsarzt, gab ein tiefes Stöhnen von sich, als er den Hubschrauber hörte, der gerade zur Landung ansetzte. »Acht Gewaltopfer, vier halb Ertrunkene, zwei von ihren Männern misshandelte Frauen und jetzt auch noch der Rettungshubschrauber ..., diese Nacht bringt mich um, Serine! Haben wir eine Info über den Patienten, der da gerade eingeflogen wird?«

»Nicht viel. Die Küstenwache hat ihn von einem Boot geholt, das im Bermuda-Dreieck unterwegs war«, antwortete Serine Miller, die Krankenschwester des Notfallteams. »Wahrscheinlich ertrunken, oder *fast* ...«

Jimmy Catrier sah zu der breiten Eingangstüre der Notaufnahme hinüber, die aufschwang, als die Rettungssanitäter die Bahre hindurch wuchteten: »Da ist er ja schon. Ich kümmere mich darum.«

Jimmy Catrier nahm sein Diktiergerät und sprach hinein: »Notaufnahme South Miami Hospital, 11. November 2019, 10.02 p.m.: Patient männlich, ca. 95 Kilogramm, Mitte bis Ende

Dreißig.« Er nahm einige Messungen vor und sprach weiter: »Patient komatös, Blutdruck und Puls sehr schwach, Körpertemperatur unter 80 Grad F. Keine sichtbaren Verletzungen!« Jimmy Catrier winkte zwei Pfleger herbei und sagte: »Kreislaufstabilisierende Mittel und Wärmekammer. Der Mann ist ertrunken. Dass er noch lebt, ist ein Wunder. Wahrscheinlich ist das Gehirn wegen Sauerstoffmangels aber irreparabel geschädigt. Wir können nichts mehr tun. Bringt ihn auf die normale Station; hier gibt Fälle, wo wir wenigstens noch eine Chance haben! Ach ja ...«, er wandte sich an die beiden Rettungssanitäter, »hatte er Papiere bei sich?« Stan Weever, der Pilot des Rettungshubschraubers, nickte, holte einen Pass aus seiner Tasche und legte ihn auf den leblosen Körper: »Ja, ein gewisser Reginald Bull ...« »OK, das übliche Programm, Serine; Polizei und FBI. Mal sehen, ob den einer vermisst«, sagte Jimmy Catrier und wandte sich einem anderen Patienten zu, der gerade eingeliefert wurde. Serine Miller setzte sich an den PC und gab die Daten von Reginald Bull ein. Wenig später gingen die Meldungen an die örtliche Polizei und das FBI heraus.

*

»Er ist wieder da, Scully!«

»Äh ..., wer?« Die rothaarige Frau legte den Telefonhörer an die Seite und setzte sich auf. Der Anruf hatte sie mitten in der Nacht erreicht und sie musste sich erst zwingen, das Gehörte zu verarbeiten. Sie sah auf die Uhr; es war kurz nach Zwei in der Nacht und sie griff erneut zum Hörer: »Mulder ..., wissen Sie, wie spät es ist? Um diese Zeit schlafen die meisten Menschen; unter anderem ich! *Wer* ist wieder da?«

»Bull. Gerade kam die Meldung eines Krankenhauses aus Miami herein. Bei dem Namen *Reginald Bull* hat der Computer prompt reagiert und eine Kopie der Meldung an mein Büro weitergeleitet.«

»Sie haben den Zentralcomputer des FBI also immer noch mit den Namen aller möglichen verschwundener Personen gefüttert?«

Das war mehr eine Feststellung, als eine Frage. Dana Scully erwartete auch keine Antwort, denn sie *wusste*, dass ihr Partner eine spezielle Suchroutine entwickelt hatte, die jede beim FBI eingehende Meldung auf die Namen vermisster oder *entführter* Personen durchsuchte. Außerdem ahnte sie schon, was ihr Partner, Fox Mulder, als Nächstes sagen würde ...

»Ich hole Sie in einer Stunde ab, Scully. In der ersten Maschine nach Miami sind zwei Plätze für uns reserviert.«

Sie hatte es gewusst! Dana Scully nickte ergeben und legte auf. Sie zog ihren Schlafanzug aus und stieg gähmend unter die Dusche. Eine halbe Stunde später war sie fertig, packte ihren kleinen Koffer und sah aus dem Fenster. Mulder war natürlich schon da! Er wartete brav im Auto, würde es in genau 29 Minuten verlassen und eine Minute später bei ihr klingeln. Dana kannte ihren Partner gut, vielleicht schon zu gut; irgendwie mochte sie ihn und manchmal liebte sie ihn sogar ...

»Reginald Bull wurde halbtot aus dem Meer gefischt und der Küstenwache übergeben. Er ist ohne Bewusstsein und liegt jetzt im South Miami Hospital«, sagte Fox Mulder, als Dana Scully zu ihm ins Auto stieg.

»Und Sie glauben, dass er es war, der dieses geheimnisvolle Gerät aus Area 51 entführt hat? Jenes Gerät, das es eigentlich gar nicht gibt ..., nie gegeben hat.« Fox Mulder nickte: »Ja, er und dieser Perry Rhodan, da bin ich sicher!«

»Und was wollen wir in Florida, Mulder? Diesen Bull fragen, was er mit einem Gerät gemacht hat, von dem wir nicht einmal wissen, ob es tatsächlich existiert hat? Der wird uns auslachen, Mulder!«

»Sie haben dieses seltsame blassblaue Leuchten im Himmel über Area 51 damals nicht gesehen, Scully. Am nächsten Tag war dort der Teufel los, sage ich Ihnen. Mein Kontaktmann hat

erzählt, sie hätten dort die Nacht zum Tag gemacht und das gesamte Personal über eine Woche lang verhört! Warum wohl, wenn sie dort nicht irgendetwas vermissen?«

»Aber muss dieser Bull etwas damit zu tun haben?« fragte Dana Scully, als sie den Flughafen erreicht hatten. Fox Mulder parkte den Wagen, stieg aus und öffnete die Beifahrertür: »Die beiden sind an diesem Tag zum letzten Mal gesehen worden. Ihre Spur verliert sich in dem Motel "A SPACEMAN'S REST" in der Nähe des Stützpunktes. Rhodan und Bull sind in diesem Motel abgestiegen, haben für eine Nacht bezahlt und waren am nächsten Morgen verschwunden. Das Auto von Bull stand noch vor dem Motel und wurde von der örtlichen Polizei sichergestellt. Niemand hat seitdem nach dem Wagen gefragt, Scully. In ihren Häusern am Erie-See sind sie auch nicht wieder aufgetaucht und ihre Kreditkarten sind seitdem nicht mehr benutzt worden. Da sind die Fakten, Scully ... und keine Hirngespinnste von mir.«

Der Flug nach Miami dauerte gut zwei Stunden. Dana Scully hatte sich an Mulders Schulter angelehnt und nutzte die Zeit, um den verlorenen Schlaf nachzuholen. Fox Mulder, dem die Berührung durchaus nicht unangenehm war, träumte vor sich hin und ließ seinen Gedanken freien Lauf. Eines war ihm klar: Diesen Reginald Bull umgab ein Geheimnis, das viel größer war, als alles, was er bisher erlebt hatte.

Als sie Miami erreicht hatten, war gerade die Sonne aufgegangen. Sie nahmen ein Taxi zum Krankenhaus, wiesen sich am Empfang als FBI-Agenten aus und suchten Dr. Catrier, dem Notfallarzt, auf. Nachdem sie ihm gesprochen hatten, betraten sie das Zimmer in Begleitung des zuständigen Stationsarztes und sahen den Mann, der dort an zahlreiche Messgeräte angeschlossen war. Fox Mulder nickte dem Arzt zu: »Wann können wir mit ihm reden, Dr. Marcus?«

»Reden? Wahrscheinlich gar nicht mehr; sein Gehirn dürfte viele Minuten, wenn nicht Stunden, ohne Sauerstoff gewesen sein. Das EEG zeigt nur noch Reste von Gehirnaktivität. In einigen Tagen wird der *Körper* vielleicht wach werden, aber das Gehirn ...? Nein, wohl nie mehr!«

»Keine Chance, Doc?« Dr. Marcus schüttelte langsam seinen Kopf: »Nein, Mr. Mulder. Bei dem hier ..., ist endgültig alles vorbei!«

Dr. Marcus verließ das Krankenzimmer und ließ die beiden FBI-Agenten mit dem Körper von Reginald Bull alleine. Mulder fragte seine Kollegin: »Was sagen Sie dazu, Scully?«

»Wenn das Gehirn eines Säugetieres mehrere Minuten lang nicht mit Sauerstoff versorgt wird, dann sterben die Gehirnzellen ab. Anfangs nur wenige Zellen, dann immer mehr und immer schneller. Der Prozess ist nicht mehr umkehrbar, Mulder. Bei manchen Patienten übernehmen andere Bereiche des Gehirns bestimmte Funktionen, aber vollständig wiederhergestellt ..., nein, das wird ein solcher Patient nie mehr werden.«

»Was geschieht nun mit ihm, Scully?«

»Man wird ihn noch einige Zeit behandeln und dann, na ja ..., dann wird er wohl ein Pflegefall werden; für sein ganzes restliches Leben.«

Die Beiden verließen das Krankenhaus zehn Minuten später, stiegen in ein Taxi und ließen sich zum Flughafen bringen. Für Mulder und Scully war der Fall Reginald Bull damit endgültig abgeschlossen.

*

»Houston, wir haben ein Problem!«

»Lass Dir was Neues einfallen, Mike, auf diesen Satz hat die Crew von Apollo 13 das alleinige Urheberrecht. Und die hatten *wirklich* ein Problem. Also, was ist los bei Euch, Atlantis?«

»Du wirst es nicht glauben, Tim, aber wir haben hier so was wie ein Ufo. Es ist rot, etwas größer als das Shuttle und es ist rund. Das Ding kam vor wenigen Minuten hier an und schwebt jetzt vor unserer Nase herum. Was sollen wir tun?«

»Wie wär's mit einem Bild, Atlantis? Laufen Eure Kameras etwa nicht?«

»Bild kommt gleich, Houston. Seht selbst.«

Tim Ferries wartete, bis sich das Bild auf seinem Monitor aufbaute und erschrak. Er winkte Arnold Jefries herbei. Als der *Assistant Flight Director* der Shuttle-Mission bei ihm war und sah, was sich auf dem Bildschirm des *Flight Directors* zeigte, reagierte er gelassen: »Ein alter Tank einer Saturn V; nichts Besonderes also. Das Zeug kreist seit den Siebzigern da oben rum. Hätten die Frischlinge auf der Atlantis beim Infoabend mal besser aufpassen sollen.«

Doch die Crew der Atlantis hatte mitgehört; Mike Prince widersprach: »Wir *haben* aufpassen, Arni. Das mit dem Tank kannst Du vergessen, denn erklär mir mal, wieso die alten Tanks einer Saturn Positionswechsel vornehmen können ..., also, das Ding ist hier gerade aufgetaucht, hat abgebremst und schwebt jetzt vor unserer Nase.«

»Houston an Atlantis; was habt Ihr denn heute schon getrunken?« fragte Arnold Jefries lächelnd und wollte gerade wieder gehen, als Tim Ferries ihn am Arm festhielt und auf die gerade hereinkommenden Telemetriedaten wies: »Arni, Dein *Tank* hat einen Durchmesser von über 100 Fuß; das muss was Anderes sein!«

»Lass sehen ..., oh scheiße! Vielleicht haben die Ruskis was Neues entwickelt.«

»Negativ, Arni. Aus ganz Asien ist in den letzten vier Wochen Nichts hochgekommen. Das Letzte, was sie da gestartet haben, das war eine Sojus und die ist bekanntermaßen wesentlich kleiner ...« Arnold Jefries sah erneut auf den Monitor, nickte dann und flüsterte: »Keiner kriegt so was Großes nach oben, Tim. Ich mache mir ernste Sorgen. Ich denke ...«

»Ja, ich auch«, sagte Tim Ferries und holte das Handbuch aus dem verschlossenen Sicherheitsfach. In der hinteren Einlegetasche befanden sich drei versiegelte Couverts; das Blaue für die Verhaltensvorschriften in einem plötzlichen Krisen- oder Kriegsfall und das Schwarze für den Fall, dass eine Rückkehr der Raumfähre nicht mehr möglich sein würde und die Astronauten im Orbit sterben würden.

Tim Ferries zog das dritte Couvert heraus, ein blassgelber Umschlag, auf dem *Möglicher Erstkontakt* stand und öffnete es. Er zog eine Kunststoffolie heraus, las sie durch und zeigte sie dann seinem Stellvertreter: »Kümmere Du Dich bitte um die Punkte 2 – 6; ich gebe der Crew Bescheid und rufe den Präsidenten an!«

Während Arnold Jefries dafür sorgte, dass der Kontrollraum hermetisch abgeschlossen wurde und alle Telefongespräche ab sofort nur noch über sichere und hochverschlüsselte Leitungen liefen, informierte Tim Ferries die Crew: »Mike, wir nehmen an, dass wir einen Fall Gelb haben. Geh auf die sicheren Kanäle 7a und 7b und schalte die Doreen-Verschlüsseler dazu.«

»Ist erledigt, Houston«, meldete sich Mike Prince über die sichere Funkstrecke nur wenige Sekunden später. »Gut Mike. Als Nächstes öffnest Du den Tresor. Die Kombination lautet Links-29, Rechts-17 und Links-68. Du nimmst den gelben Umschlag heraus und verfährt so, wie es dort vorgeschrieben ist.«

»Geht klar, Tim. Sollen wir auch das *Gerät* aktivieren?«

»Ja, Freigabe für Aktivierung erteilt, aber über den Einsatz entscheidet der Präsident!«

»Verstanden, Houston.«

Tim Ferries griff zum Telefon und gab eine Codenummer durch. Wenig später hatte er den Präsidenten der Vereinigten Staaten am Telefon: »Mr. President, wir haben ein Problem! Das Space-Shuttle Atlantis hat möglicherweise einen *Fall Gelb* ... nein, Mr. President, kein Angriff der Chinesen ... gut, ich warte, bis Sie nachgesehen haben ...«

»Und? Was sagt der Präsident?« rief Arnold Jeffries von einer der Türen.

»Er muss erst den Notizzettel finden, wo er sich die ganzen Sachen notiert hat. Warte ..., ich glaube, er hat ihn endlich gefunden.« Tim wandte sich wieder dem Präsidenten zu: »Waren Sie erfolgreich, Mr. President? ... Nein, Mr. Möllemann hat die Wahlen in Deutschland *nicht* gewonnen, ganz im Gegenteil ... ja, gut.«

»Stellt er sich mal wieder blöd an?« fragte Arnold Jeffries grinsend, nachdem Tim Ferries aufgelegt hatte. »Ja, Arni, darin ist Mr. Dubblejuh ganz besonders gut ...«

»Und was hat er gesagt?«

»Er weiß zwar nicht, worum es geht, aber wir hätten *gelbes* Licht ...«

»Au Mann!«

Die Crew der Atlantis meldete sich: »Houston, wir haben die Symbole abgestrahlt und auf allen möglichen Frequenzen auf eine Antwort gewartet. Bisher zeigt das Ding keine Reaktion. Was sollen wir machen?«

»Das *Gerät* ist scharf?«

»Ja, der Raketenwerfer ist einsatzbereit und geladen!«

»OK, wartet ab, was das Ding macht. Tut nichts, was es als Angriff verstehen könnte; zieht Euch meinetwegen ein wenig zurück. Wir brauchen noch etwas Zeit. Arni hat das Oberkommando der Luftwaffe informiert. Die bringen gleich alles in die Luft, was ballern kann, falls das Ding runterkommen will.«

»Houston, ich fürchte, das Ding hat mitgehört ..., ich glaube, es kommt runter!«

*

Weder auf dem Bodenradar der Luftverteidigung noch auf den Radarschirmen der eilig aufgestiegenen Abfangjägern war das seltsame Raumschiff zu orten, das mit hoher Geschwindigkeit in die Erdatmosphäre hinein jagte. Obwohl das Schiff ohne Tarnschirm flog, schluckte das Rubinit des Kugelkörpers die auftreffenden Radarstrahlen vollständig.

In 13.000 Metern Höhe wich das Schiff einem Passagierflugzeug aus, das auf dem Weg nach Buenos Aires war. Das Sphärenschiff sorgte an Bord des Airbus A 340 für große Aufregung. Charles de Monte, einem Fotograf der New York Times, gelang es sogar noch, ein schnelles Foto des seltsamen Schiffes zu machen, ehe es wieder verschwand.

Noch den besten Blick auf das Schiff hatten die Badegäste, die sich an diesem späten Nachmittag noch am Strand von Miami Beach aufhielten. Sie erlebten ein eindrucksvolles Schauspiel, als das rotglänzende Schiff die dünne Wolkendecke über Miami durchstieß und mit enormer Geschwindigkeit herunter kam. Kurz danach verloren sie es jedoch aus den Augen, als das Schiff im dichten Häusermeer von Miami versank und in zehn Metern Höhe dicht neben der Wand des South Miami Hospitals stoppte.

Mike Jagg, der Hausmeister des Krankenhauses, wurde jedoch Augenzeuge, wie von dem seltsamen Raumschiff blassblaue Strahlen ausgingen, die die Außenwand des Gebäudes an einer Stelle einfach auflöste. Kurze Zeit später sah Mike Jagg fassungslos mit an, wie ein Bett mit einem Patienten durch das Loch nach draußen schwebte und in dem rubinroten Kugelkörper verschwand. Alles war sehr schnell gegangen und leider hatte Mike Jagg an diesem Abend keine Kamera dabei; seine Bilder wären ganz bestimmt um die Welt gegangen ...

So erschien nur ein relativ unscharfes Bild auf der siebten Seite der New York Times, das einen verwaschenen roten Schatten zeigte, der dicht neben einem Flugzeug schwebte. Von den Wissenschaftlern wurde das Bild als zufällige Spiegelung der Sonne abgetan und nicht weiter kommentiert.

Nur Tim Ferris, der Leitende Flugdirektor der NASA und sein Freund und Stellvertreter Arnold Jeffries wussten, um was es sich bei diesem roten Fleck gehandelt hatte, als sie das Bild in der Zeitung sahen.

Nach der Landung der Atlantis trafen sich die Beiden mit der Crew der Raumfähre und zeigten ihnen das Foto.

»Mehr habt Ihr nicht?« fragte Mike Prince erstaunt, zog seine kleine Digitalkamera aus der Tasche und grinste: »Ich hab da bessere Aufnahmen ...«

»... die Niemand sehen wird, Mike«, sagte Tim Ferris leise. »Der Präsident hat absolute Geheimhaltung angeordnet; wir waren gezwungen, unsere Aufzeichnungen zu löschen.«

»Weiß er denn, was wir hier haben, Tim. Das erste Bild eines *außerirdischen* Raumschiffes! Eine absolute Sensation! Das *hat* es noch nie gegeben ...«

»Und das *wird* es auch nicht geben, Mike. Wie gesagt, der Befehl war eindeutig: Absolut *top secret*! Wenn Du es trotzdem riskierst, wirst Du nicht mehr lange leben, Mike. Mr. Bush hat keine Skrupel! Ein Freund hat mir erzählt, dass man vor zwei Jahren schon einmal ein Raumschiff gesichtet haben will; damals über dem asiatischen Kontinent. Auch davon gibt es keine Aufnahmen mehr. Das ist so ..., so sind die Regeln, Mike. Was es nicht geben darf, das gibt es auch nicht! Basta ...«

*

Einige Tage vorher:

Fünf Stunden vor der Ankunft des seltsamen Schiffes und kurz nach dem Besuch der beiden FBI-Agenten Mulder und Scully hatten die Ärzte des South Miami Hospitals ihrem Patienten Reginald Bull eine hohe Dosis eines starken Aufputzmittels gespritzt, um seine Körperfunktionen auf einem hohen Niveau zu stabilisieren. Der Körper hatte das Mittel gut angenommen, der Kreislauf hatte sich stabilisiert und das Gehirn des Patienten war durch das sauerstoffreiche Blut stimuliert worden. Auch der Zellaktivatorchip hatte Einiges dazu beigetragen, dass die nicht vollständig zerstörten Regionen von Bullys Gehirn ihre Arbeit teilweise wieder aufgenommen hatten.

Reginald Bull war aufgewacht; zwar nur ein bisschen und auch nicht so, dass die Geräte der Klinik reagiert hätten, aber es hatte gereicht, dass der Zellaktivatorchip in seinem Körper in den Notfallmodus wechselte!

Und genau für diesen Notfall hatte man vor langer Zeit Vorkehrungen getroffen, von denen weder Reginald Bull noch Perry Rhodan etwas gewusst hatten, als sie sich auf die Erde zurückgezogen hatten:

In einem Tiefbunker auf dem Mars lagerten zwei der letzten Gemeinschaftsentwicklungen der alten Terraner und den genialen Technikern der legendären Anin-An, zwei etwa 40 Meter durchmessende Kugelraumschiffe, die in Stasis-Feldern gelagert waren und denen die 50 Jahrtausende so nichts hatten anhaben können: die EINS für Perry Rhodan und die ZWEI für Reginald Bull.

Die Außenhaut der beiden sogenannten Sphärenschiffe besteht aus Rubinit, einem rotleuchtenden Carit-Derivat. Das Material schützt zuverlässig gegen die Unbillen des Weltraums und hält sogar einen kurzfristigen Beschuss aus herkömmlichen Strahlenwaffen aus. Das Beschleunigungsvermögen der Sphärenschiffe ist enorm hoch. Mit beinahe 1.800 Km/sec² erreicht es in kürzester Zeit die notwendige Mindestgeschwindigkeit für die Flucht in den Hyperraum.

Das Sphärenschiff mit dem Eigennamen ZWEI war aktiviert worden, als seine Sensoren die Notfallimpulse aus Bulls Zellaktivatorchip empfangen hatten. Es war sofort gestartet und mit Höchstgeschwindigkeit zur Erde geflogen. Im Erdorbit hatte es kurz gestoppt, um erneut zu

orten und dann, nachdem die Bionik des Sphärenschiffs die schwachen Signale Bulls eindeutig identifiziert hatte, hatte das Schiff Reginald Bull aus dem Krankenhaus geholt und war mit ihm in den Tiefhangar auf dem Mars zurückgekehrt.

*

Ich hatte Dich gewarnt!

»Was willst Du? Wer bist Du überhaupt?«

Alana, oder wie Du so gerne sagst ..., das Fragment.

»Und wieso kann ich Dich jetzt verstehen?«

Deine Mentalstabilisierung ist zum Teufel, hi hi. Der kleine Tauchgang hat Dir fast das Leben gekostet; trotz des Zellaktivators. Dein Gehirn hatte schon beschlossen, zu sterben; ich habe mir erlaubt, es solange zu stimulieren, bis es wieder genug Sauerstoff erhielt.

»Muss ich Dir jetzt dankbar sein?«

Aber sicher! Und ich habe allen Grund zur Freude, denn ich habe jetzt meinen Piloten. Du kannst Dich ja nicht mehr wehren ...! Der Plan musste übrigens geändert werden, Reginald Bull. Der Start der Arche wird schon in wenigen Wochen erfolgen.

17.

Keine Verbindung

Ich bin dem Sensenmann also wieder einmal von der Schippe gesprungen. Aber diesmal war es wohl sehr, sehr knapp ...«, dachte Reginald Bull, nachdem er von Alana erfahren hatte, dass man ihn aus dem Wasser gefischt und nach Miami ins Krankenhaus geflogen hatte. Dort hatten die Ärzte aber nichts mehr für ihn tun können; Gehirntod nach fehlender Sauerstoffversorgung ...

»Du hast mich gerettet, Fragment?«

Ja.

»Ich weiß noch nicht einmal, ob ich Dir danken soll ...« Bully wusste, dass er in einem Regenerationstank lag, der in der kleinen medizinischen Sektion eines der Sphärenschiffe stand. Er hatte von der Bordbionik der ZWEI erfahren, dass das Schiff in seinen Hangar unterhalb der Marsoberfläche zurückgekehrt war, nachdem es ihn aus dem Krankenhaus in Miami abgeholt hatte.

»Aber sag mal, Fragment. Warum soll der Start der Arche schon in wenigen Wochen erfolgen?«

Wir sind entdeckt worden! Oberhalb der Höhle, in der die Arche gebaut wird, habe ich Wesen vernommen, die Übles planen. Drei dieser Wesen sind, wie Du einst warst, kleiner Mensch; sie sind taub für meine Worte.

»Drei?«

Ein Ureinwohner dieser Region ..., ein Mann, der ihnen im Geiste verwandt ist und ein Dritter.

»Du sprichst von den Aborigines ..., aber wer ist der Dritte?«

Ich kann Deine Gedanken erkennen, kleiner Bully. Der Dritte dürfte Dein Freund Homer G. Adams sein. Interessant, dass der auch auf der Erde weilt ...

»Und was planen sie? Und wieso weißt Du überhaupt davon?«

Es ist noch ein vierter Mann dabei, ein Jack Appelhans; ich lese in seinen Gedanken. Homer G. Adams hat ihn beauftragt, eine Atombombe zu beschaffen ... und einen Hypersender zu bauen.

»Der gute Homer ...«

Es wird nichts nützen. Selbst wenn es ihm gelingt, einen Hypersender zu bauen und ein Raumschiff herbei zu rufen ... Dieses Schiff wird das Solare System nicht erreichen können. Meine Schwester ALANA-2, oder DORIFER, so wie Du sie nennst, hat vorgesorgt; sie hat eine der Konstanten des Hyperraums örtlich verändert. Es existiert jetzt eine Sperrzone um das Solare System, innerhalb derer kein Raumschiff in den Normalraum wechseln kann.

»Und die Arche? Wie willst Du mit dem goldenen Raumschiff das SOL-System verlassen, wenn der Weg in den Hyperraum gesperrt ist?«

Die Sperre wirkt nur einseitig. Man kann hinauf, aber nicht hinab ..., so zu sagen.

*

Weder Alana, das seltsame Fragment des *Goldenen Imperiums* noch Reginald Bull ahnten, dass ihr Disput einen Mithörer gehabt hatte, die *Gedankensteuerung* der ZWEI ...

Die Konstrukteure der ZWEI und der anderen Sphärenschiffe hatten diese Gedankensteuerung in die Schiffe eingebaut, um es dem Piloten zu ermöglichen, das Schiff nur mit Hilfe seiner Gedanken zu steuern. Zwischen dem Gehirn des Piloten und der Bionik des Sphärenschiffes baute sich immer dann eine quasi-telepathische Verbindung auf, wenn der Pilot es wünschte oder wenn, so wie jetzt, eine besondere Notsituation eingetreten war, in der die Bionik eigenständig handeln musste. Deswegen kam die Bionik der ZWEI auf diesem Weg an alle Informationen, über die Reginald Bull verfügte.

Die ZWEI aktivierte ihr Logbuch und notierte:

Reginald Bull ist schwer verletzt und lag im Koma. Seine Mentalstabilisierung ist zusammengebrochen und er steht unter dem Einfluss eines Wesens, das sich Alana nennt und ein Fragment des Goldenen Imperiums ist. Dieses Fragment hat seltsame Pläne. Es will mit einem primitiven Raumschiff, der Arche, von der Erde starten und mit Tausenden von Menschen an Bord nach dunkelLAND gelangen. Dort will das Fragment, zusammen mit seinen Schwestern, zu der auch DORIFER, das Kosmonukleotid, gehört, eine neues Goldenes Imperium errichten, was nichts anderes bedeutet, als dass dunkelLAND zur Keimzelle eines neuen Universums werden soll. Weitere Daten folgen ...

*

An Bord der Sphärenschiffe gab es einen speziellen Schutzschirmprojektor, der die Kerne der Bionik mit einem Anti-Psi-Feld umgab, um sie vor einer Beeinflussung von Außen zu schützen. Der Plan der Bionik bestand darin, auf diesen Schutz zu verzichten und das Feld stattdessen so zu vektorieren, dass es Reginald Bull umgab und die Beeinflussung durch das Fragment beendete. Allerdings musste die Bionik bei der Umsetzung ihres Planes sehr vorsichtig vorgehen, denn das Fragment konnte ja alle Impulse *mitlesen*, die sie an Reginald Bull schickte.

Hallo Bully.

»Was willst Du, Bionik?«

Naja, die Medosensoren melden, dass Dein Heilungsprozess fast abgeschlossen ist. Allerdings empfehlen sie noch einen kurzen Heilschlaf. Darf ich Dir eine entsprechende Injektion geben?

»Ja. Tu, was nötig ist.«

Gut. Du wirst gleich einen kleinen Schwächeanfall erleiden, Reginald Bull, aber danach wird alles besser sein ..., viel besser.

*

Als Reginald Bull elf Stunden später aus dem Heilschlaf erwacht war und den Regenerationstank verlassen hatte, fühlte er sich frisch und gestärkt. »So, jetzt bin ich wieder fit! Wir können heute noch zur Erde fliegen und ich werde Deine Arche steuern, Alana; wohin Du willst. Alana ...?«

Reginald Bull suchte in seinen Gedanken und konzentrierte sich, doch er konnte die Stimme des Fragmentes nicht mehr hören. Was war passiert? War seine Mentalstabilisierung etwa wieder aktiv geworden? Er durchquerte die Zentrale und setzte sich in den weichen Ledersessel vor der Steuerung: »Hallo Bionik, gib mir mal die neuesten Daten herein! Ich will gleich zur Erde fliegen.«

Doch auch die Bionik des Sphärenschiffes meldete sich nicht! »Bin ich hier im falschen Film oder was ist los?« murmelte er und sah sich um. Alle Bildschirme waren dunkel; nur auf einem der Bildschirme war ein Text zu erkennen. Er beugte sich hinunter und las:

Hallo Bully. Meine Analyse ergab, dass nur noch Homer G. Adams oder Du die Erde retten können. Du musst dieses Schiff nehmen und die Arche vernichten, Reginald Bull! Es gibt keinen anderen Weg! Das Fragment kann Dich im Moment nicht erreichen. Während Du einen kurzen Heilschlaf gehalten hast, habe ich die Zentrale der ZWEI mit einem Sperrschirm umgeben, der das Fragment daran hindert, auf Dein Bewusstsein Einfluss zu nehmen. Dafür musste ich mich aber völlig zurückziehen und stehe Dir für die Steuerung dieses Schiffes und die Ausführung Deiner Aufgabe nicht zur Verfügung. Ich habe einen Teil Deines Bewusstseins kopiert, Bully, und imitiere es sozusagen, damit das Fragment glaubt, es hätte Dich weiterhin in seiner Gewalt. Dir bleibt aber nicht viel Zeit, Reginald Bull, denn ich weiß nicht, wie lange ich diese Tarnung aufrecht erhalten kann! Fliege zur Erde und vernichte die Arche, bevor es zu spät ist; die Aggressionsinstrumente der ZWEI werden Dir rechtzeitig zur Verfügung stehen.

»Ich kann die Arche nicht vernichten! Alana ist gerade dabei, die Passagiere der Arche über die beiden Dimensionstore in die Höhle zu schaffen! Ich bringe doch nicht Zehntausende von Menschen um; das kann Niemand von mir verlangen ...«, sagte Reginald Bull leise.

Fluchend stand er auf und wanderte ruhelos in der Zentrale der ZWEI herum. Er dachte an Dies und Das, verwarf vieles, überlegte sich etwas Anderes und verwarf es prompt auch wieder. Schließlich trat er wütend gegen die Verkleidung eines Aggregats und fluchte: »Niemand kann von mir verlangen, Zehntausende von Menschen auf die bloße Vermutung hin umzubringen, dass damit *vielleicht* Milliarden gerettet werden. Wer sagt denn, dass es einem anderen Piloten nicht *doch* gelingt, die Arche so rechtzeitig in den Gravitationstunnel hinein zu fliegen, dass es *nicht* zu diesem verfluchten Gravitationsschlag kommt?«

Aber so sehr sich Bully auch bemühte, eine Lösung zu finden, er musste sich irgendwann eingestehen, dass es diese Lösung vermutlich nicht gab. »Also gut! Dann will ich mal versuchen, diese Kiste hier mit der Handsteuerung hoch zu bringen. Vielleicht fällt mir auf dem Weg zur Erde noch was ein, wenn ich überhaupt so weit komme ...«

*

Auch für einen absoluten Profi wie Reginald Bull war es eine Herausforderung, ein Raumschiff zu steuern, das üblicherweise über eine Gedankensteuerung geflogen wurde.

Er hatte die breite Klappe an der Seite des Hauptsteuerpultes geöffnet und besah sich die Schalter und Hebel, mit denen das Schiff im Notfall von Hand geflogen werden konnte. »Verdammt lang her ...«, fluchte er leise und verglich die Symbole auf dem Tastenfeld mit den Einträgen im Handbuch, das an der Unterseite der Klappe befestigt gewesen war. Er zog die Steuersäule heraus und packte den kleinen Joystick. Er bewegte ihn probeweise vor und zurück, nach Rechts und nach Links und murmelte: »Nach Oben und nach Unten ..., das ist klar. Rechts und Links ..., auch klar; mmh ..., unten sind die Pedale für Beschleunigen und Abbremsen ...; das hier sind die Schalter für die Schutzschirme ... Aber wo ist der Starter für Antigrav und Triebwerk? Hier vielleicht?« Ein bösesartiges Brummen erfüllte die Zentrale der ZWEI und Bully schob den Schalter erschrocken in seine Ausgangsstellung zurück. »Ich sollte doch besser noch einmal nachsehen«, murmelte er und griff erneut zum Handbuch. Er blätterte es durch und fand den Schalter für die Fernsteuerung des Hangartores, aber nirgendwo einen Hinweis, wie man den Antigrav und das Unterlichttriebwerk des Sphärenschiffes starten konnte. Er war kurz davor, die Fassung zu verlieren, als sein Blick auf die Säule fiel, an deren oberen die Steuerung angebracht war. Auf halber Höhe ragte ein Schloss seitlich aus der Säule heraus und dicht daneben klebte ein Schlüssel ...

Reginald Bull lachte: »Oh Mann, einen sonderbaren Humor haben diese Anin-An Blagen ...« Er nahm den Schlüssel, steckte ihn in das altmodische Zündschloss und drehte ihn herum. Sofort sprangen die Anzeigen für den Antigrav und für das Unterlichttriebwerk auf Grün. »Na also. Dann wollen wir mal das Hangartor öffnen und versuchen, diese Kiste hier heil heraus zu bringen.«

Es klappte aber nicht auf Antrieb! Mehrmals schrammte das Sphärenschiff an der Hangarwand entlang und hinterließ hässliche Spuren. »Gut, dass mich Keiner sieht«, murmelte Bully und startete einen neuen Versuch. Er dosierte die kombinierten Vortriebskräfte aus Antigrav und Triebwerk und ließ die ZWEI ganz vorsichtig vorwärts schweben. Wieder schrammte das Sphärenschiff an der Wand entlang, erreichte jedoch das Tor und schaffte es endlich, nach dem achten Versuch, das breite Hangartor zu passieren.

Jetzt wurde Bully mutiger. Er ließ das Schiff in die Höhe steigen und stoppte es in 15 Kilometern Höhe über der flachen Spitze des Olympus Mons, dem höchsten Berg auf dem Mars. Dann beschleunigte er, raste in 15 Kilometern Höhe über die graubraunen Ebenen des Mars

und probierte einige Flugmanöver aus. Als er sich einigermaßen sicher fühlte, zog er das Schiff hoch und erreichte den Weltraum. Er sah auf den Ortungsschirm und fluchte: »Und wo ist nun die verdammte Erde? Ich muss die Kiste doch auf Sicht fliegen.«

Aber Reginald Bull war viel zu erfahren und er kannte das Solare System viel so gut, um die Erde nicht auch auf optischem Wege zu finden. Er beschleunigte die ZWEI in Richtung auf die Sonne und ließ das Sphärenschiff dann mit mäßiger Geschwindigkeit durch das Weltall treiben.

Bully war glücklich; er hatte seinen freien Willen wieder und endlich ein Raumschiff. Was er jetzt noch brauchte, das war ein Plan! Wie konnte man den Start der Arche verhindern, ohne die vielen Menschen in Gefahr zu bringen, die Alana schon in die Höhle geschafft hatte?

Bully legte seinen Kopf an die Lehne, schloss die Augen und überlegte ...

18.

Die letzten Stunden ...

Eine der beiden Schönheiten, die blonde Laetitia, nahm das feine Seidentuch und wischte den Schweiß vorsichtig von der Stirn des Mannes, der gerade ein Viererpack Mausbiber quer durch das Wohnzimmer hatte fliegen lassen. Dana, das brünette und glutäugige Vollweib, kam hinzu und reichte Bully einen Becher frischgebrautes Bier. Sie legte den geladenen Detonator auf das Elfenbeintischchen und hauchte: »Bostich wird gleich da sein, Meister.«

»Und er wird nur ganz wenig Zeit haben, um zu begreifen, was es heißt, bei Bulls Space Lines einen *Last Minute* Flug gebucht zu haben ...«

Dana trat hinter Reginald Bull und massierte sanft seinen Nacken: »Aber verausgab Dich nicht so sehr, Liebling, wir wollten doch noch ein paar ganz tolle Stellungen ausprobieren.« Bully drehte sich herum und lächelte: »Du weißt doch, Knuddelchen, erst die Arbeit und dann das Vergnügen!«

Ein leiser Gong ertönte und Bullys Privatsekretär schob die doppelflügelige Türe auf. Er rief: »Der Imperator des arkonidischen Reiches, seine Erhabenheit, Bostich der *Letzte!*« Der großgewachsene Arkonide stampfte in den Audienzraum. Er trug seine schneeweiße Phantasieuniform und baute sich vor Reginald Bull auf: » Wenn schon, dann der *Zweite*, bitte schön! Du hast mich rufen lassen. Also, was willst Du, Terraner?«

Bully sah auf, nahm den Detonator in die Hand und sagte: »Das Golkana-Gefängnis; Du erinnerst Dich?« Der Imperator lachte: »Aber wer wird denn so nachtragend sein?«

»Na ja ..., *ich* zum Beispiel«, grinste Reginald Bull und drückte ab.

Der Körper des Imperators wurde von der Energieballung des Detonators erfasst und in kleine Stücke gerissen. Reginald Bull erfreute sich an der verblassenden Energiespirale des explodierten Zellaktivatorchips und besah sich dann die verschmutzten Wände. Er stand auf und grinste: »Wir werden schon wieder einen neuen Audienzsaal benötigen, Karl. Kümmere Dich bitte darum!«

»Gestern war es aber wesentlich eindrucksvoller, als Du diesen Kosmokraten erledigt hast, Meister. Mit einer Steinschleuder ..., whow, damit hatte er sicher nicht gerechnet.«

»Na und? Der taucht hier ungefragt auf und riskiert eine große Lippe; außerdem hatte ich nichts Anderes zur Verfügung. Aber sag mal, Karl; meinst Du, ich hätte Bostich noch ein wenig quälen sollen?«

»Nein, Meister. Wir wissen ja, dass Du in Wirklichkeit großherzig und überhaupt nicht nachtragend bist; außer vielleicht ...«

»Ja?«

»Naja, Meister. Neulich im Mausbiber-Zoo ..., da bist Du doch etwas zu weit gegangen. Du bist mitten in die verängstigte Meute hinein teleportiert und hast den armen Biberchen die ganzen Mohrrüben weggegessen. Ich fand ..., na ja, das war doch ein klein wenig grausam.«

»Tja Karl, da könntest Du Recht haben. Aber dieser Gucky und seine Bande haben mich in meinem Leben einfach zu oft geärgert. Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wie oft ich diesem Mistvieh den Pelz kraulen musste ...«

»Den Pelz, Meister? Aber Mausbiber sind doch nackt.«

»Früher nicht, Karl. Nein, früher nicht ...«, lächelte Reginald Bull boshaft und wandte sich dann der glutäugigen Dana zu: »Wie war das nun mit den neuen Stellungen, Knuddelchen? Du weißt, ich liebe Deinen rassigen Körper und ich hätte richtig Lust, Dich durch das Antigravschwimmbad zu ... äh, stoßen.«

»Oh ja, Lieblingsbully, besorg es mir ...«

»Da kannst Du sicher sein, Danamädchen; Zellaktivatorträger benötigen kein Viagra ...«

Bully und Dana bestiegen die Sänfte und ließen sich von den Ertrusern zum Schwimmbad tragen. Schon in der Sänfte öffnete Dana Bullys Paradeuniform und begann, ihn sanft an seinem ... (*zensiert*) ... zu liebkosen. Im Antigravschwimmbad ging dann die Post dann richtig ab! Bully ... (*zensiert*) ... Dana dermaßen durch, dass die junge Frau danach völlig ermattet in der Schwerelosigkeit hing und die schöne Laetitia die Rolle von Bullys Gespielin übernehmen musste, was sie auch allzu gerne tat ...

Am Abend des Tages ließ Reginald Bull die Raumflotten aufmarschieren und nahm den Appell seiner Admirale entgegen. Mit einigen Offizieren ging er anschließend noch in eine Bar und soff mit ihnen die Nacht durch. Prompt fand er sich am nächsten Morgen mit heftigen Kopfschmerzen in einem Sessel sitzend wieder und schlug die Augen auf. Eine blendende Helligkeit umgab ihn. Der Restalkohol behinderte seine Auffassungsgabe ein wenig und es dauerte, bis Bully begriff, wo er war. Aber dann wurde es ihm bewusst: Das war eindeutig *nicht* sein Schlafgemach!

Na, hat es Dir gefallen, Reginald Bull?

»Ähh ..., Alana?«

Ja. Ich habe Dir gezeigt, wie Du in unserem neuen Universum residieren wirst. Es waren einige Deiner heimlichen Wünsche, die ich dir erfüllt habe. Und das war erst der Anfang; später wird es noch viel schöner und größer werden. Du wirst zu einer Superintelligenz werden, Reginald Bull.

»Aber der Schutzschirm. Wieso ...?«

Du meinst die Aktivitäten der Bionik dieses Schiffes und ihren lustigen kleinen Schutzschirm? Na ja, ich habe Euch gewähren lassen. Wichtig war nur, dass dieses kleine Schiff Dich zurück zur Erde bringt. Freiwillig, Reginald Bull. Genauso freiwillig, wie Du die Ebene über der Höhle mit den Waffen dieses Raumschiffs desintegrieren wirst und danach der Pilot der Arche sein wirst.

»Niemals!«

Dann willst Du die Arche vernichten und den Tod von 25.000 Menschen in Kauf nehmen? Ich kenne Dich, Reginald Bull, das wirst Du niemals zulassen! Oder willst Du warten, bis Dein Freund Homer seine Atombombe in Zentralaustralien zündet? Aber dann werden es noch viel

mehr Opfer werden! Sieh es mal so; Du hast keine Alternative, Reginald Bull. Wenn Du die Erde retten willst, musst Du der Pilot der Arche sein! Übrigens ..., mit diesem Schiff hier wird es noch viel leichter werden, denn wir können es in die Arche integrieren und die Bionik wird uns dabei helfen ...

»Selbst wenn ich es schaffe, das Schiff heil in die Umlaufbahn um die Erde und in den Gravitationstunnel hinein zu bringen und selbst, wenn es Dir tatsächlich gelingt, über ein Dimensionstor im Wega-System einen Weg nach dunkelLAND zu finden ..., am Ende wird GAIA auf Dich warten, Alana. Und GAIA wird verhindern, dass die Kinder der Anin-An und die Menschen der Erde zueinander finden. Die beiden Komponenten dürfen niemals zusammen kommen, denn daraus kann eine Superrasse aus Mutanten entstehen, Alana!«

Ja, genau das ist beabsichtigt, Reginald Bull. Eine Superrasse als Keimzelle eines neuen Universums! Und GAIA wird uns nicht stoppen können.

Bully wollte erneut protestieren, doch er merkte, dass seine Gedanken abzuschweifen begannen. Etwas ging vor ...

Was war das? Konnte es sein? Waren Teile seiner Mentalstabilisierung noch aktiv oder wurden sie wieder aktiv? War das die Chance? Alana durfte nichts erfahren!

Aber er war lange genug mit Telepathen zusammen gewesen, um die Kniffe zu kennen, die es gab, um selbst Telepathen hinters Licht zu führen. Er hatte gelernt, dass es dabei wichtig war, vordergründig besonders *laut* zu denken, um ganz bestimmte Gedanken hinter Belanglosigkeiten zu verstecken; insbesondere *einen* ganz bestimmten Gedanken ...

Bully beschleunigte die ZWEI: »Hey Bionik, Dein Trick hat leider nicht gewirkt. Du kannst mir jetzt wieder ein wenig helfen, denn der Anflug auf die Erde beginnt in 20 Minuten ...«

*

Als der urplötzlich aufgetauchte Komet in die Erdatmosphäre eindrang, atmeten die weltweit aufgeschreckten Astronomen auf, denn ihre neuesten Berechnungen ergaben, dass der kleine Komet über dem karibischen Meer niedergehen und weder Florida noch die großen Inseln treffen würde. Der errechnete Einschlagpunkt lag allerdings nicht weit von den Küsten der karibischen Inseln entfernt, sodass man in aller Eile daran ging, die Küstenstädte und die Strandbereiche zu evakuieren.

Auch in den Hotels am berühmten Bavaro-Strand von Punta Cana in der Dominikanischen Republik war die Nachricht von der bevorstehenden Flutwelle eingetroffen. Die Animatoure holten ihre Megaphone aus den Schränken und forderten die Hotelgäste auf, sich in die oberen Etagen der Gebäude zurück zu ziehen. Aber nicht alle Urlauber folgten dieser Anweisung. Manche holten sich einen neuen Drink, setzten sich an den Strand und schauten nach Nordosten, wo der Meteor ins Meer einschlagen würde. Andere Urlaubsgäste waren vorsichtiger, kletterten auf die Dächer der Hotels, hielten aber ihre Videokameras bereit.

Zu diesen Vorsichtigen gehörten auch Dagmar Haas und Michael Kohl. »Wann soll er runter kommen, Mike?« fragte Dagmar ihren Freund. Michael Kohl sah auf seine Uhr und murmelte: »In etwa 8 Minuten, Daggi. Und Jacques, der Animateur, hat mir grade noch erzählt, man rechne mit einer gigantischen Flutwelle.«

»Aber dann werden die Leute am Strand doch alle ertrinken ...«, sagte Dagmar Haas entsetzt und sah hinunter. Ihr Freund nickte: »Ja, wenn die Animatoure es nicht noch schaffen, die Verrückten vom Strand weg zuholen.«

»Hey, da kommt er schon!« schrie ein Mann neben Michael Kohl und zeigte auf einen hellen Punkt am Himmel. Michael griff zu seinem Fernglas und stellte es scharf: »Ja, das ist er, ohne

Zweifel.« Kurz danach war der Komet auch mit bloßem Auge zu erkennen. Die grellweiß leuchtende Kugel mit dem langen Schweif aus Feuer und dunklem Rauch leuchtete jetzt schon heller als die Sonne. Der Komet überquerte den Himmel und schien auf die Küste zu zu rasen. Die vielen Menschen, die trotz der Warnungen am Strand geblieben waren, sprangen jetzt auf und rannten in Panik zu den Hotelgebäuden, um sich in Sicherheit zu bringen.

»Gleich schlägt er ein, boah ey!« rief der Mann neben Michael Kohl, der den Flug des Meteors jetzt mit der Videokamera verfolgte. »Ich hab ihn voll drauf! Mann oh Mann, ist das ein Brummer! Achtung jetzt ...«

Die Stelle des karibischen Meeres, an der der Meteor einschlug, explodierte in einem dunkelvioioletten Licht und sekundenlang jagten rote Blitze über den Horizont. Fast gleichzeitig kam der Donner an der Küste an und ließ die Gebäude erzittern. Einer der Animateure kam auf das Dach gerannt und rief: »Im Fernsehen haben sie es auch gebracht! Der Einschlag war nur knapp 50 Seemeilen weit weg und die Flutwelle wird schon in wenigen Minuten hier sein. Hoffentlich geht das gut ...«

Es ging alles gut, denn es hatte merkwürdigerweise fast gar keine Flutwelle gegeben. Filmaufnahmen zeigten später, dass der Komet noch oberhalb der Wasseroberfläche explodiert war und so keine nennenswerte Flutwelle ausgelöst hatte. Zwar wunderten sich die Fachleute und hielten das für absolut unmöglich, aber niemand hörte ihnen mehr zu, denn man war allgemein froh, dass nichts passiert war.

*

Reginald Bull hatte von Alana keinerlei Anweisung erhalten, *wie* er die ZWEI zur Erde bringen sollte. Er hatte daher den Weg gewählt, der die Tatsache, dass hier ein fremdes Raumschiff auf der Erde landen wollte, am besten verbarg. Hätte das Fragment nachgefragt, hätte er Alana vermutlich klarmachen können, dass nichts dem großen Projekt jetzt mehr schaden könnte, als neue und zusätzliche Publicity. Aber zum Glück hatte Alana aber nicht nachgefragt und so war das Sphärenschiff mit hoher Fahrt und aktivierten Schutzschirmen in die Erdatmosphäre eingedrungen und hatte dabei den typischen grellen Flammenschweif eines Kometen erzeugt. Erst kurz oberhalb der Wasseroberfläche hatte Reginald Bull das Schiff mit abenteuerlichen Werten abgebremst und es in das plötzlich auftauchende Dimensionstor über dem Bermuda-Dreieck gesteuert. Nur Bruchteile von Sekunden später war das Sphärenschiff in der kleinen Halle neben der Höhle erschienen, in der die Arche ihrer Fertigstellung entgegen ging.

Reginald Bull verließ das Sphärenschiff und ging zu dem großen goldenen Kugelraumer hinüber. Er sah, dass man bereits damit begonnen hatte, eine große Schleuse einzubauen, um Platz für den Einflug des Sphärenschiffes zu machen. Reginald Bull sprach mit verschiedenen Ingenieuren und erfuhr, dass die Arche nahezu fertiggestellt sei und der Start in Kürze erfolgen sollte.

»Ihr seid aber verdammt schnell. Letztens habe ich noch gedacht, Ihr braucht mindestens noch zwei Jahre ...«

»Tja, wir arbeiten mit Volldampf, Mr. Bull; die Passagiere sind jetzt da und alle arbeiten mit«, sagte Tim O`Brian, der sich als der neue Chefkonstrukteur vorstellte. »Und da der Pilot auch schon da ist ...«

Reginald Bull nickte: »Und ich bin ja auch nicht mit leeren Händen gekommen. Dieses sogenannte Sphärenschiff muss sofort in die Arche integriert werden; ich will die Arche von dort aus steuern! An Bord des Sphärenschiffes gibt es einen Computer, der Euch die genauen Angaben liefern wird. Andererseits muss der Einflugkanal unbedingt erhalten bleiben, damit die ZWEI die Arche notfalls verlassen kann, um sie in den Schlepp zu nehmen.« Tim O`Brian

fragte erstaunt: »So etwas kann dieses kleine Schiff?« Reginald Bull grinste: »Oh ja, und nicht nur das, O'Brian ...«

*

Homer G. Adams hatte den Einschlag des vermeintlichen Meteors im Fernsehen verfolgt und sich die Aufzeichnung danach noch mehrfach angesehen. Er war sicher, dass dort ein Raumschiff herunter gekommen war und er ahnte auch, wer der Pilot war und warum er diese Show abgezogen hatte. Natürlich hätte dieser Pilot das Schiff auch heimlich zur Erde bringen können; im Schutz eines Deflektorfeldes, zum Beispiel ..., aber offensichtlich wollte er ein Zeichen setzen, um Jemanden aufmerksam werden zu lassen. Jemanden auf der Erde, der wusste, worum es ging ..., *ihn!*

»Vermutlich waren Perry oder Bully an Bord; sie konnten sich nicht bei mir melden und brauchen vielleicht Hilfe?« murmelte Homer G. Adams leise und rief Jack Appelhans, den *Guru* zu sich.

»Um es kurz zu machen, Jack, wir müssen handeln! Was macht die Atombombe?«

»Übermorgen wird sie geliefert; ganz offiziell! Mit den finanziellen Mitteln der GCC und bei *der* Reputation eines Homer G. Adams war es nicht schwer, eine Bombe als Forschungsobjekt in Los Alamos zu beschaffen. Für die Modifikationen braucht mein Team noch ungefähr zehn Tage, aber bis zum 23. Dezember hätten wir sie vor Ort; eine interessante Idee übrigens, die Strahlung auf diese Weise zu kompensieren ...«

»Ja Jack, denn wir brauchen die gewaltige Sprengkraft dieser Atombombe, um ein Loch in die Erde zu sprengen, und nicht, um die Menschen umzubringen, die sich in der vermuteten Höhle darunter befinden! Und wie weit seid Ihr mit den Bohrarbeiten?«

»Wir sind seit gestern auf 182 Meter. Du wolltest, dass wir ein Loch von 220 Metern Tiefe bohren und das werden wir Ende der Woche geschafft haben. Dort unten werden wir die Bombe dann zur Explosion bringen. Wir rechnen damit, dass sie einen gewaltigen Trichter reißen wird, der einen Durchmesser von ungefähr 450 Metern haben wird. Ayers Rock wird übrigens nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, Homer, es sei denn ..., tja, das Problem ist nun mal, dass wir nicht ganz genau wissen, wie dick die Erdschicht über dieser Höhle insgesamt ist ...«

»Geh mal von 315 Metern aus, Jack«, antwortete Homer G. Adams, der die Messergebnisse seines Pikosyn noch genau im Kopf hatte.

»Dann wird aber noch eine Menge Dreck in Deine Höhle fallen, Homer.«

»Das ist leider unvermeidlich, Jack, aber ich hoffe, dass dort Niemand zu Schaden kommt.«

*

23. Dezember 2019, 14:05 Uhr:

»Etwas macht mir Sorgen«, sagte Tim O'Brian leise in die Runde. »Ich habe gerade die Meldung erhalten, dass die Bohrgeräusche aufgehört haben.«

»Und wie weit seid Ihr mit den Startvorbereitungen für die Arche?« fragte Reginald Bull.

»Der Startschacht für das Sphärenschiff ist fertig, ebenso die Hangartore. Sobald Du die Decke über der Höhle mit Hilfe der Waffen dieses Schiffes zerstört haben wirst, kann das Sphärenschiff innerhalb von nur zwei Minuten wieder in das Goldene Raumschiff integriert werden; alle Verbindungen sind vorbereitet und getestet. Heute Abend werden die Lebensmittel, das Vieh und das Saatgut an Bord der Arche gebracht. Der Start kann, wie geplant, morgen um 3 Uhr erfolgen.«

»Und was ist mit Dir, Alana?« fragte Reginald Bull in den Raum.

Ich werde den Hort verlassen und meinen Platz einnehmen, sobald das Schiff startet.

*

23. Dezember 2019, 15:00 Uhr:

»Langsamer, Ihr Idioten, das ist eine scharfe Atombombe und keine Kiste Bier!«

Jack Appelhans rannte zum Schacht und sah, wie das Bündel mit den Steuerkabeln in der Tiefe verschwand. Er brüllte: »Ey Don, wenn die Kabel irgendwo scheuern, dann lass ich Dich an einem Seil da runter und Du kannst sie eigenhändig wieder flicken!« Doch Don Meyer, einer der beiden Kranführer, konnte seinen Boss nicht hören, weil der Krach der beiden Kran-Motoren alle anderen Geräusche überdeckte.

»Ich krieg noch die Krätze ...«, fluchte Jack Appelhans und drohte den Kranführern mit der erhobenen Faust. Entnervt griff er zum Funkgerät: »Seid Ihr völlig durchgeknallt? Ich hatte gesagt, Ihr sollt sie langsam runter lassen. Wenn ich die Bombe hätte *reinwerfen* wollen, hätte ich Euch und Euren scheiß Kran nicht gebraucht!«

Trotz dieser kleinen Probleme war die Atombombe um 15:22 Uhr am Boden des Schachtes angekommen. Jack Appelhans griff zu seinem Funkgerät: »T minus 12 Stunden! Den roten Bereich bitte verlassen! Gold 1 und Gold 3 – 6 bitte in den Bunker; die Einsatztruppen ziehen sich in den gelben Bereich zurück und warten auf weitere Befehle. Alle anderen Personen raus aus der Sperrzone!«

23. Dezember 2019, 23:05 Uhr:

»Sie ist jetzt scharf, Homer. Im Umkreis von 10 Kilometern ist alles menschenleer; kein Flugzeug befindet sich im Luftraum und Spionagesatelliten sind z.Zt. auch keine im Orbit über Australien. Wenn Du willst, können wir sofort sprengen.« Homer G. Adams schüttelte den Kopf: »Nein, Jack. Wir senden die Warnung auf allen Frequenzen doch erst seit gut einer Stunde. Wenn da noch Leute in der Höhle sind, dann müssen wir ihnen ein paar Stunden Zeit geben; es bleibt bei 3 Uhr.«

*

Die langen Schlangen vor der Schleuse lösten sich viel zu langsam auf. Reginald Bull war beunruhigt und schaute ständig auf seine Armbanduhr. Gerade eben war die Warnung hereingekommen, dass die Decke über der Höhle am 24.12. um 3 Uhr gesprengt werden würde. Homer würde pünktlich sein, da gab es für ihn keinen Zweifel. Denn dass es Homer G. Adams war, der die Aktion an der Oberfläche leitete, daran hatte Reginald Bull keinen Zweifel mehr, seit er die Warnung selbst gehört hatte: *Perry und Bully, wenn Ihr da unten seid, dann gebt uns ein Zeichen und wir lassen es.*

Reginald Bull hatte sich entschieden, das Fragment von der Erde weg zu bringen und deshalb darauf verzichtet, mit den Leuten an der Oberfläche zu sprechen. Was hätte es auch gebracht? Alana, das Fragment des Goldenen Imperiums, das seit Zehntausenden von Jahren auf der Erde war, wollte unbedingt weg und Niemand konnte es daran hindern. Selbst wenn es Homer G. Adams jetzt gelang, die Arche zu vernichten, das Fragment würde andere und möglicherweise noch viel gefährlichere Wege finden, die Erde zu verlassen!

23. Dezember 2019, 23:15 Uhr:

Nach kurzer Absprache mit Alana hatte Reginald Bull den Zeitplan geändert und den Start des Goldenen Raumschiffs vorverlegt. Um 2:20 Uhr würde er mit dem Sphärenschiff starten und zur Höhlendecke aufsteigen. Genau um 2:22 Uhr würde die Kunstsonne abgeschaltet

werden und um 2:25 Uhr würde Bully die Decke mit Hilfe der Molekülverbund-auflösenden Desintegratoren des Sphärenschiffs atomisieren. Um 2:27 Uhr würde er das Sphärenschiff zurück in den Hangar der Arche steuern, wo es bis um 2:29 Uhr wieder an die Steuerleitungen angeschlossen werden würde.

Und um 2:30 Uhr würde das Antigravtriebwerk der Arche seine Arbeit aufnehmen ...

19.

anderLAND

Später wird man sagen, der große Krater neben dem gewaltigen Ayers Rock sei durch die Explosion einer Gasblase oder eines unterirdischen Vulkans entstanden, aber die Wenigen, die wirklich dabei gewesen sind, sie würden eine ganz andere Geschichte erzählen.

Sie würden berichten, wie sich eine goldene Kugel im ersten Licht des 24. Dezember lautlos in den Himmel erhoben hat und dann langsam, fast schon majestätisch, zwischen den Sternen verschwunden sei. Aber die wenigen Eingeweihten haben gute Gründe, zu schweigen und die Anderen, die Angestellten der GCC und die Aborigines, die nahe genug dabei gewesen waren ..., ihnen würde man ohnehin nicht glauben. Auch die beiden Amateurfilme, die von diesem Ereignis existierten ..., sie waren zwei Tage später plötzlich verschwunden; aufgekauft zu enormen Preisen von Reportern der London Times, einer Zeitung, die sich offiziell im Besitz einer Gruppe von Adligen befand, in Wirklichkeit aber zur GCC gehörte, der Firma von Homer G. Adams.

*

»Wir haben sehr viel Glück gehabt, Jack«, sagte Homer G. Adams zu seinem leitenden Mitarbeiter und Freund, Jack Appelhans, der ihm gegenüber saß. Der Holländer lächelte: »Der Start dieses goldenen Raumschiffs war wunderschön anzusehen, Homer, aber was ist aus unserer Atombombe geworden?«

»Sie ist natürlich nicht explodiert, Jack. Man hat einen Desintegrator eingesetzt, um die Decke über der Höhle zu beseitigen. Diese Waffe zerstört die Bindungsenergie zwischen den Molekülen und lässt alles zu Staub zerfallen, was in ihren Wirkungsbereich gerät. Von der Bombe sind also nur noch die reinen chemischen Elemente übrig geblieben, ein wenig Eisen, Titan, Kupfer und Gold, ein bisschen Uran, Spuren von Plutonium ...«

»Einen *Desintegrator*? Interessant ..., meinst Du nicht, dass es langsam an der Zeit ist, mir ein wenig mehr über Dich zu erzählen. Homer? Denn Du bist nicht von dieser Welt und Du weißt Dinge ..., ich habe Dich bisher nie danach gefragt, aber ...« Homer G. Adams unterbrach ihn: »Dafür bin ich Dir auch sehr dankbar, Jack aber ich bin sehr wohl von dieser Welt, nur ... vielleicht erzähle ich Dir später einmal mehr.« Jack Appelhans sah seinen Chef erstaunt an: »Später? Das heißt, Du bleibst?«

»Ja, Jack. Ich werde allerdings noch ein wenig aufräumen müssen. In Deutschland gibt es beispielsweise ein Gerät, das auf keinen Fall in Hände heutiger Wissenschaftler geraten darf!« Jack Appelhans grinste: »Du sprichst von dieser Zeitmaschine, mit der Du aus der Zukunft gekommen bist? Lass sie mich bitte einmal sehen, nur ein einziges Mal ..., berühren, Homer!« »Netter Versuch, Jack«, lachte Homer G. Adams: »*Aus der Zukunft* ..., nein. Und was dieses Gerät betrifft ..., na ja, vielleicht, aber erst, wenn es an einem sicheren Ort ist.«

*

Es war alles gut gegangen! Reginald Bull hatte den Desintegrator des Sphärenschiffes eingesetzt, um die Decke über der Höhle zu beseitigen. Dann hatte er das Sphärenschiff in den

Hangar des Goldenen Raumschiffs geflogen und die Arche mit Hilfe ihres Antigravtriebwerkes gestartet. Er hatte das Schiff in eine weite Umlaufbahn um Erde gebracht und dann das Gravitationstriebwerk hoch laufen lassen. Nach dem Aufbau des Gravitationstunnels zwischen der Erde und dem Zielstern, der Wega, hatte er voll beschleunigt und es geschafft, das Goldene Raumschiff so schnell in den Gravitationssoog hinein zu steuern, dass es die gewaltigen Energiemengen vollständig aufnahm, die das Gravitationsfeld der Wega lieferte. Durch Reginald Bulls beherzte Aktion war es nicht zu dem befürchteten Gravitationsschlag gekommen, der die Erde ansonsten vernichtet hätte!

»Das erste Zwischenziel erreichen wir in zwei Tagen«, gab Reginald Bull über den Rundruf bekannt und erhob sich. Solange sich das Schiff innerhalb des Gravitationstunnels befand, gab es für ihn nichts mehr zu tun und so konnte er seinen Platz in der Zentrale des Sphärenschiffes verlassen. Er ging über die ausgefahrene Treppe in den Hangar hinunter, wo das Sphärenschiff durch dicke Kabeltrassen mit den technischen Einrichtungen des Goldenen Raumschiffs verkoppelt war. Reginald Bull kontrollierte die einzelnen Anschlüsse, ehe er sich an das Fragment des *Goldenen Imperiums* wandte: »Alana, bist Du hier?«

Ja, Bully. Ich bin hier und überall.

»Der Flug verläuft ohne Probleme. Wir werden das System der Wega-Sonne in zwei Tagen erreicht haben.«

Du bist ein sehr guter Pilot und Du hast die Erde vor der Vernichtung gerettet.

»Die Erde ist immerhin meine Heimat. Aber ..., wie geht es weiter und was wird geschehen, wenn wir die Wega erreicht haben?«

In einer halben Stunde Bordzeit werde ich das kleine Schiff nehmen und das Dimensionstor öffnen. Dann werden wir dieses Universum gemeinsam verlassen. Sobald wir dunkelLAND erreicht haben, werdet Ihr zunächst in der Stadt silberLICHT leben.

»Du willst meine ZWEI fliegen? Aber ...«

Nichts aber, Reginald Bull. Außerdem ist es jetzt mein Schiff! Die Bionik Deines Schiffes wird mir schon gehorchen, keine Sorge. Was dieses Schiff für mich so interessant macht, ist seine Hülle. Dieses Rubinit ..., es ist ein starker Anker und dort werde ich mich endlich manifestieren können.

Reginald Bull verzichtete auf eine weitere Entgegnung. Er hatte dem Fragment des Goldenen Imperiums sehr aufmerksam zugehört und die ganze Zeit den Eindruck vermieden, als rege sich in seinem Bewusstsein so etwas wie Widerstand. Aber seit er gespürt hatte, dass die Reste seiner ehemaligen Mentalstabilisierung sich langsam wieder regenerieren begannen, hatte er wieder Zuversicht gewonnen. Mit ein wenig Übung traute er es sich jetzt zu, kurzfristig einen Schleier über seine Gedanken zu legen, um genau im richtigen Moment das Richtige tun zu können. Und dieser Moment würde kommen, seit er wusste, dass Alana, das Fragment des *Goldenen Imperiums*, darauf bestand, das Sphärenschiff zu steuern. Darauf baute sein Plan, der langsam Gestalt annahm. In diesem Plan spielte die separate Bionik der Waffensteuerung des Sphärenschiffes eine ganz besondere Rolle ...

Aber noch musste er sehr vorsichtig sein und so gut wie gar nicht an seinen Plan denken.

*

Der drabonische Forschungskreuzer LALLA II driftete langsam durch das Wega-System und näherte sich dem sechsten Planeten, der warmen Dschungelwelt Pigell. Die Kommandantin des Kugelraumers hatte gerade ein Forschungsteam zusammengestellt, das auf Pigell nach Hinterlassenschaften der Lemurer suchen sollte, als Alan da Vira, der Chef des Funks und der Ortung, die Zentrale betrat. »Kommandantin, wir haben ein seltsames Phänomen angemessen.«

»Hat es etwas mit den Hinterlassenschaften der Lemurer auf Pigell zu tun?« fragte Verena da Lol den jungen Mann, doch Alan da Vira schüttelte den Kopf: »Nein, Kommandantin. Es ist eher ..., wie soll ich sagen, eine seltsame Gravitationsstörung in diesem System, eine schmale Zone hoher Gravitation.«

»Gefährlich?«

»Schwer zu sagen, die Ferronen scheinen es zu glauben; sie haben jedenfalls vier Schiffe hoch gebracht.« Verena da Lol lächelte: »Dann beobachte das Phänomen und gib mir umgehend Bescheid, wenn sich etwas tut.«

Nachdem Alan da Vira die Zentrale wieder verlassen hatte, rief Verena da Lol den Chef des Landungsteams zu sich und teilte ihm mit, dass der Einsatz auf Pigell vorerst nicht stattfinden würde. Dann ging sie in die Orterzentrale und schaute Alan da Vira über die Schulter: »Und?« Der junge Mann wies auf seinen Holoschirm und Verena sah dort einen hellgrün markierten Streifen, der von der Wega-Sonne ausging, das System durchquerte und sich dann im Leerraum verlor. »Fast so wie ein Jetstream«, sagte sie und wandte sich wieder ab. »Ich bin in meiner Kabine; Du hältst mich auf dem Laufenden?«

»Natürlich, Kommandantin.«

Der Planet Pigell wird sicher noch sehr interessant werden, dachte sie und legte sich auf die Couch in ihrer Kabine, um ein wenig zu schlafen. Aber kaum dass sie eingenickt war, ertönte der Rufmelder in ihrer Kabine. Verena da Lol erhob sich: »Ja? ... ein was? .. ja, ich komme sofort!«

Als sie die Zentrale erreichte, konnte sie das große goldenen Raumschiff schon auf dem Holoschirm sehen: »Schon identifiziert?«

Alan da Vira, der jetzt ebenfalls in die Zentrale gekommen war, schüttelten den Kopf: »Nein, ein völlig unbekannter Typ! Keine Funksignale ..., nichts. Der Scan hat auch nicht viel gebracht. Sie haben eine sehr einfache, ja fast schon primitive Technik dort drüben. Eigentlich dürfte dieses Schiff überhaupt nicht im Weltraum sein. Der Antrieb allerdings ...«

»Was ist mit dem Antrieb?« fragte Verena da Lol.

Pin da Gon, der Erste Offizier antwortete: »Naja, ein Art Gravitationsantrieb; einfach, aber wirkungsvoll. Diese Antriebsart dürfte übrigens die Ursache für die gravitative Störung des Wega-Systems gewesen sein.«

»Gewesen sein?« fragte Verena da Lol.

»Ja, die Störung hat aufgehört. Wahrscheinlich ist dieses Schiff über einen Gravitationskanal in das Wega-System gekommen. Oh, da passiert gerade etwas ...«

Verena da Lol sah auf dem Holoschirm, wie sich auf der Oberfläche des fremden Raumschiffs ein großes Hangartor öffnete und kurze Zeit später ein kleines rotes Kugelraumschiff das große Schiff verließ. »Ich kenne diesen Typ; es ist eines der alten Sphärenschiffe von der Erde«, murmelte sie erstaunt und beobachtete weiter.

*

Nur 20 Kilometer entfernt, an Bord des Sphärenschiffes, beugte sich eine massige Gestalt zu einem besonderen Kommunikationsterminal hinunter, dessen Abdeckung sich gerade erst geöffnet hatte und das sonst nicht zugänglich war.

»Waffensteuerung?«

Ja, Bull.

»Stimmt das? Du nimmst ausschließlich Befehle an, die Dir ein *menschlicher* Pilot gibt? Von Niemanden sonst?«

Nur ein Mensch kann die Aggressionsinstrumente eines Sphärenschiffes aktivieren. So bin ich programmiert, Bull. Niemand sonst

»Gut. Dann halte Dich bereit! Einen Moment ...«

Reginald Bull konzentrierte sich. Er ließ seine Gedanken durch den Körper wandern, wie er es einst von dem abrokanesischen Großmeister des Tsching-Tschang-Tschong gelernt hatte. Die Gedanken an das Goldene Raumschiff schickte auf eine lange Wanderung in den rechten Fuß, die Gedanken an das Wega-System ließ er in seinem Blutkreislauf zirkulieren und die Gedanken an Alana, das Fragment des Goldenen Imperiums, schickte er auf den weiten Weg in den linken Fuß. Nur den letzten, den heimlichen Gedanken, den ließ er aus seinem Unterbewusstsein nach oben strömen: *Jetzt!*

Sofort spürte er, wie die Mentalstabilisierung einen Schleier über sein Bewusstsein legte. Er rief: »Waffensteuerung, führe folgenden Befehl aus: In genau einer Minute deaktivierst Du die Bionik dieses Schiffes und übernimmst alle Funktionen der ZWEI. Notfalls zerstörst Du die Bionik! Dann startest Du die Triebwerke und fliegst mit Höchstgeschwindigkeit in das Dimensionstor hinein, das in Flugrichtung liegt! Dieser Befehl kann nicht widerrufen werden; auch nicht von mir! Also ..., in genau einer Minute, ab ... jetzt!«

Verstanden.

Reginald Bull sprang auf. Er rannte durch die Zentrale des Sphärenschiffes, hastete die Treppe zum Unterdeck hinunter, lief durch die Gänge und riss die Türe zur Notschleuse auf. Schnell sah er auf seine Uhr: *41 Sekunden.*

Er schloss den Raumanzug, entriegelte die Sperre und hieb auf den Taster für die Notöffnung. Das kleine Außenschott flog weg und der Innendruck jagte die Atmosphäre und den Körper in dem Raumanzug nach Draußen.

54 Sekunden waren vergangen, bis Reginald Bull seinen Flug stabilisiert und das kleine Anzugtriebwerk gestartet hatte. Er steuerte auf das große Goldene Raumschiff zu, das den Welt- raum vor ihm fast vollständig ausfüllte und schaffte es bereits im ersten Versuch, die beleuchtete Öffnung des Hangars zu erreichen.

»Glück gehabt«, murmelte Reginald Bull, schlug auf den Schließkontakt der Hangartore, aktivierte sein Helmfunkgerät und schrie: »Notstart! Alana ist in allerhöchster Gefahr! Sofort Ausweichkurs Alpha eingeben! Ich wiederhole: Ausweichkurs Alpha. Zielstern ist der helle Stern im Kugelhaufen Andro-Beta; gravitativer Gegenpol ist der Planet Pigell seitlich voraus! Gravitationstriebwerk anlaufen lassen! Ich bin in spätestens zwei Minuten in der Zentrale!«

Noch während er diese Anweisungen gegeben hatte, war er quer durch den Hangar gerannt und hatte die kleine Schleuse erreicht. Er sprang hinein und wartete ungeduldig auf den Druckausgleich. Nachdem sich das Innenschott nach endlosen Sekunden endlich geöffnet

hatte, rannte er zur Zentrale des Goldenen Raumschiffs und ließ sich in den Pilotensessel fallen.

Auf dem Hauptbildschirm konnte er erkennen, dass Sphärenschiff bereits Fahrt aufgenommen hatte und Kurs auf das wabernde Dimensionstor nahm. In der Zentrale des Goldenen Raumschiffs regten sich die ersten Zweifel und zweifelnde Blicke trafen ihn. Er schüttelte den Kopf und rief: »Es gibt Probleme! Alana kämpft mit einer mächtigen Entität, die innerhalb des Dimensionstores auf sie wartet. Der Weg durch dieses Tor ist versperrt! Wir nehmen Alana wieder auf und versuchen es woanders. Wir müssen sofort hier weg!«

»Aber in unserem Geist sagt Alana ganz etwas Anderes, Mr. Bull«, rief Alan Bengs, einer der Ingenieure in der Zentrale. »Das ist *nicht* Alana, Bengs, das ist die andere Entität! Sie will uns täuschen!« schrie Bully.

Natürlich hatte Reginald Bull die Stimme Alanas ebenfalls gehört. Das Fragment versuchte die ganze Zeit, seinen Willen zu brechen und ihn dazu zu zwingen, dem Sphärenschiff mit der Arche in das Dimensionstor zu folgen. Aber noch hielt seine Mentalstabilisierung stand und Bully beschleunigte das Goldene Raumschiff weiter in die andere Richtung.

Aber Alana gab nicht auf! Ihre geistigen Schläge trafen wie Schmiedehämmer auf die schwachen Barrieren seiner Mentalstabilisierung und Bully schrie auf. Verzweifelt sah er auf die Anzeigen. Die Aufladung der Antriebsplatte hatte erst einen Wert von 76 Prozent erreicht und der Gravitationstunnel war gerade erst dabei, zu entstehen.

Folge mir!

»Nein!« schrie er laut, aber die Qual in seinem Bewusstsein wurde immer unerträglicher, denn Alana gab nicht auf.

Nimm Kurs auf das Dimensionstor! Sofort!

Reginald Bulls Hand hatte sich fast selbständig gemacht. Sie näherte sich dem Steuerknüppel, wollte ihn jäh herumreißen, um den Kurs doch noch zu ändern, aber da gab es immer noch einen Rest von Widerstand in Bullys Bewusstsein und er schaffte es, die Hand zurück zu ziehen.

81 Prozent! Bully drehte den Kopf gequält zur Seite und sah auf die anderen Bildschirme. Das Sphärenschiff hatte das Dimensionstor fast erreicht. Auf seiner rotglänzenden Oberfläche waren jetzt viele goldleuchtende Punkte erschienen ..., und der mentale Druck hatte plötzlich etwas nachgelassen! Bully atmete tief durch und schrie: »Dort! Sie kämpfen miteinander!«

Doch in Wirklichkeit ahnte Reginald Bull bereits, dass er gewonnen hatte:

Alana manifestiert sich, aber sie kann nichts mehr ausrichten. Die Bionik der Waffensteuerung hat die ZWEI übernommen und wird das Schiff unweigerlich in das Dimensionstor hinein steuern. Mein Plan ist aufgegangen. Alana wird allein nach dunkelLAND gelangen und die Vereinigung der beiden Komponenten wird nicht stattfinden. Aus den Kindern der Anin-An und den Menschen an Bord dieses Schiffes wird keine Superrasse entstehen ..., und das ist auch gut so!

Doch plötzlich schien sein Sieg wieder in Gefahr geraten zu sein! Reginald Bull sah mit Entsetzen, wie glimmende Funken von der rotleuchtenden Außenhaut der ZWEI aufstiegen und sich eine feine Wolke aus glänzendem Goldstaub bildete. Die Wolke löste sich von der Oberfläche, fiel wieder zurück, stieg erneut auf, aber sie schaffte es aber nicht mehr, von dem dahinrasenden Sphärenschiff wegzukommen.

Reginald Bull atmete auf. Alana hatte alles versucht, dem gewaltigen Sog des Dimensionstors doch noch zu entfliehen, aber die Kräfte, die sie dort entfesselt hatte, waren einfach zu stark und diese Kräfte waren ihr nun endgültig zum Verhängnis geworden.

Noch ein letztes Mal hörte Reginald Bull die Stimme Alanas, bevor das Fragment des *Goldenen Imperiums* in den Schlund gerissen wurde und darin verschwand:

Ich hätte Dich doch zur Superintelligenz gemacht, Reginald Bull ...

»Danke, kein Interesse. Und schöne Grüße an GAIA ...«, murmelte Reginald Bull leise und konzentrierte sich wieder auf die Steuerung des Goldenen Raumschiffs. Die Arche hatte den Gravitationskanal fast erreicht. Bull schob den Regler für den Antigrav bis zum Anschlag hoch und versuchte das Schiff in den Kanal zu lenken.

Aber der mentale Kampf mit Alana hatte ihn viel zu sehr angestrengt und so klappte der Einflug in den Gravitationskanal nicht beim ersten Mal. Ein gewaltiger Schlag erschütterte das Raum-Zeit Kontinuum und die Gravitationsenergien schlugen auf den Planeten Pigell durch, der den Gegenpol gebildet hatte.

Reginald Bull ahnte, was sein Fehlversuch angerichtet haben musste. Er wusste zwar, dass Pigell nicht bewohnt war, aber die Schäden an der Natur des Urwaldplaneten mussten gewaltig sein. Er schickte einen Funkspruch an die ferronische Zentralverwaltung auf Ferrol, schilderte die Zusammenhänge und bedauerte den Vorfall.

Dann setzte er zum zweiten Versuch an und diesmal gelang es! Das Goldene Raumschiff wurde zum Gegenpol eines gewaltigen und fernen Gravitationssofes, der das Schiff mit sich riss.

*

»Oh mein Gott«, rief Verena da Lol entsetzt, nachdem sie die Schlingerbewegung der LALLA II halbwegs ausgeglichen hatte, die der Gravitationsschlag ausgelöst hatte. »Seht doch, Pigell ...; es hat den ganzen Planeten zermalmt.«

»... der aber um Glück unbewohnt war«, sagte Hadi da Por, der Zweite Offizier. Verena da Lol drehte sich zu ihm um und sagte wütend: »Unbewohnt? Sind Tiere und Pflanzen etwa kein Leben, Hadi ...?«

Hadi da Por wandte sich mit hochrotem Kopf ab und war erleichtert, dass Alan da Vira in diesem Moment in die Zentrale kam. Der Chef der Ortung und des Funks hielt eine Folie in den Händen und rief: »Wir haben einen Funkspruch des Goldenen Raumschiffs an die Zentrale auf Ferrol abgefangen. Darin steht ...«

»Gib her«, sagte Verena da Lol barsch und überflog die Meldung. Dann sagte sie: »Ein Funkspruch von Reginald Bull! Er ist der Kommandant dieses goldenen Raumschiffs. Bull entschuldigt sich bei den Ferronen für die Zerstörungen auf Pigell und erklärt ihnen die Ursachen. Andererseits, so sagte Reginald Bull, sei durch seine Aktion eine große Gefahr für unsere Galaxis endgültig abgewendet worden. Bull ist jetzt mit dem goldenen Raumschiff und seinen 25.000 Passagieren zu einem Planeten unterwegs, den er von Früher kennt. Es soll sich dabei um eine alte Erholungswelt der Tefroder in der kleinen Galaxis Andro-Beta handeln, deren Koordinaten aber Niemandem sonst mehr bekannt sind. Reginald Bull spricht in seinem Funkspruch von einem Neuanfang für die Passagiere, aber auch von einem Neuanfang für sich selbst ...«

Alan da Vira unterbrach sie: »Kommandantin, wenn es Andro-Beta ist, wohin dieses Schiff will, dann könnten wir das genaue Ziel bis auf wenige Hundert Lichtjahre ermitteln. Wir haben den Verlauf des Gravitationskanals verfolgt, kenne also den Vektor und jetzt auch noch die ungefähre Entfernung ...«

Doch Verena da Lol schüttelte den Kopf und legte die Folie zur Seite. Sie sah die Leute in der Zentrale ihres Schiffes an: »Wir sollten vergessen, was wir über das Ziel dieses Schiffes zu glauben wissen. Ich kenne Reginald Bull; es ist so etwas wie eine neue Herausforderung für den alten Kämpen der Menschheit. Wir sollten ihn einfach nur gewähren lassen und ihm Glück wünschen.«

»Hat dieser Planet in Andro-Beta einen Namen?« fragte Alan da Vira. »Den alten Namen hat Bully nicht verraten«, sagte Verena da Lol, »aber er schreibt, dass er diese Welt auf den Namen von Jemandem taufen will, dem er erst vor kurzem begegnet ist ...«

Epilog

Mick Dundee stand neben dem tiefen Krater, der bis zu dem gewaltigen Felsen des Ayers Rock reichte und spürte die Leere, die jetzt an diesem Ort herrschte. Er nickte dem Aborigine zu, der aus dem Schatten eines Baumes getreten war und sagte: »Es ist nicht mehr hier, *Kleiner Freund*, nicht wahr ...?«

Zarum-Ber, der Aborigine, lehnte seinen Kopf an den gewaltigen Monolithen und schien zu lauschen. Dann sagte er: »Ja Mick, es ist nur noch ein Stein ..., kalt, leer und tot. Der große Uluru wird nie wieder zu uns sprechen und uns in die Traumzeit entführen. Und auch das, was Ihr das *Lied der Erde* genannt habt ..., es ist jetzt endgültig verstummt.«

- Ende -